

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Auschluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 M., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 M., mit Bestellgebühr 2,42 M. Einzelnummer (Belagerungsplakat) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonielzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Verträge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreussens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Restelisteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle Stellen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonnabend den 1. April 1911.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Bartmann in Thorn

Zulieferungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Bismarck.

Der 1. April und der vorletzte Julitag sind zu nationalen Gedenktagen geworden, an denen wir die Gedanken zur Vergangenheit zurückführen lassen und uns vergegenwärtigen, was unser Volk dem Fürsten Bismarck, dem Einiger und ersten Kanzler des deutschen Reiches, verdankt, der auf die sehnlichst gewünschte Frage: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ im Trümmersturz einer sterbenden Zeit und im Schlächtereifer eines neuen Weltens mit vollem Nachdruck die Antwort gab: „Das ganze Deutschland soll es sein!“

Sechshundneunzig Jahre sind heute verflossen, da dem märkischen Edelmann Ferdinand von Bismarck in Schönhausen der Sohn geboren wurde, der nachmals berufen war, dem Gemme der deutschen Zerrissenheit mit kraftvoller Hand ein Ende zu machen. Damals jagte die Kunde, daß der forstliche Erbe oberer Napoleon, den man auf der Insel Elba gut verwahrt glaubte, abermals die Welt in die Schranken fordere, die Diplomaten am Wiener Kongreß von ihrer Arbeit, die Länder Europas von neuem zu teilen, auf. Das Kind aber, das damals in Schönhausen geboren wurde, sollte einst dazu berufen sein, den Thron der Napoleoniden für immer zu stürzen und auf seinen Trümmern das neue deutsche Reich zu errichten.

Nicht mit Unrecht hat man Bismarck den eisernen Kanzler genannt; denn er trug alle Eigenschaften des Eisens an sich. Er war schlicht, treu und kampfesmutig. Nicht Feste und Gepränge waren es, was ihn anzog, er liebte es vielmehr, in der Stille für große Ziele zu arbeiten, er schonte seine Kräfte, um sie für höhere Zwecke nach Möglichkeit zu erhalten. Und er war treu. Er hat zu seinem königlichen und kaiserlichen Herrn gestanden nicht nur in guten, sondern auch in bitterbösen Tagen. Er blieb treu der Aufgabe, die er sich von vornherein gestellt hatte, und diese Treue und Ausdauer hat für uns dann die glücklichsten Erfolge gehabt. Er war kampfesmutig. Nicht daß er den Streit gesucht hätte, nicht daß er bereit gewesen wäre, wegen Kleinigkeiten zum Schwerte zu greifen, aber wo es darauf ankam, wo alles davon abhing, daß nun auch alle für eine große Sache eintraten, da hat er nicht vergeblich im Frieden wie im Kriege sich an seine Deutschen gewandt, sie sind seiner Aufforderung freudig und hingebend gefolgt. Wenn Bismarck nicht in allen Stücken mit dem besten Beispiel vorangegangen wäre, nie wäre das Große erreicht worden, das erreicht worden ist.

Bismarcks Andenken darf uns indes nicht zu einem versteinerten Symbol, nicht zu einem politischen Dogma und seine Reden und Werke nicht zu einem politischen Konversationslexikon werden. Aber wenn wir im Kampf der Parteien, in der Hitze politischer Konflikte und bei der Lösung neuer Probleme in die Stille flüchten und uns in Bismarcks Reden und Aufzeichnungen vertiefen, so werden wir stets ein gutes Wort und klare, tiefe Gedanken finden, die uns geleiten können und uns den Weg weisen. Wie unserm Volke Goethe wieder zu einem lebendigen Kulturfaktor geworden ist, nicht durch dürre wortklaubende Philologienarbeit, sondern dadurch, daß wir ihn wieder selber lesen und uns aus dem ewigen Brunnquell seiner Weisheit frische Anregungen schöpfen, so soll auch Bismarcks geistiges Vermächtnis in unserm Volke lebendig bleiben, daß wir von ihm die höchste nationale Pflichterfüllung für unsere Arbeit als Nation gewinnen: im Dienste des Vaterlandes seine Kräfte gebrauchen. In diesem Sinne wollen wir still und ernst Bismarcks Geburtstag feiern.

Krisenzeiten und innere Kolonisation.

Die Tatsache, daß zurzeit leider noch alles Wollen und Wirken zur Besserung der Arbeitslosenfürsorge an den Grenzpfählen der Einzelstaaten zunichte wird, hat vor einiger Zeit im Reichstag zur Verhandlung eines Antrages des durch seine kolonisationspolitischen Bestrebungen bekannten konservativen Abg. von Kapfengut geführt. Die Resolution forderte die Landesregierungen auf, dem Verein für soziale innere Kolonisation Deutschlands zum Zwecke der Fürsorge für vorübergehend Arbeitslose nachhaltige Unterstützung zuteil werden zu lassen. Die wichtige Frage des Arbeitsausgleichs, der Arbeitsbeschaffung in Krisenzeiten und der Unterstützung Arbeitsloser hat, wie der Antragsteller näher begründete, in den letzten Dezennien Stöße von Art und Größe erfahren hat, die hundert von Rundfragen gebracht, die schließlich doch mehr oder weniger verpufft sind. Daß dem diesjährigen so milden Winter und anderen Verhältnissen sind Industrie, Landwirtschaft und Handel in einer geeigneten, ruhigen und erfreulichen Fortentwicklung begriffen. Auch die Saisonarbeiter sind infolge des milden Winters nicht brotlos geworden, und es ist uns infolgedessen das Schreckgespenst der Arbeitslosigkeit, das uns vor einigen Jahren mit hohen Augen angrinste, erspart geblieben. Aber durch Komplikationen können wir jeden Augenblick wieder in eine solche Arbeitslosennot geraten, und da heißt es auch in diesem Fall: si vis pacem, para bellum. Während das Land an einer schweren und bedauerlichen Arbeiternot leidet, haben die Städte die niedrigergehende Konjunktur Arbeitsnot. In den langen Zeiten des landwirtschaftlichen Übergangs waren die Landwirte nicht in der Lage, den Leuten die Preise zu zahlen, die die Industrie, der es damals recht gut ging, zahlen konnte. Man kann es schließlich keinem Arbeiter überlassen, wenn er die bestmöglichen Arbeitsbedingungen aufsucht und dort hingehet, wo er sich und seine Familie am besten vorwärts bringt. Aber auch da ist häufig wieder der schwere Fehler gemacht worden, daß die städtischen baren Löhne und die ländlichen Deputatsbezüge falsch gegen einander bewertet werden. Jedenfalls steht das fest, daß das Land jetzt vielfach auf die Mitarbeit landfremder Ausländer angewiesen ist, Ausländer, deren Beschäftigung im höchsten Grade zu beauern ist. Denn hundert Millionen und mehr werden zum Schaden des Mittelstandes, namentlich des Handwerkers und Kaufmanns der kleinen Städte und des Landes, aus Deutschland geschleppt, große Summen, die besser bei uns in der Heimat angelegt werden könnten. Dieser traurige Zustand ist größtenteils in der außerordentlich bedauerlichen Entfremdung zwischen Stadt und Land begründet, und leider ist auch ein praktisches Eingreifen durch die Schwierigkeit der einzelstaatlichen Verhältnisse sehr erschwert. In Krisenzeiten werden natürlich die ungelernen Arbeiter zuerst brotlos; sie liegen nutzlos den großen Städten auf dem Halbe, schaffen keine Werte, sondern zehren am Volksmarkt, heften sich als Lohnrücker an die Fersen der gewandteren Arbeiter und bedeuten so für die Allgemeinheit tatsächlich eine schwere Schädigung, sie sinken eventuell zu dem Proletariat herunter. Und nun kommt die Frage, und wo muß da eingegriffen werden. Es kann sich bei der Arbeitsbeschaffung in solchen kritischen Zeiten nur handeln um eine Beschäftigung, die für die in Lohn und Brot befindlichen Arbeiter der betreffenden Branchen keine Konkurrenz bedeutet. Das große Kontingent der Arbeitslosen in Zeiten schlechter Konjunktur rekrutiert sich zunächst aus vorübergehend Arbeitslosen. Der Besuch der Anstalt und der Arbeiterkolonien schmilft sofort an, die Raschemmen sind voll, die Verbrecherstatistik steigt, und die Gefängnisse füllen sich. Wenn hier praktisch sofort eingegriffen werden könnte, so würden viele Schädigungen des Volkslebens vermieden werden können. Wenn wir aber solange warten, bis die Arbeitslosigkeit da ist, werden Notstandsarbeiten ausgeführt, die wenig Sinn haben. Durch eine Rundfrage in den großen Städten ist festgestellt worden, daß von diesen Notstandsarbeiten bis zu 90 v. S. sinnlos vorgenommen sind und wenig Wert hatten, weil die Arbeiten an falscher Stelle und unpraktisch in Angriff genommen, weil vorher in Zeiten der Ruhe und des Friedens nicht genügend Vorarbeiten gemacht waren. Hier setzt nun Herr von Kapfengut mit seinen Vorschlägen ein. Wir haben im deutschen Vaterlande die „Kleinigkeit“ von 400 Quadratkilometern Unlandes liegen. Die Arbeit in diesem Obland kann jeder leisten bei vorübergehender Arbeitslosigkeit. Hier kann im Frieden innerhalb weniger Generationen dem deutschen Vaterlande gewissermaßen eine Provinz erobert werden. Leider hat es bisher noch an Kapital gefehlt, diese Moorenflächen in Angriff zu nehmen. Bei richtigem Zu-

sammenschluß aller Faktoren könnte da Großes geschaffen werden. Eine moderne Arbeitslosenfürsorge muß bestrebt sein, nicht Almosen zu geben, sondern einen wohlverdienten Verdienst. Wenn das Reich, die Einzelstaaten und die Kommunen in richtiger und wahrhaft patriotischer Weise sich die Hand reichend hier zusammenarbeiten, dann kann bei zentralisierter Wohltätigkeit ein Neuland unbegrenzter Möglichkeiten in Deutschland entstehen. Dann könnten 72 000 Familien angesiedelt und acht Millionen Doppelzentner Fleisch produziert werden. Eine Nebenwirkung von großer Bedeutung ist ferner, daß dadurch die Beziehungen zwischen Stadt und Land wieder reger werden. Wie viele bebauenswerte Leute, vor allem bemittelte Leute, Kinder gibt es in der Großstadt, schon Generationen hindurch, die in ihrem Leben kaum eine grüne Wiese oder einen Wald gesehen haben! Es wäre wahrhaftig wünschenswert, daß solche Leute auf Wochen und Monate aufs Land gingen und sich später vielleicht dort eine kleine Heimstätte errichten könnten. Alle Parteien sollten bereit sein, Bausteine heranzutragen, damit die Brücke des Verständnisses zwischen Stadt und Land, zwischen Besitzenden und Besitzlosen recht bald ganz werde.

Politische Tageschau.

Steuern und Zölle.

Am Mittwoch sind die im Monate Februar erzielten Einnahmen aus Zöllen und Reichsteuern veröffentlicht worden. Vergleicht man die Einnahmen der ersten elf Monate des zu Ende gehenden Etatsjahres mit dem Etatsvoranschlag, so ergibt sich, daß an den veranschlagten Einnahmen des Etats im ganzen etwa noch 90 Millionen Mark fehlen. Da die Einnahmen im März voraussichtlich 130 Millionen Mark betragen werden, so werden die gesamten tatsächlichen Einnahmen des Reiches an Zöllen, Steuern und Gebühren den Etatsvoranschlag um etwa 40 Millionen M. übersteigen. Schon jetzt haben den Voranschlag überschritten der Grundstücksübertragungstempel, der Kaufstempel bei Börsengeschäften und die Erbschaftsteuer.

Eine Novelle zum Besoldungsgesetz

Ist dem Reichstage zugegangen, durch die eine Reihe von Beamtenkategorien in andere Klassen eingeteilt und verschiedene Bezeichnungen geändert werden. Diese Änderung des Besoldungsgesetzes ist erforderlich geworden durch die aus Anlaß des Friedenspräsenzgesetzes eintretenden Änderungen in der Organisation des Heeres. Außerdem sind seit dem Inkrafttreten des Besoldungsgesetzes bei einer Reihe von Beamten die früheren Titel oder Amtsbezeichnungen geändert worden oder sollen in nächster Zeit geändert werden. Deshalb wird, um Verwechselungen und Schwierigkeiten zu vermeiden, eine Änderung der entsprechenden Benennungen auch im Besoldungsgesetz für erwünscht erachtet. Schließlich soll durch eine entsprechende Änderung im bisherigen Besoldungsgesetz für Eisenbahngewerkschaften die Möglichkeit zu Schaffung etatsmäßiger Stellen begründet werden.

Die Untersuchung über die Hamburger Spionageaffäre.

Vom Reichsgericht ist, nach einem Telegramm des „Lokalanz.“, die Untersuchung in der Spionageaffäre endgültig nach Hamburg überwiesen worden. Die Untersuchung leitet der Hamburger Untersuchungsrichter Dr. Nieveling. Die Anklageakten gegen Schulz und Genossen umfassen 80 Seiten. Sobald die Untersuchung geschlossen ist, geht die Angelegenheit an den Reichsanwalt zur Erhebung der Anklage nach Leipzig zurück.

Wechsel im Präsidium des evangelischen Bundes.

Erzellenz v. Pessel, der erste Vorsitz der evangelischen Bundes, ist durch Familienverhältnisse gezwungen, seinen Wohnsitz von Halle nach Koburg zu verlegen und hat des-

halb sein Amt im Bunde niedergelegt. Er wird jedoch Sitz und Stimme im Zentralvorstande behalten.

Der bayerische Sekretär des liberalen Bauernbundes.

Der Abg. Dr. Heim hat in der Generalversammlung des oberpfälzischen Bauernvereins über den bayerischen Sekretär des liberalen Bauernbundes sich folgendermaßen ausgesprochen: „Neuerdings wird wieder der Versuch gemacht, den Bauernbund ins Leben zurückzurufen. Die Herren haben sich sogar einen eigenen Parteisekretär geleistet, einen Herrn, der bisher bei den „Münch. Neuesten Nachrichten“ als Schriftsteller tätig war. Allerdings muß ich sagen, für einen Sekretär einer Bauernvereinigung gibt es keine bessere Vorschulung als bei den „Münch. Neuesten Nachr.“ (große Heiterkeit) und eine Bauernvereinigung, die sich dort den Sekretär holt, meine Herren, kommt mir ungefähr genau so vor wie eine jüdische Gemeinde, die als Schächter den Redakteur einer antisemitischen Zeitung engagiert.“

Unsere Demokraten.

Rüchlich hat die Demokratische Vereinigung in Hamburg eine Versammlung abgehalten, in der Reden gehalten wurden von Fräulein Behrendsohn und von den Herren Neumark, Cohn, Lazarus, Wachsmann und Singer.

Auflösung

des österreichischen Abgeordnetenhauses.

Das vom Kaiser unterzeichnete Patent, betreffend die Auflösung des Abgeordnetenhauses, wurde, wie die „Neue Freie Presse“ meldet, noch am Donnerstag dem Ministerpräsidenten zugestellt. Die Neuwahlen werden in den ersten Wochen des Juni stattfinden, wahrscheinlich am 8. oder 13. Juni.

Das neue italienische Kabinett.

Wie die Agenzia Stefani mitteilt, hat sich das neue Kabinett nunmehr offiziell konstituiert. Die Liste entspricht der schon mitgeteilten. Die Minister sollten dem König noch am Donnerstag den Eid leisten.

Das neue französische Flottenprogramm.

Marineminister Delcassé hat dem Obmann und Berichterstatter des Marineausschusses der Kammer zugefagt, daß die Regierung alles aufbieten werde, das neue Flottenprogramm sofort nach den Osterferien zur Verhandlung zu bringen. Die vor zwei Jahren in der Kammer eingebrachte Vorlage über die Rekrutierung der Marinetruppen soll sofort nach Erledigung des Flottenprogramms zur Beratung kommen. Dieser Gesetzentwurf dehnt die zweijährige Dienstzeit auch auf die Marine aus. Ferner werden durch die Vorlage 43 000 in den Marinestammrollen eingeschriebene Seelente, für die die Flotte in Friedenszeiten keine Verwendung hat, dem Kriegsministerium zur Verfügung gestellt. Blättermeldungen zufolge hat der Marineminister verfügt, daß die Funkentelegraphen der Kriegsschiffe vom 1. April ab auch dem Publikum zu den gewöhnlichen Tariffätzen zur Verfügung gestellt werden.

Der Champagnerkrieg.

Der Ausschuß der Winzervereinigung der Champagne hat einen Aufruf erlassen, in dem gegen die Ansprüche der Winzer des Aube-Departements scharf protestiert und erklärt wird, die Winzer der Champagne würden selbst vor gewalttätigen Maßnahmen nicht zurückschrecken, um eine Änderung der Abgrenzung der Champagne zu verhindern. — Der Unterpräfekt von Bar-sur-Aube verlangte vergeblich die Entfernung der am Bürgermeisteramt angebrachten aufrührerischen Inschriften und roten Fahnen. Statt dessen wurden nachts noch weitere aufrührerische Inschriften angebracht. — Am Dienstag Nachmittag zerbrachen die demonstrierenden Winzer in der Unterpräfektur in Bar-sur-Aube

einige Fensterscheiben, rissen dann von der Tür der Präfektur die Tricolore herab und erlegten sie durch eine rote Fahne. Der Präfekt hielt eine Ansprache an die Menge und gab dem Winzerauschuss die Zusage, er werde die Truppen zurückziehen, wenn die Manifestanten Ruhe halten würden. Nachdem die Demonstranten dies versprochen hatten, setzten sich Präfekt und Unterpräfekt an die Spitze des Zuges, begaben sich zum Marktplatz und befahlen den Truppen, in ihre Garnison zurückzuziehen. Die Demonstranten brachen in lebhaftes Beifallskundgebungen aus und zerstreuten sich dann. Um 6 Uhr abends herrschte Ruhe. — Der Obmann des landwirtschaftlichen Ausschusses Clémentel legte dem Ministerpräsident, dem Finanzminister und dem Ackerbauminister einen Gesetzentwurf vor, wonach der Wein des Aube-departements in das für Erzeugung von Champagner abgegrenzte Gebiet unter der Bezeichnung „Aubechampagner“ eingeführt werden kann. Die Vertreter des Marne-departements sind geneigt, den Vermittlungsvorschlag anzunehmen. Die in Paris eingetragene Abordnung des Bezirkes Bar-sur-Aube hatte sich gleichfalls bereit erklärt, diesen Vorschlag anzunehmen. — Der Winzerverband des Bezirkes von Geilles im Tarn-departement berief eine Versammlung, welche Einspruch erheben soll, daß die Weine des Bezirkes aus dem Bordeauxweingebiet ausgeschlossen werden.

In der spanischen Kammer

richtete Soriano (Republikaner) an den Ministerpräsidenten die Anfrage, ob die Erschießung Ferrers zu Recht oder zu Unrecht erfolgt sei. Soriano kritisierte die gegen Ferrer vorgebrachten Beweise, wies nach, daß Ferrer während der blutigen Woche aus Barcelona abwesend war, und untersuchte das politische Eingreifen der konservativen Partei in den Prozeß. Ferrer, gegen den zuerst nur Beschuldigungen vorgelegt hätten, wie gegen andere Angeklagte, sei plötzlich einem besonderen Prozeß unterworfen, verurteilt und erschossen worden, während die übrigen Angeklagten, unter ihnen der Deputierte Emiliano Iglesias, einige Monate später freigesprochen und in Freiheit gesetzt worden seien. Die Debatte werde nicht nur vor dem ganzen Lande, sondern auch von Europa mit Spannung erwartet und bezwecke, eine Revision des Prozesses zu erlangen, denn Ferrer sei das unschuldige Opfer eines furchtbaren Justizirrtums gewesen. Soriano verlangte schließlich auch Einleitung einer Untersuchung über das Verhalten des damaligen Ministerpräsidenten und des Präsidenten des Innern. Der Justizminister erklärte, ein Gerichtsurteil unterliege nur dann der Revision, wenn das Gericht wesentlich das Gesetz verletzt habe, und Urteile müßten auch dann geachtet werden, wenn die Gerichte einen Irrtum begangen hätten. (Widerpruch auf Seiten der Republikaner.) Der Minister erklärte weiter, daß die Ereignisse, in die Ferrer verwickelt gewesen sei, sehr wohl unter das Militärstrafgesetz fielen, da es sich um Empörung gehandelt habe. Die gesetzlichen Formen seien während des Prozesses vollkommen eingehalten worden. Er wolle noch bemerken, daß der Verteidiger von seinem Rechte, eine Verlängerung der Frist für die Zulassung von Zeugen um zwei Tage zu verlangen, keinen Gebrauch gemacht habe. Alvarez (Republikaner) bezeugte seine Überzeugung von der Unschuld Ferrers und von der Ungerechtigkeit der Verurteilung in so scharfen Ausdrücken, daß er bei einem großen Teil der Kammer verschiedene Male Widerspruch erweckte, während die Republikaner stürmisch Beifall klatschten. Er sagte, die bezugene Ungerechtigkeit sei erstens dem Gesetz zuzuschreiben, das veraltet sei, zweitens den Militärbehörden, die es in allzu engem Sinne ausgelegt hätten, und drittens der konservativen Partei, die es unterlassen habe, die Begnadigung zu empfehlen.

Der Prozeß gegen den früheren portugiesischen Ministerpräsidenten

Joao Franco ist zur Bervollständigung der gerichtlichen Untersuchung an das Gericht erster Instanz zurückverwiesen worden.

Russisch-chinesische Reibungen in der Mandchurie.

Auf eine Anfrage nach angeblichen militärischen Maßnahmen der chinesischen Regierung erhielt die Petersburger Telegraphen-Agentur aus Chabin folgende Schilderung über die dortige Lage: Die chinesische Regierung hat die Summe von 5 Millionen Yen nicht bewilligt, die der Gouverneur von Heilungkiang für die Verpflegung der aus Rußland ausgewiesenen und der aus den pestverseuchten Orten geflüchteten Chinesen sowie zur Organisation öffentlicher Arbeiten verlangt hatte. Der Gouverneur schildert die Lage der Arbeitslosen als sehr traurig und beklagt sich darüber, daß die Ausweisung sich schnell erfolglos sei. In Blagowjeschtsk erscheinen Blätter berichten über einen Überfall notleidender Chinesen auf russische Reisende auf dem Armurfluß. Viele Chinesen kehren trotz des

Zollfordons und des Seuchenfordons auf das russische Ufer zurück. Die chinesischen Behörden von Ligun und Sachalin verweigern wegen Mangels an Mitteln die Gewährung von Unterküngen. Die Presse von Blagowjeschtsk hat Sammlungen für die notleidenden Chinesen eröffnet.

Zu den Wirren in Marokko.

In Casablanca sind am Mittwoch die französischen Kreuzer „Du Chanla“ und „Friant“ sowie das Transportschiff „Bin Long“ mit den Truppenverstärkungen hier eingetroffen.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. März 1911.

— Se. Majestät der Kaiser hörte am Dienstag an Bord der „Hohenzollern“ den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts Frhrn. v. Gyndel. Außerdem hörte er einen Vortrag des Kapitanleutnants Raeder über die Seeschlacht bei Vissa.

— Der Großherzog von Oldenburg wird am 1. April zur Kur nach Rissingen reisen.

— Das Herzogspaar von Sachsen-Koburg hat seine auf fünf Wochen bemessene Reise nach Italien zum Besuch historischer Stätten in Begleitung des Burgenkonservators Prof. Ehardt angetreten.

— Der Chespräsident der Oberrechnungskammer und des Rechnungshofes des Deutschen Reichs Wirklicher Geh.-Rat v. Magdaburg beabsichtigt in nächster Zeit in den Ruhestand zu treten. Als sein Nachfolger wird in Potsdam der Oberpräsident der Provinz Sachsen Hegel genannt, der wiederum durch den Regierungspräsidenten in Potsdam von der Schulenburg ersetzt werden soll.

— Das Befinden des Zentrumsabgeordneten Freiherrn v. Herling hat sich, wie der „Vol.-Anz.“ aus dem Hedwigskrankenhaus erzählt, heute gebessert. Die Nacht ist gut verlaufen. Man nimmt an, daß die Krisis bereits als überstanden gelten darf.

— In der Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag fand die Wahl des ersten Bürgermeisters und zweier Stadträte statt. Bei der Wahl des ersten Bürgermeisters wurden 106 Stimmen abgegeben. 8 Zettel waren unbeschrieben, die übrigen 98 lauteten auf Oberbürgermeister Dr. Kirchner. Herr Dr. Kirchner ist damit auf die Dauer von 12 Jahren zum Ersten Bürgermeister von Berlin wiedergewählt worden.

— Der Berliner Vieh- und Schlachthof ist heute der „Allg.-Bl.-Ztg.“ zufolge von neuem wegen Ausbruch der Maul- und Klauenseuche für den Abtrieb gesperrt worden.

Provinzialnachrichten.

— **Schönsee, 30. März.** (Bismarckfeier.) Auch hier findet am 1. April auf Veranlassung des Herrn Bürgermeisters Waage eine große Bismarckfeier statt.

— **Briefen, 30. März.** (Umlagsteuer.) Die Gemeinde Schönbrunn hat beschlossen, eine Umlagsteuer einzuführen. Die Steuer soll 1/4 Prozent des Wertes der steuerpflichtigen Grundstücke betragen.

— **Culm, 30. März.** (In der Stadtverordnetenversammlung) wurde der Rentier Scheidler zum Armen-Betriebsvorsteher gewählt. Die Verammlung nahm Kenntnis von der Stadtverordneten-Mandatsniederlegung des Apothekenbesizers Kobes, der seine Apotheke verkauft hat und am 1. Mai Culm verläßt. Die Gebühren für die städtischen Zeitungspublicationen wurden auf Antrag auf 400 Mark erhöht. Dem Abbruchverkauf der früheren Seifferschen Mühle für 500 Mark wurde zugestimmt. Ferner wurde beschlossen, eine zweite Badeanstalt in der Welsch für den Preis von 1200 Mark zu errichten und dieselbe dem Militärstatus zur Unterbringung auf 10 Jahre für den Mietpreis von 500 Mark pro Jahr für bestimmte Tagesstunden zu überlassen. Die Anstellung einer Zeichnerin an der höheren Mädchenschule fand die Zustimmung. Auf eine Anfrage stellte der Erste Bürgermeister mit, daß nach eingegangenen Erkundigungen keine Verlegung der hiesigen Garnison in absehbarer Zeit stattfinden werde.

— **Schlöchau, 29. März.** (In der Bezirksversammlung des Bundes der Handwerker,) welche von den Ortsgruppen König, Schlöchau, Tüchel, Czernik, Pr.-Friedland und Ramin besucht war, waren über 150 Mitglieder der Ortsgruppen erschienen. Der aus Berlin erschienene erste Vorsitz der Bundes, Herr Voigt, schilderte die Lage des Handwerks und die Verhältnisse, welche der Bund bei der demnächst bevorstehenden Reichstagswahl einzunehmen haben werde.

— **St. Eulau, 30. März.** (Großfeuer.) Mächtiger Feuerbrand schreckte die Bewohner unserer Stadt in der vergangenen Nacht aus dem Schlafe. Die „St. Eulauer Mühlenwerke“ waren, wie man annimmt, infolge Heißlaufens einer Welle, in Brand geraten. Der große Lärm und der Ruf: „Die Mühle brennt!“ lockten eine sehr zahlreiche Zuschauermenge auf den Platz. Während bei der Ankunft der Ersten nur verdächtige Rauchwolken aus dem Innern hervorbrachen, stand das Hauptgebäude bereits in hellen Flammen, als die freiwillige Feuerwehr nach etwa einer halben Stunde anrückte. Sie konnte dem wütenden Element keinen Einhalt mehr gebieten. Ihre Tätigkeit beschränkte sich deshalb im wesentlichen zunächst darauf, den unmittelbar sich anschließenden Kornspeicher zu schützen. Sie wurde bei ihrer Arbeit kräftig von dem Militär unterstützt, das ebenfalls bald zur Stelle war. Es gelang den vereinten Kräften, viele Säcke mit Mehl dem Feuer zu entreißen und den Kornspeicher, in dem ebenfalls eine große Menge Mehl und Getreide lagerte, zu retten. Trotzdem verbrannten etwa 500 Zentner Weizenmehl, viele Zentner Kleie usw. Währenddessen hörte man vonzeit zuzeit in der Mühle ein dumpfes Krachen; mit großem Getöse stürzten die schweren Mühlsteine und Maschinen in die Tiefe, auf ihrem Wege alles mit sich reisend. Die Flammen ergriffen bald auch das Kesselhaus, sodas man eine Explosion befürchtete. Schnellig wurde der Dampf abgelassen und so einem etwaigen Unglück

vorgebeugt. Auch die elektrische Anlage, die Dynamomaschine, der Akkumulatorenraum, wurden ein Raub der Flammen. Die gesamten Maschinen der Mühle wurden zerstört; die ganzen Werke gleichen heute einem Schutthaufen. Nur der hohe Schornstein überragt die Trümmer. Total ausgebrannt ist auch das sich anschließende Dampfagewerk, welches von den jetzigen Inhabern allerdings nicht mehr betrieben wurde. Unversehrt blieben nur das Wohnhaus und ein Speicher. Besitzer der Mühlenwerke sind die Firmen Nathan Blum und Steinborn. Ertere hatte die Werke vor zirka vier Jahren im Wönder'schen Konkurs als Hypothekengläubigerin erworben.

— **Danzig, 30. März.** (Todesfall.) Im Alter von 65 Jahren ist heute Abend Herr Direktor Dr. Scherler, Leiter der Scherlerschen höheren Mädchenschule und Lehrerinnen-Seminar, gestorben. Direktor Scherler war in weiten Kreisen auch als Förderer des deutschen Männergesangs bekannt. Im preußischen Provinzial-Sängerbund, der seinen Sitz in Königsberg hat, war Scherler als Deputierter im Ausschuss tätig. In der Freimaurerloge bekleidete er den Rang eines zugeordneten Meisters vom Stuhl.

— **Posen, 30. März.** (Vom Posener Stadttheater.) Der Vertrag mit dem Direktor des Posener Stadttheaters Franz Gottschick ist bis 1917 verlängert worden.

— **Posen, 30. März.** (Die Revisionsverhandlung) vor dem Reichsgericht in Sachen des Kwickli-Prozesses findet Sonnabend den 13. Mai statt.

Zu Bismarcks Andenken.

(1. April.)

Er war für uns in schweren Zeiten Der echte, rechte deutsche Mann. Wie stand er, wenn es galt zu streiten, Allzeit gepopnet auf dem Plan! Sein scharfer Blick, an allen Orten fand er das Rechte allsofort, Und was wir sind durch ihn geworden — Ihm dankt's das neuerstandne Reich.

Und wenn es einst nach tausend Jahren Auf Erden deutsche Männer gibt, Sie werden treulich es bewahren, Wie sehr sein Deutschland er geliebt. Und wenn auf einem deutschen Throne Einft noch ein deutscher Fürst regiert, Er muß ihn, Deutschlands größtem Sohne, Den Dank bewahren, der ihm gebührt.

Darum ist auch in Süd und Norden Des deutschen Reichs, in Ost und West Bismarcks Geburtstag längst geworden Ein deutsches nationales Fest.

Und Wahrheit ist es: Sein Gedächtnis Ist dauernd als Erz und Stein, Stets wird als seines Ruhms Vermächtnis Das deutsche Reich sein Denkmal sein. J. B.

Sokalnachrichten.

Thorn, 31. März 1911.

— (Truppenübungen.) Bei den diesjährigen Herbstübungen der 36. Division, der 70. Infanteriebrigade und der 36. Feldartilleriebrigade werden voraussichtlich die Kreise Graudenz (Land und Stadt), Böbau, Strasburg, der östliche Teil des Kreises Briesen, die Stadt Thorn und der Landkreis Thorn auf der linken Seite des Weichselufers mit Truppen besetzt werden. Für den Kreis Rosenberg sind Truppen-einquartierungen nur südlich der Linie Friedland-Di.-Eulau geplant. Der Kreis Böbau östlich der Drenweg soll möglichst gespart werden.

— (Zur Festungskriegsübung bei Thorn.) Wir gaben kürzlich eine Nachricht der „Post“ wieder, nach der der Kaiser die Absicht haben sollte, den Kronprinzen im Anschluß an die für September bei Thorn stattfindende Festungskriegsübung selbst als Regimentskommandeur in Danzig einzuführen. Nach Informationen der „Danziger Zeitung“ muß die Nachricht der „Post“ als Vermutung bezeichnet werden. Der Kaiser hat bisher nicht die Absicht kundgegeben, der Festungskriegsübung bei Thorn beizuwohnen.

— (Haushaltsplan des Landkreises Thorn für 1911.) Dem Entwurf des Haushaltsantrages für 1911 entnehmen wir folgendes: Der Haushaltsplan beziffert sich in Einnahme und Ausgabe auf 553 253 Mark, d. i. rund 59 000 Mark mehr als im Vorjahr. Das Vermögen beträgt 1 997 708 Mark, die Schulden 1 298 340 Mark, gegen 1 321 710 Mark im Vorjahr. Unter den Einnahmen sind eingestellt unter Tit. 8 Kreisabgaben: Umlage 258 957 Mark, d. i. 6601 Mark mehr als im Vorjahr, Hundsteuer 10 000 Mark, Umlage für 30 000 Mark, Schaftsteuer 2000 Mark und, neu, die Wertzuwachssteuer 45 000 Mark, insgesamt 343 957 Mark, d. i. 51 501 Mark mehr als im Vorjahr. Unter den Ausgaben sind eingestellt unter Tit. 10 Kreisabgaben: neu, zur Bildung eines Etatsausgleichungsfonds 45 000 Mark.

— (Veränderungen im Lehrerkollegium des tgl. Gymnasiums und Realgymnasiums.) Als zweiter Zeichenlehrer ist Herr Artur Liebert aus Berlin an die Anstalt berufen worden. Ferner treten zum 1. April ins Kollegium neu ein die Herren wissenschaftlicher Lehrer Dr. Eberhardt aus Strohberg, Schröder aus Langfuhr und Dr. Endrich aus Danzig. Aus dem Lehrkörper scheiden an demselben Termine aus die Herren wissenschaftlichen Lehrer Gullische, Dr. Gomb und Kerner. Gymnasialdirektor Dr. Ranter wird in den Osterferien bis zum 15. April verreisen. Mit seiner Vertretung ist Herr Prof. Günther beauftragt.

— (Der Boigt'sche Leseverein,) eine Gründung Barrer Boigts 1839, hielt kürzlich seine Mitgliederversammlung ab. Die Vorstandsmitglieder Herren Direktor A. Brome, Stadtrat Kordes, Professor Boethke, Justizrat Stein, Amtsgerichtsrat Blau und Barrer Jacobi wurden wieder- und Fräulein Oberlehrerin Kühnalt neu gewählt. Der erigeannte Herr Direktor Brome erhielt wegen seines Verdienstes um den Verein die Ernennung zum Ehrenvorsitzer. Zum Geschäftsführer für das neue Etatsjahr wurde Herr Barrer Jacobi bestimmt. Derselbe nimmt, wie die übrigen Mitglieder des Vorstandes, Anmeldungen neuer Mitglieder entgegen. (Beitrag jährlich 10 Mark.) Die 26 ordentlichen und 26 ältesten außerordentlichen erhalten alle 14 Tage durch den Vereinsboten Bücher zugestellt. Den übrigen steht die reichhaltige Vereinsbibliothek (Anobren-Mittelschule, Eingang Gerlesstraße, Keller-geschoß neben der Volksbibliothek) offen. — Von den zahlreichen Neuanstellungen seien u. a. Biele, Literatur-geschichte, Büttlins Memoiren, Petöfin, Gedichte, G. Hauptmann, Der Narr in Christo Emanuel Quindt Ompteda Grefessor, E. Wiebig, Die von den Toren, Herzog, Es gibt ein Glück, Ohler, Der deutsche Ritterorden, F. Schmidt, Heitere Szenen aus dem Leben des 1. Reichsznndlers, Kronenberg, Moderne Philologen, Her, Sie träumen von Glück und Liebe, genannt

— (Verein der Diktoren.) Die Monatsversammlung findet am Montag, den 3. April, abends 8 1/2 Uhr im Artushof (Vereinszimmer) statt. Nach derselben gemütliches Beisammensein. Gäste sind zu den Versammlungen der Diktoren willkommen. Neu-anmeldungen von Damen und Herren nimmt der Schriftführer Herr Redakteur W. Kromat, Seglerstraße 10, 2 Treppen mündlich und schriftlich gern entgegen. (Siehe Inserat.)

— (Eröffnung des Hotels „Nordischer Hof.“) Das seit Jahren hier bestehende „Hotel du Nord“ ist von der Haage-Brauerei Breslau unter Leitung des Herrn Architekt Schwandt mit einem bedeutenden Kostenaufwande vollständig neu ausgebaut und in ein allen neuzzeitlichen Anforderungen entsprechendes Hotel, mit Zentralheizung, elektrischem Licht, Bade- und Schreibzimmer umgewandelt, wobei der Inhaber der Brauerei mit der ihm eignen Umsicht und Liberalität mit Bau und innerer Ausstattung des Hotels fast nur Thorer Firmen — Rosenau und Wichert (Maurerarbeiten), Borkowski (Ausstattung der Fremdenzimmer und eigene Wandvertäfelung des großen Restaurationsraums), Barzel (Treppen und Parkettierung des Vestibüls), Schall (Ausstattung und Fensterdekoration des Restaurationszimmers), Steinbrecher (Malerarbeiten), Scharlowski (Bildhauerarbeiten), W. Brutt (Klingel- und Telefonanlagen), Gustav Heyer (Glas- und Porzellanwaren) u. a. — betraut. Einen besonders schönen Eindruck macht der Restaurationsraum mit eingebauten Nischen. Zum Ausklang gelangt selbstredend das rühmlichst bekannte Haage-Bier. Pächter des Hotels ist Herr Kehren, der in Memel ein größeres Hotel mit bestem Erfolg geführt hat. (Thorer Stadttheater.) Aus dem

Theaterbureau: Heute, Freitag den 31. März, 8 Uhr letzter Kammeroperabend. Zur Aufführung gelangt die Schauspiel-Novität „Der Graf von Gleichen“, in 4 Akten und einem Vorspiel von Wilhelm Schindlbönn. Über den modernen und intelligenten Verfasser des Stückes hat die Tagespresse erläuternd berichtet, es bleibt nur noch zu sagen, daß der letzte Kammeroperabend in dieser Saison sehr interessant zu werden verspricht. Sonnabend den 1. April als Volksvorstellung zu haben Kassenpreise „Das Wintermärchen“, Schauspiel in 5 Akten von W. Schatespeare, Musik von Fr. von Flotow. Diese Aufführung ist die letzte klassische Volksvorstellung dieser Saison. Sonntag Abend zum erstenmale „Hohengrahn“, große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Diese Oper ist die letzte Neueinstudierung dieser Saison und wird als Abschluß mit ganz besonderem Fleiß vorbereitet. — Schluß der Saison am Sonntag den 19. April 1911.

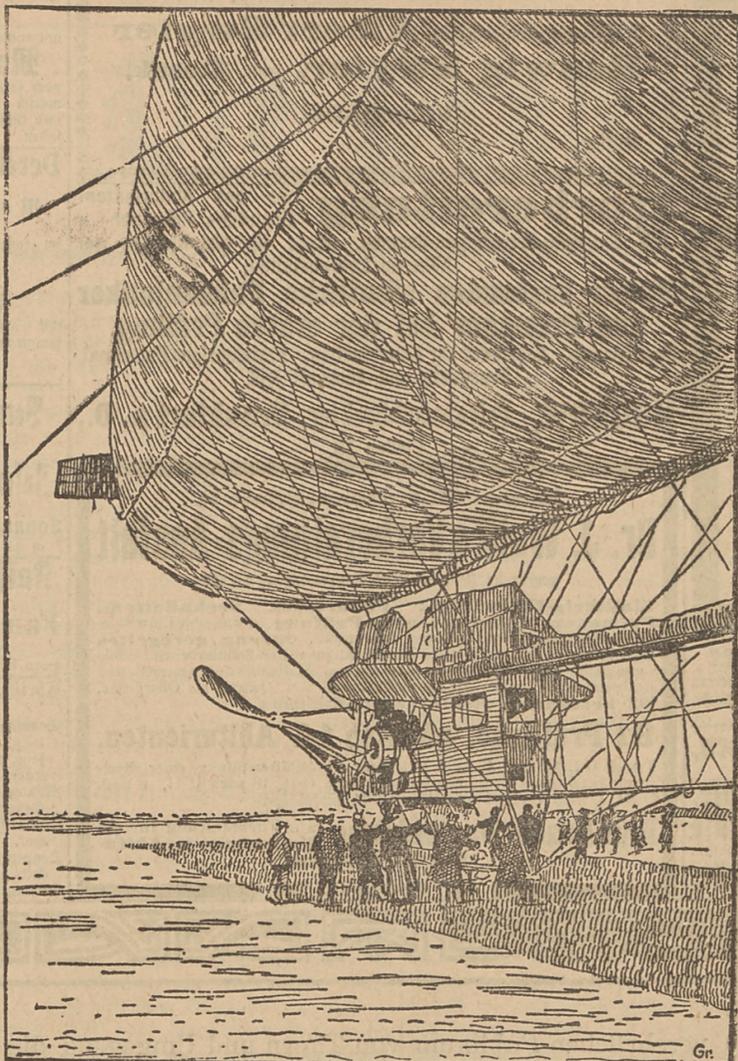
— (Konzert des Mozartvereins.) Gestern Abend veranstaltete der Mozartverein im Saal des Artushofs ein Konzert im engeren Kreise, da der Pianist Dr. Neigel-Eöin, der Kompositionen von Bach, Mozart, Vitti (13 Kapellen) und von ihm selbst vortragen sollte, nicht erscheinen konnte. Man kann nur bedauern, daß die Öffentlichkeit nicht aufrecht erhalten war, denn — und dies ist die beste Kritik — Dr. Neigel wurde kaum vernimmt und das Konzert, auch ohne seine Mitwirkung, entließ den Hörer in jener schönen, noch lange andauernden Stimmung, die besser als alles Analysieren bezeugt, daß künstlerisches Gebieten wurde. Die Höhepunkte waren das Duett aus „Der Jahreszeiten“, die Solovorträge der Lieder „Der Neugierige“ (Mit) und „Verborgenheit“ (Sopran), die wunderbar gelungen wurden, und die aktuelle Schlußnummer „Frühlingsjubel“ von Seminars Raff, in der Komposition, Dirigent (Herr Seminars Lehrer Dewitzka) und der Chor des Vereins als künstlerische Einheit erschienen, das Lied in einer Vollenbung und mit so zündender Wirkung vorgetragen, daß es unter stürmischem Beifall wiederholt werden mußte — eine Seltenheit in unseren Vereinskonzerten.

— (Wochenmarkt.) Bei der warmen Witterung von 20—22 Grad in der Sonne wird sich das Frühjahrsbonnenbad öffnen und seine Reueheiten auf die Marktstände ausschütten — wenn der März die Gärten nicht in den „April“ schiebt, d. h. auf die Wärme in Rücksicht erfolgt, der mehr verderben würde, als diese gutgemacht. Doch scheint es wirklich, daß wir einem warmen Sommer entgegengehen. Die Beiden, im Kästen und im Freien sind, was den Gärtnern nicht gleichmäßig zum Flor gebracht, sodas ihre Witterung in acht Tagen vorüber sein dürfte. Sie fanden guten Abzug, ebenso die übrigen Blumen, Rosen, Schneeglöckchen und Hyazinthen, als Topf- oder Schnittblumen. Auch das Geschäft in frischem Gemüse, Salat und Radisches, war sehr betrieblig, sonst mäßig. — Auf dem Fischmarkt, wo der Geschäftsgang im Winter bei mäßigem Angebot und hohen Preisen, Breissen bis 70 Pf., sehr betrieblig gewesen, sind die Verhältnisse mit Eintritt der wärmeren Witterung wieder normale geworden. Der Vorrat an Fischen wurde nicht ganz geräumt, doch blieb nur wenig überhand. Die Breisse waren 1,20 Mark, Sable 1,00—1,20 Mark, Zander, Karaschen und Karpfen 1 Mark, Hecht 60—70 Pf., Barle 50—60 Pf., Breissen 40—50 Pf.

— (Straßammer.) Den Vorstz führte in der heutigen Sitzung Herr Geheimer Justizrat Landgerichtsdirektor Grafmann. Als Beisitzer fungierten die Herren Landrichter Henne, Kahlbach, Erdmann und Wesslor Marquardt. Die Anklagebehörde vertrat Herr Staatsanwalt Wellmann. — Wegen Diebstahls hatte sich der Arbeiter Stanislaus Wisniewski aus Culm zu verantworten. Er war am 1. Februar d. Js. in den nicht verschlossenen Keller des Kaufmanns Julius Lamoth eingedrungen, wo abgewogene Rohlen in Säden aufbewahrt wurden. Im Begriff, mit einem Saß, der einen Zentner Rohlen enthielt, sich zu entfernen, wurde er vom Eigentümer überrascht. Da der Angeklagte bereits erheblich vorbestraft ist, so erkannte der Gerichtshof dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf vier Monate Gefängnis. Der Angeklagte nahm das Urteil mit großem Protest entgegen und mußte vom Gerichtsdienner hinausgeführt werden. — Wegen verschiedener schwererer Diebstahlsfälle einbrüche waren die Culmer Arbeiter Otto Wendt und Peter Drowski angeklagt und in Untersuchungshaft genommen. Sie waren geständig, suchte sich jeder einzelne als vom anderen getrennt hinzustellen. Den ersten Raubzug unternahmen sie in der Nacht vom 3. zum 4. Januar nach dem 1 1/2 Meilen von Culm entfernten Dorfe Ehrenthal. Aus dem Stall des Besitzers Bunt nach Culm 25 große Hühner, die sie in Säden nach dem schafften. Ein Teil der Hühner wurde in den Familien der Angeklagten verzeßert, der zweite den Händler Bulofsa verkauft. Auch der zweite Einbruch einige Wochen darauf geschah in Ehrenthal, und zwar bei dem Besitzer Hochschütz. Diesmal fielen ihnen 14 Hühner in die Hände, mehrere liegen sie noch andere Gegenstände, ein Weil, mehrere Decken, eine Wurst, eine Küchentalche usw., mitgehen. Der Diebstahl blieb schließlich nicht unbemerkt, doch wurde sogar hinter den Dieben geschossen; doch konnten sie ihre Beute in der Dunkelheit in Bulofsa heim bringen. Auch diesmal fanden sie in Bulofsa

einen willigen Abnehmer. Der dritte Besuch galt dem Besitzer Szepanski in dem Dorfe Kiowo, dem sie vier Puten stahlen. Die Hühnerdiebstähle waren mittlerweile der Polizei in Culm gemeldet, die nun sofort aufspürte. Als Wendt die Puten bei Bukofa verkaufen wollte, wurde er von dem Polizeiergeanten Bielecki abgefaßt. Zeuge Bukofa will seinen Verdacht gehegt haben, da sich Wendt ihm gegenüber als Besitzer ausgegeben habe. Doch bleibt der Zeuge, als der Mithchuld verdächtig, unvereidigt. Da Wendt ein rückfälliger Dieb ist — er ist u. a. während seiner Militärzeit mit 1½ Jahren Gefängnis bestraft worden —, so wurde er zu zwei Jahren 1 Monat Zuchthaus verurteilt; ferner wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte für fünf Jahre abgezogen und polizeiliche Aufsicht für zulässig erklärt. Orłowski, der zwar auch vielfach vorbestraft, aber kein rückfälliger Dieb ist, erhielt mildere Umstände zugebilligt. Er kam mit 1 Jahr 3 Monat Gefängnis davon; doch wurde auch bei ihm Zulässigkeit polizeilicher Aufsicht ausgesprochen. Gleichfalls wegen Diebstahls im Rückfalle war die Arbeiterfrau Wiktoria Domanski aus Thorn angeklagt. Am 19. Dezember traf der Polizeiergeant Bielecki die Angeklagte in der Bäckerstraße von der Weichsel kommend, mit einem Sack auf dem Rücken, der 60 Pfund Steinkohlen enthielt. Damals gelang es, die Kohlen auf den Ausladeplätzen gesammelt zu haben. In der heutigen Verhandlung widerlegte sie ihre damalige Aussage und behauptete, die Kohlen in der Bäckerstraße als herrenloses Gut gefunden zu haben. Der Polizeiergeant Bielecki hält es für ausgeschlossen, daß solch eine Menge von den Fuhrwerken verstreut sein könne. Die Angeklagte wurde als rückfällige Diebin zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Ein milderes Urteil wollte der Richter Bolinski aus Verwahrung erlangen, der vom Schöffengericht wegen Hausfriedensbruchs zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt war. Da der Angeklagte als Krakehler bekannt war, so hatte ihm der Gastwirt Sch. ein für allemal sein Lokal verboten. Trotzdem kehrte B. dort ein und verließ das Gasthaus nicht, als der Wirt ihn zum Fortgehen aufforderte. Der Angeklagte bekannte sich als schuldig, beantragte jedoch ein milderes Strafmaß. Der Gerichtshof ermäßigte die Strafe auf eine Woche Gefängnis; eine Geldstrafe wurde mit Rücksicht auf die Vorstrafen nicht für angebracht erachtet.

(Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 2.
 (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 2,90 Meter, er ist seit gestern um 18 Zentimeter gestiegen. Bei Gwalowice ist der Strom von 3,24 auf 3,33 Meter gestiegen.



Ein neuer österreichischer Ventballon

ist vor kurzem in Fischamend in Niederösterreich zum ersten Male erprobt worden. Die Herren Hans Stagl und Oberleutnant Mannsbarth haben einen vollkommen neuen und originellen Ballontyp konstruiert. Das Luftschiff hat zwei durch einen Steg miteinander verbundene Gondeln. Vier Vortriebschrauben geben dem Ballon gleich nach dem Start eine sehr große Schnelligkeit. Eine Neuerung dieses Systems stellen zwei verstellbare Schrauben dar, die das Steigen und Sinken erleichtern sollen. Alle diese Einrichtungen des Stagls-

Mannsbarth-Ventballons haben sich bei der ersten Ausfahrt gut bewährt, dagegen erwies sich das Seitensteuer als zu klein, und das Luftschiff mußte daher nach einer Fahrt von 1½ Stunden in der Ortschaft Himberg landen. Der konstruktive Fehler, der die Ventbarkeit des Ballons stark beeinträchtigt hat, ist indessen nicht schwer zu beheben, und so darf man denn voraussetzen, daß dieses neue österreichische Luftschiff sich bei späterer Ausfahrten in jeder Beziehung bewähren wird.

bei der Mosel in Preußen 200,4 Tonnen und bei der Weser 3188,5 Tonnen.
 Einen bedeutenden Anteil am Rheinverkehr macht der Grenzverkehr aus, insbesondere derjenige an der niederländischen Grenze, der nach den Anschließungen des Hauptzollamts Emmerich beim Ausgang über die Grenze 9 964 662,2 Tonnen, beim Grenzeingange 14 881 299,5 Tonnen, zusammen 24 845 962 Tonnen betrug.

Mannigfaltiges.
 (Von der Post.) Aus Charbin werden keine Postfälle mehr gemeldet. Die Veröffentlichung der täglichen amtlichen Berichte über den Stand der Post wurde eingestellt. Die aus Charbin abgereisten russischen Familien beginnen dorthin zurückzukehren.

Neueste Nachrichten.
Ritt-Stoll
 Sieger im Sechstage-Rennen.
 Berlin, 31. März. Die sechstägige Radrennenveranstaltung im Berliner Sportpalast hat gestern um Mitternacht ihr Ende erreicht. Ritt-Stoll, das deutsch-holländische Favoritenpaar, das sich immer die Spitze und schließlich sogar drei Runden Vorsprung vor den nächstbesten Gegnern zu sichern wußte, blieben leichte Sieger. 3406,050 Kilometer wurden im ganzen zurückgelegt und 21,02mal die Bahn dabei gerundet. Das Ergebnis ist herzlich schlecht und nur durch die schwere Bahn einigermaßen zu entschuldigen. An zweiter Stelle endeten die Amerikaner Mac Farland-Moran mit drei Runden oder 486 Meter Rückstand. Den dritten Preis erhielten die Holländer Schilling und der Franzose Brocco mit fünf Runden Verlust, den vierten Preis Stellbrint mit seinem Partner de Mara (Amerika) sieben Runden zurück. — Polizeipräsident von Jagow wohnte dem Endstampe bei.
 Neue Zahlungseinstellungen.
 Frankfurt a. O., 31. März. Der „Frankl. Oberztg.“ zufolge hat das Bankhaus Carl Tourbier in Frankfurt gestern seine Kassen geschlossen. Die Zahlungsschwierigkeiten dürften auf zahlreiche Abhebungen zurückzuführen sein, die erfolgt sind, weil das Publikum durch den Konkurs der Vereinsbank gegen die kleinen Bankgeschäfte Mißtrauen hegt.
 Der Prozeß gegen die „Lorraine sportive“.
 Metz, 31. März. Vor der hiesigen Strafkammer begann heute der Prozeß wegen der Ausschreitungen der Mitglieder der „Lorraine sportive“ am 18. Januar dieses Jahres. In Erwartung eines großen Andranges ist der Schwurgerichtssaal für die Dauer der Verhandlung geräumt worden. Der Andrang ist nicht

besonders stark. Angeklagt sind 19 junge Leute, darunter der Vorsitz der „Lorraine sportive“, Samain. Für die Verhandlungen sind drei Tage in Aussicht genommen.

Tunneldurchstich.
 Aandersteg, 31. März. Heute früh erfolgte der Durchschlag des Böschbergtunnels. Die Arbeiter trafen beiderseits mit großer Begeisterung zusammen. Die Böschberglinie bildet eine wichtige Zufahrt zum Simplon.

Ein neuer Weltrekord.
 Paris, 31. März. In Charleville unternahm der Flieger Sommer gestern auf seinem Zweidecker einen Flug mit 8 Passagieren, der 1½ Stunden dauerte und bei dem er rund 100 Kilometer zurücklegte. Sommer stellt damit einen neuen Weltrekord auf.

Ein chinesisch-russischer Zwischenfall.
 London, 31. März. Die Evening Times erzählt, daß eine Bande von Tschunkschufen, den Banditen in China, bei Chaomo dicht bei Tzu im nordwestchinesischen Turkestan von einer Kolonne Russen, welche die beiden Karawanen aufhielt, beschossen wurde. Die einige 1000 Mann starken kaiserlichen chinesischen Truppen, welche in der Nähe standen, mißverstanden das schließlich, und einige Kompagnien derselben eröffneten das Feuer auf die Russen. Mehrere chinesische Soldaten wurden getötet und verwundet. Die Sache wurde bald aufgeklärt, und jetzt ist alles wieder ruhig.

Die Lage in Fez.
 London, 31. März. Nach einer Meldung aus Tanger ist die Lage in Fez und Umgegend äußerst ernst. Sämtliche in der Hauptstadt aufhältliche Europäer suchen Unterkunft in den verschiedenen Konsulaten.

Aus der Duma.
 Petersburg, 30. März. Die Reichsduma nahm heute nach zehntägigen Debatten den Marineetat mit den in der Budgetkommission vorgeschlagenen Kürzungen an und verhandelte darauf über eine Reihe anderer Gegenstände, darunter das Reichskreditwesen. Die ordentlichen Ausgaben betragen 407 265 679 Rubel. Das Jahr 1911 erweist sich als noch günstiger als das Vorjahr, da es die Einkünfte von 40 Millionen Rubel Staatsschulden ermöglichte, was die jährlichen Zahlungen um 2 250 000 Rubel vermindert.

Amthliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse
 vom 31. März 1911.

Wetter: prachtvoll.
 Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Brouillon in Ansehung vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
 Weizen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr. Regulierungspreis 194 Mk. per April—Mai 1911, Mk. bez. per Mai—Juni 194 Mk. bez.

per Juli—August 193 Mk. bez.
 per September—Oktober 188 Mk. bez.
 inländ. bunter 729 Gr. 177 Mk. bez.
 inländ. roter 718—769 Gr. 176—191 Mk. bez.
 Roggen unverändert per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 708—720 Gr. 146 Mk. bez.
 Regulierungspreis 146 Mk. bez.
 per April—Mai 146—146 1/2 Mk. bez.
 per Mai—Juni 147 1/2 Mk. bez.
 per September—Oktober 148 1/2 Mk. bez.
 Weizen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 629—650 Gr. 150—154 Mk. bez. transito 117—120 Mk. bez.
 Hafer unverändert, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 146—154 Mk. bez.
 Rohzucker Tendenz: matt.
 Rendement 88 % fr. Neufabrik 10,20 Mk. inkl. S.
 Rendement 75 % fr. Neufabrik 8,67 1/2 Mk.
 Röhre per 100 Kgr. Weizen 9,00—10,20 Mk. bez.
 Roggen 9,20 Mk. bez.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	31. März	30. März
Tendenz der Fondsbörse:		
Österreichische Anleihen.	85,10	85,10
Russische Anleihen per Klasse.	216,20	216,15
Wechsel auf Warschau.	—	—
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	94, —	94, —
Deutsche Reichsanleihe 3 %	84,50	84,50
Preussische Konjols 3 1/2 %	94, —	94, —
Preussische Konjols 3 %	84,30	84,30
Thürmer Stadlanleihe 4 1/2 %	—	—
Thürmer Stadlanleihe 3 1/2 %	—	—
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	89,80	89,80
Westpreussische Pfandbriefe 3 % neut. 11.	80,20	—
Hamburgische Rente von 1894 4 1/2 %	91,90	91,80
Russische unregulirte Staatsrente 4 1/2 %	—	—
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	95, —	95,10
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	193, —	198, —
Deutsche Bank-Aktien	265,50	265,90
Disconto-Kommandit-Aktien	192,80	192,80
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	125,10	125,25
Östbank für Handel und Gewerbe	128, —	128,70
Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft	273,90	273,50
Böhmische Gußstahl-Aktien	235,25	235,50
Harpener Bergwerks-Aktien	186,80	187,50
Laurahütte-Aktien	175,90	175, —
Weizen loco in Newporf.	93 1/2	93 1/2
„ Mai 1911.	199,25	199,50
„ Juli	198,75	198,25
„ September	192,50	192,25
Roggen Mai	152,75	152,75
„ Juli	156,25	156,55
„ September	—	—
Espiritus: 70er loco	—	—
Bankdiskont 4 % Lombardzinsfuß 5 % Privatdiskont 3 1/2 %		

Danzig, 31. März. (Getreidemarkt.) Zufuhr 22 inländische, 30 russische Waggons.
 Königsberg, 31. März. (Getreidemarkt.) Zufuhr 25 inländische, 88 russische Waggons ekt. 8 Waggon Kleie und 20 Waggon Roggen.

Magdeburg, 30. März. Zuderbericht. Kornzuder 88 Grad ohne Satz 9,90—9,97 1/2. Nachprodukte 75 Grad ohne Satz —. Stimmung: schwach. Brotraffade I ohne Satz 20,25—20,50. Kristallzucker I mit Satz —. Gem. Raffinade mit Satz 20,00—20,25. Gem. Weis I mit Satz 19,50—19,75. Stimmung: still.

Hamburg, 30. März. Mühl ruhig, verzollt 62,00. Kasse ruhig, Umsatz —. Sat. Petroleum amerik. 1p. 3. Gewicht 0,800 loco fest. 6,50. Welter: schön.

Thorner Marktpreise.
 vom Freitag den 31. März.

Benennung.		niedr.	höchster Preis.
Weizen	100 Kilo	18,80	19,70
Roggen	„	13,80	14,60
Gerste	„	12,60	15, —
Hafer	„	14,40	15,30
Stroh (Roh)	„	5, —	5,50
Heu	„	5, —	6, —
Rohrhefen	„	19, —	20, —
Kartoffeln	50 Kilo	1,80	2,50
Weizenmehl	„	—	—
Roggenmehl	„	—	—
Brot	2 1/2 Kilo	—50	—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1,40	1,60
Bauchfleisch	„	1,20	1,30
Rahlfleisch	„	1,10	1,80
Schweinefleisch	„	1,10	1,40
Hammelfleisch	„	1,40	1,70
Geräucherter Speck	„	1,60	—
Schmalz	„	—	—
Butter	„	2,20	2,80
Eier	Schock	2,80	3,40
Ärbsen	„	—	—
Hale	1 Kilo	—	—
Breissen	„	—80	1,20
Schleie	„	2,40	—
Hechte	„	1,20	1,60
Karasschen	„	—	—
Barsche	„	—80	1,40
Jander	„	2, —	2,40
Karpfen	„	1,50	2, —
Barbinen	„	1, —	1,80
Welschische	„	—40	—60
Heringe	„	—20	—
Hühnern	„	—90	1, —
Warenen	„	—	—
Milch	1 Liter	—16	—
Petroleum	„	—15	—18
Espiritus	„	1,90	—
denaturiert	„	—30	—32

Der Markt war gut beschickt.
 Es kosteten: Kohlrabi — Pf. die Mandel, Blumenkohl 20—40 Pf. der Kopf, Birngohl — Pf. der Kopf, Weißkohl 5—30 Pf. der Kopf, Rostkohl 5—30 Pf. der Kopf, Salat Röhrlchen 10—20 Pf., Spinat 35—40 Pf. das Pfund, Petersilie — Pf. die Mandel, Schnittlauch Bündchen 5 Pf., Zwiebeln 20—25 Pf. das Kilo, Möhrchen 10 Pf. das Kilo, Sellerie 10—15 Pf. die Knolle, Meerrettig 10—30 Pf. d. Stange, Radieschen 3 Bündchen 20 Pf., Gurken 0,50—1,00 Mk. d. Stk., Apfel 10—35 Pf. das Pfund, Apfelsinen 0,40—1,00 Mk. d. Stk., Puten 5,00—8,00 Mk. d. Stk., Gänse 4,00—7,50 Mk. das Stk., Enten 4,50—6,50 Mk. das Paar, Hühner alte 1,75—2,50 Mk. das Stk., Hühner junge — Mk. das Paar, Tauben 1,00—1,10 Mk. das Paar, Hasen — Mk. das Stk., Rebhühner — Mk. das Stk.

Hamburg, 31. März, 9 Uhr vorm. Hochdruckgebiete über 765 mm, südostwärts verlagert, über Südrheinland, herangezogen, und über dem Nordmeer; tiefe ostwärts ziehende Depression über Nordosteuropa, flache Depression über der Biscaya, verbindende Tiefdruckfurche über Mitteleuropa, Witterung in Deutschland: Schwache südwestliche Winde, meist heiter oder neblig, trocken, Temperatur 6—15 Grad; Süden hatte streichweise Gewitter.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.
 vom 31. März, früh 7 Uhr.
 Lufttemperatur: + 10 Grad Cel.
 Wetter: heiter. Wind: Süd.
 Barometerstand: 760 mm.
 Vom 30. morgens bis 31. morgens höchste Temperatur + 18 Grad Cel., niedrigste + 4 Grad Cel.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes
 (Dienststelle Bromberg).
 Voraussichtliche Witterung für Sonnabend den 1. April: kühl, zeitweise wolkig, kein erheblicher Niederschlag.

1. April:	Sonnenaufgang 5,39 Uhr.
	Sonnenuntergang 6,30 Uhr.
	Mondaufgang 6,30 Uhr.
	Monduntergang 9,26 Uhr.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meiner lieben Frau spreche ich zugleich im Namen meiner Kinder hiermit den wärmsten Dank aus.
Thorn, im März 1911.
Geh. Sanitätsrat Dr. Meyer.

Mittwoch den 29. März verschied ganz in Gott unsere vielgeliebte, treuherzige Mutter, Groß- und Urgroßmutter, die verwitwete
Frau Katharina Kowalewski,
geb. Zebrowski,
im vollendeten 92. Lebensjahre.
Dies zeigen allen Bekannten und Verwandten an, um ein Gebet für die teure Dahingeshedene bittend,
die tiefbetrübt Kinder.
Thorn-Moder den 31. März 1911.
Die Beerdigung findet Sonnabend den 1. April, um 4 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Lindenstr. 37, aus statt.

Heute Mittag 1 Uhr verschied plötzlich meine liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter,
Witwe
Anna Nebatz
im 84. Lebensjahre.
Dieses zeigt tiefbetrübt an
Ruda den 30. März 1911
Witwe **Marie Deltow**
nebst Kindern.
Die Beerdigung findet Montag, 3. April, 3 1/2 Uhr, vom Thiel'schen Hause aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer teuren Verstorbene, insbesondere Herrn Pfarrer Heuer für die trostreichen Worte sagen wir unsern
tiefsten Dank.
Thorn-Moder den 31. März 1911.
Im Namen der Hinterbliebenen
Karl Jaunich
nebst Kindern.

Einjährige Stiefeln
aus norddeutschem Samen verkauft je Tausend 1 Mk., bei größerer Abnahme billiger, unsere Oberförsterei Weisshof.
Thorn den 31. März 1911.
Der Magistral.

Die Dieferung
von 410 m Zementrohren in Beiten von 0,30 bis 0,50 m soll vergeben werden.
Dieferungszeit 5 Wochen.
Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 19. April 1911, vormittags 11 Uhr, an die Eisenbahnbaubehörde in Thorn, Culmer Chaussee 60, postfrei einzusenden.
Die Eröffnung der Angebote findet zu der genannten Zeit in Gegenwart eines sachverständigen Beirats statt. Aufschlagssatz 10 Tage. Die Verbindungsstelle können im Geschäftszimmer der Bauabteilung eingesehen, oder, soweit der Vorrat reicht, gegen post- und befallgeldfreie Einlieferung von 50 Pf. von dort bezogen werden.
Thorn den 29. März 1911.
Königliche Eisenbahnbaubauabteilung.

Moderne Spazierwagen
in größter Auswahl empfiehlt billigst
R. Puff,
Wagenbauer,
Luchmacherstraße 26.

Pensionäre
finden gewissenhafte gute Pension bei
Frl. L. Lambeck,
Brüdenstr. 16.

Stellenangebote
Behelinge
können von sofort eintreten.
Bäckermeister Mastotta,
Brüdenstr. 20.

Plakarbeiter
sofort gesucht
Wellenstr. 74.

Kaufbursche
verlangt,
groß und kräftig, bei hohem Lohn.
Hedwig Strellnauer,
Inhaber: **Julius Leyser,**
Breitestraße 30.

Rachelöfen.
Fachmännische Ausführung. Größte Heizkraft. Schnellste Ausführung für Neubauten u. Reparaturen, auch nach auswärtig.
L. Müller, Nachf., Paul Dietrich,
Eisenermeister,
Thorn, Seglerstraße 6, Fernruf 260.

Wer billig kaufen will:
Eine Partie
Herren-Mäntel,
zum Ausuchen, je 6 Mk., ferner gute, billige Knabenanzüge u. Damenblusen in großer Auswahl.
2 neue Herrenräder
58 u. 65 Mk.
im Laden
Gerichtstraße 30.

Aufwärterin
für einige Stunden des Tages gesucht.
Grabenstr. 16, 1 Tr.

Jung. Amerikaner
sucht Konverf.-Austausch mit geb. Herren oder Damen. Angebote unter U. S. A. an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Echte Harzer Käsechen,
fett und pikant,
echt Limburger Gahnenkäse,
feinsten Limburger Vollfettkäse
empfehlen in ganz vorzüglicher Qualität
A. Kirmes, Eisfabrikstr.

Regierungsbaumeister **Albert Swyter**
Hedwig Swyter, geb. Ziesak,
Vermählte.
Berlin.

Vorbereitung für das Abiturienten-Führer-, Primaner- u. Einjährig-Freiwilligen-Examen, sowie für alle Klassen der höheren Lehranstalten.
Bisher bestanden sämtliche Fahnenjunker und Primaner bei der ersten Prüfung.
Damenkurse. Ausländer zur Konversation. Erstklassiges Pensionat. Prospekte und Auskunft frei.
Hankow, Privatschuldirektor, Frankfurt a. O.,
— Linden 13. —

Breslau III, Freiburgerstrasse 42,
Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt
gegründet 1903, staatlich konzessioniert für die
Einjährig-Freiwillig.-, Führer-, Seekadetten-, Primaner- u. Abiturienten-Prüfung, sowie zum Eintritt in die Sekunda einer höheren Lehranstalt. **Streng geregeltes Pensionat** mit sorgfältiger Beaufsichtigung der Schularbeiten. Viele vorzügliche Empfehlungen aus allen Kreisen. Halbjährliche Gymnasial- und Realgymnasial- bzw. Oberrealschulkurse von Quarta bis Oberprima. 1910 **bestanden**, meist mit grosser Zeitersparnis.
91 Prüflinge, nämlich 14 Abiturienten,
3 nach O I, 17 nach U I, 5 Extraneeer die Schlussprüfung einer Realschule bzw. eines Progymnasiums, 11 nach O II, 18 nach U II, 9 nach O III, 2 nach U III, 1 nach IV und 11 Einjährige.
Fortan besondere **Damenkurse** zur Vorbereitung für die **Primaner- u. Abiturienten-Prüfung.**
— Prospekt. —

Einem verehrlichen Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage, nachmittags 5 Uhr, das
Hôtel „Nordischer Hof“
Culmerstrasse 9
eröffne.
Durch langjährige Erfahrungen im Hotelfach bin ich in der Lage, auch den verwöhntesten Ansprüchen Genüge zu leisten.
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch vorzügliche Küche und Getränke mir das Wohlwollen meiner werten Gäste zu erwerben.
Indem ich bitte, mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne
hochachtungsvoll
Oskar Hethey.

Kaufbursche 16-17 Jahre alt, kann von sofort eintreten.
Mastotta,
Brüdenstr. 26.

Lehrling, Lehrmädchen
finden Aufnahme. **Tabak- u. Zigarrenhandlung,**
Culmerstr. 12.

Offene Stellen
für Hotelwirtsin, Kochmamsell, Stüben, fette Wamsell, Bistettler, Verkäuferin f. Konditorei u. Würstgesch. f. Kindergarten, Erzieherinnen, Bonnen nach Aufst. f. Stubenmädchen, Hotelwirtsin, Aufwärter und Hausdiener, Kaufburschen, Behelinge jeder Branche. Für Güter: Wirtsin, Stüben, Jungfern, 1. und 2. Stubenmädchen, Köchin, Wäscher, f. alles, Wirtschäftsbeamte, Diener, Schweizer, Gärtner, Stellmacher, Bogt und Anecht erhalten zu jeder Zeit Stellung durch
Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellvermittler,
Thorn, Schuhmacherstraße 18, Fernspr. 52.

Lehrmädchen für Damen-Modellerei werden gesucht.
Hohelstraße 7, 2.

Empfehle Stubenmädchen u. Mädchen für alles, die tochen können, mit guten Zeugnissen. Suche Köchinnen. **Laura Mroczkowsky,** gewerbsmäßige Stellvermittlerin, Thorn, Mauerstraße 73.

Ein schulfreies Mädchen zu einem Kinde von sofort verlangt.
Frau Schütz, Waderstr. 4.

Empfehle Kinderfräulein u. Stubenmädchen, die glanzplätzen und nähen können.
Ida Baum, gewerbsmäßige Stellvermittlerin, Thorn, Coppersnuststraße 25.

Aufwärterin, auch durch Verluht
Mellienstr. 112a, pt. r.

Zu kaufen gesucht
Ein gebrauchtes
Herrenfahrrad
besgl.

Damenfahrrad
zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preisangabe unter R. Z. an die Geschäftsst. der „Presse“.

Alt-Blei
kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen
Spiller & Co., Wellenstr. 79.
Ganze oder Teile alter künstlicher Gebisse kauft
Frau Köllisch aus Frankfurt, nur Montag, 3. April in Thorn, Dylowskis Hotel, Zimmer Nr. 3, 1. Et.

Zu verkaufen
6 junge, kernfette Schweine
verkauft
Tews, Rudak,
2 Bettgestelle mit Matratze zu verkaufen
Rösnerstr. 2, 2. r.

20 Stück neue
Karrenräder
billig abzugeben.
R. Puff, Luchmacherstr. 26.
Braunes Milchsofa billig zu verkaufen.
Katharinenstr. 3, 1. rechts.

Ein hoch- wirt Mitte April, tragende **Gau,** ist umständehalber billig zu verkaufen.
Wo? sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut erhaltenes **Fahrrad** —
billig zu verkaufen.
Gerechestr. 28.

Wohnungsangebote
2 möbl. Vorderzimmer, part., mit Burschenst. zu vm. Katharinenstr. 3.

Herrschaffl. Wohnung
von 3 Zimmern, Gas, elektr. Bel., gr. Balkon, nach Garten gelegen, und allem Zubehör, auf Wunsch auch Pferde-stall, zu vermieten.
Schuhmacherstr. 12, 1. l.

Sonnige Wohnung,
1. Etage, 3 Zimmer, 2 Balkons, Gas, Bad, Kammer und reichl. Zubehör, auf Wunsch Gartenanteil, nahe der Stadt, Elektrische vor der Tür, logisch zu verm.
Culmer Chaussee 36.
Nette, freundliche
Wohnung,
2 Zimmer, von sofort zu vermieten
Breitestraße 27.

Reste
neu eingetroffen, passend zu Paletots, Kostümen, schöne Hofen-Reste, 1 großer Posten kleine Reste zu Kinder-Jacken u. Kleiderchen sehr billig abzugeben.
Culmer Chaussee 36.
Billig zu verkaufen:
1 gebr. Milchflüßler, 10 gebr. Milchkannen.
P. Hardtke, Schwarzbrunn.

Der Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde unternimmt am 2. April d. Js. einen **Morgenpaziergang** nach Grünhof. Um 7 Uhr morgens Ab-march vom Kriegerdenkmal. Freunde und Gönner werden freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Verein der Ostpreußen.
Montag den 3. April, abends 8 1/2 Uhr, im großen Vereinszimmer des Actushofs:
Monats-Versammlung
mit anschließendem gemütlichem Beisammensein. Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Bereinigung der Sachsen.
Die nächste **Zusammenkunft mit Damen** findet
Sonnabend den 8. April 1911 in der Konditorei Dorsch statt.
Kaisersaal, Wellenstr. 99.
Jeden Sonnabend:
Familien-Kränzchen
(Eintritt und Tanz frei), wozu freundlichst einladet
der **Wirt.**
Christl. Verein junger Männer,
Luchmacherstraße 1.
Sonntag, nachm. 2 1/2 Uhr: Anabenabteilung, 6 Uhr: Konfirmandenfeier, Gesang, Deklamationen, musikalische Vorträge, Ansprachen.
Montag, abends 8 1/2 Uhr: Weiß-Kreuz-Gebetsstunde.
Mittwoch, abends 8 Uhr: Rosamundenchor.
Donnerstag, abends 8 Uhr: Handfertigkeitsunterricht.
Freitag, abends 8 1/2 Uhr: Bibelstunde.

Landwehr-Verein
Thorn.
Montag den 3. April d. Js. abends 8 1/2 Uhr:
Monats-Versammlung
im Saal des Zwölfgartens.
Vorstands-Sitzung
um 8 Uhr.
Der Vorstand.

Stadt-Theater.
Sonnabend den 1. April, 8 Uhr:
Volksstimmliche Vorstellung zu halben Preisen.
Zum letzten male!
Das Wintermärchen.
Schauspiel in 5 Aufzügen von W. Shakespeare.
Musik von Fr. v. Flotow.

Sonntag den 2. April, 3 Uhr:
Zum letzten male!
Der Bettelstudent.
Operette in 3 Akten von F. Zell und R. Genée.
Musik von Karl Millöcker.
Abends 7 1/2 Uhr:
Zum 1. male!
Lohengrin.
Große romantische Oper in 3 Akten von Rich. Wagner.
(Schluß der Saison: Sonntag, 9. April)
Thorn er evangelisch-fürdlicher **Blaukreuzverein.**

Sonntag, nachm. 3 Uhr: **Berufung** für jedermann, 4 Uhr: **Mitglieder-versammlung**, nur für Mitglieder und Anhänger.
Mittwoch, abends 8 Uhr: Vortrag des Herrn **Emil Schilling** - Heidelberg. Thema: **Alkohol und Sille**. Die **Berufungen** finden statt in der Aula der Mädchenmittelschule, **Gerechestr. 4, Eingang Gerstenf.**

Christliche Gemeinschaft innerhalb der evang. Landeskirche,
Evangelisationskapelle beim Bayerndenkmal.
Sonntag den 2. April, nachmittags 2 Uhr: **Kindergottesdienst**, 4 1/2 Uhr: **Evangelisationsversammlung.**
Mittwoch den 5. April, abends 8 1/2 Uhr: **Bibel- und Gebetsstunde.**
— Jedermann herzlich willkommen. —

Lose
zur 22. Berliner **Werdelotterie**, Ziehung am 4. und 5. April 1911, Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mk., 1 Mt.,
zur 33. **Marienburger Werdelotterie**, Ziehung am 19. Mai 1911, Hauptgewinn im Werte v. 10 000 Mk., 1 Mt.,
zur **Geldlotterie zur Heilauferung des Magdener Müllers**, Ziehung am 22. und 23. Mai 1911, Hauptgewinn 100 000 Mk., 1 Mt.,
zur **Lotterie der internationalen Ausstellung für Heile und Fremdenverkehr für Berlin 1911**, Ziehung am 5. Juli 1911 und folgende Tage, 3 Hauptgewinne im Werte von 50 000, 20 000 und 10 000 Mk., 1 Mt.,
sind zu haben bei
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Berlone ein Milchkontobuch.
Molkerei Gehrz, Wellenstr. 10.
Berlone! gold. Ketten mit Herzs. Abzug. in v. Geschäftsstelle der „Presse“.

Verloren
heute Vormittag von der Unterführung in **Moder** bis Kaufmann Kirmes einen braunen **Wappkranz** mit verschied. Kleidungsstücken. Gegen eine Belohnung abzugeben bei
Robert Koeder, Graubenzgerstr.

Fahrrad
gefohlen heute zwischen 1 und 2 Uhr vom Gerichtshof. Dasfelbe hat vernichtete Schuhbleche, gelbe Mäntel, schwarzen Rahmen, Marke „Beil“. Gegen Belohnung abzugeben.
Fischerstraße 45, Neumann.

20 Mk. Belohnung
erhält derjenige, der mir Personen, die durch üble Nachrede mein Geschäft zu schädigen suchen, so nachweist, daß ich gerichtlich belangen kann. Man verbreitet die unwahre Behauptung, daß ich bei Verabfolgung von Zifferloos- und Wappkranz meine Kundenschaft beschädige.
Janinski, Eisfabrikstr.

Täglicher Kalender.
1911.
April
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30
Mai
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31
Juni
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Randglossen zum Klebegezet.

(Von einem Korrespondenten.)

Paris, 28. März.

Ein paar Jahrzehnte nach den Deutschen haben nun auch die Franzosen ihr Gesetz über die Invaliditäts- und Altersversicherung erlassen. Es wurde vom 5. April 1910 verkündet und soll am 3. Juli d. Js. an wirksam werden. Die Kammermehrheit hat nun von Paragraph zu Paragraph Beschlüsse gefaßt, aus denen sie am Ende selber nicht mehr klug wurde. Man stand unmittelbar vor den Kammerwahlen, und es kam nur darauf an, ein Gesetz auf dem Papier fertigzustellen, damit die Herren Deputierten ihren Wählern zurufen könnten: Wir haben euch die Altersversicherung geschenkt. Inzwischen wurde nun das neue Gesetz dem Staatsrat überwiesen, damit er zu dem unverständlichen Text verständliche Ausführungsbestimmungen hinzu dichte. Diese Arbeit ist nun auch vollendet. Die erläuternden Randglossen des Staatsrates erschienen gestern in einer Anzahl Beilagen zum „Journal officiel.“ Sie umfassen in 14 Kapiteln 201 Paragraphen. Nur wenige dürften den Mut haben, sich mit dem Inhalt vertraut zu machen. Das hat die Regierung sofort begriffen, denn sie schied sich jetzt an, die Erläuterungen selber zu erläutern, die Ausführungsbestimmungen in einem kürzeren Auszug zur Kenntnis der Beamten und der „Untermworfenen“ zu bringen. Mit letzterem Ausdruck sind die versicherungspflichtigen Proletarier gemeint, die wir in Deutschland als „Versicherte“ oder als „Rentenempfänger“ bezeichnen. Hier in der Republik nennt man sie vor den Wahlen das „souveräne“ Volk, hinterdrein aber behandelt man sie in einem angeblich volksfreundlichen Reformgesetz als „Untermworfene“ (assujettis). Sie wollen aber nicht unterworfen sein, und besonders nicht diesem Gesetz, von dem sie nur eine Schmälerung ihres Einkommens erwarten und das ihnen an allen Arbeiterbörsen des Landes im Voraus als ein auf ihre Ausbeutung berechneter Schwindel geudet wurde. Der Gesamtgewerkschaftsverband, die anarcho-sozialistischen zittern und deren Befehlen sie deshalb die Minister selber unterwerfen, hat die Lösung ausgegeben, die Altersversicherung sei nichts weiter als eine verkappte Einkommensteuer, mit deren Ertrag die Bourgeoisrepublik ihren zerrütteten Finanzen aufhelfen möchte. Selbstverständlich schwören die Proletarier auf diese Offenbarung. Weber die geltend veröffentlichten Ausführungsbestimmungen, noch auch deren abgefügter Auszug, der in einer halben Million handlicher Flugblätter verbreitet werden soll, werden die Volksmeinung umzustimmen vermögen.

Augenscheinlich gehen wir einem stürmisch bewegten Sommer entgegen. Das Gesetz hat für die Erfüllung der Versicherungspflicht überall die Arbeitgeber verantwortlich gemacht, die im Moment der Lohnzahlung die Beiträge der Arbeitnehmer einbehalten oder vielmehr in Versicherungsmarken umtauschen und letztere persönlich auf die Personalkarten der „Untermworfenen“ aufkleben sollen. Das wird, da die Franzosen anders sind als die Deutschen, gleich beim ersten heftigen Bankrott, beim zweiten gewalttätigen Aufruhr und sofort hinterdrein Arbeitseinstellungen hervorrufen. Der Bankrott ist garnicht zu vermeiden, denn der Arbeitgeber muß die erwählten Formlichkeiten selbst dann erfüllen, wenn er einen Tagelöhner für Stillearbeit oder für eine noch so kurze Dienstleistung, für eine ein- oder zweitägige Versicherung bezahlt. Um solche immerhin peinlichen Auseinandersetzungen zu erleichtern, hat die lichtvolle Klarheit der Gesetzgeber ein etwas dunkles und unvermitteltes System ausgearbeitet. Das System der sechsunddreißig verschiedenen Marken. In Deutschland kommt man mit einem Teil davon aus, hier glaubt man drei Duzend Sorten verwenden zu müssen. Eine ganze Markenfamilie, die in Zukunft nicht nur der Fabrikherr, sondern jeder Hausvater in Frankreich vollständig bereit halten muß, wenn er nicht mit dem Gesetz in Konflikt geraten will. Mit allen dienstbaren Geistern die er beschäftigt, wird er eben durch seinen Gehorsam vor dem Gesetz in Streit kommen. Es ist bei den Proletariern im Voraus beschlossen, sich keinerlei Lohnabzug gefallen zu lassen. Die Altersrente an sich mißfällt ihnen nicht, nur daß sie erst nach vollendetem 65ten Lebensjahr fällig werden und dem Rentner nicht mehr als 88 Pfennig (1 Franc 10 Centimes) abwerfen soll, das erscheint ihnen schäbig und lächerlich. Sie hatten sich nach allen Verheißungen der Demagogen die Sache anders vorgestellt, nämlich so: eine auskömmliche Rente in jüngeren Jahren, während der „selbstbewußte“ Proletarier noch sein Dasein genießen kann, und diese Rente ohne vorgängige Beitragspflicht, ohne Lohnverkürzung, ohne lästigen Kartenzwang und Marterzwang, vielmehr als Ehrensold vom Staat angewiesen. Und auf wessen Kosten? Auf Kosten der Bourgeois natürlich! Denn diese neuen Varias der sozialistisch-radikalen Republik sind doch schon heute die einzigen, auf die der Versicherungsgesetz gebrauchte schöne Ausdruck paßt. Sie fühlen es von Tag zu Tag mehr, daß sie die „Untermworfenen“ sind.

Winterwahlen.

In schlotternder Angst — so liest man in der Presse der Linken — denkt die Reichstagsmehrheit an die Neuwahlen. Das Sterben

werde ihr schwer, und darum wünsche sie den Termin so weit wie möglich hinauszuschieben. Der Linken kann umgekehrt der Parliamentswechsel garnicht früh genug kommen. Schon vor zwei Jahren, mitten während der Kämpfe um die Reichsfinanzreform, spielten die Nationalliberalen mit dem Gedanken der Reichstagsauflösung, natürlich einer Auflösung gegen die Rechte. Der Liberalismus als Regierungspartei im Wahlkampf: danach trug man damals ein Gelächern.

Inzwischen hat man erkannt, daß daran nicht zu denken sei. Selbst wenn alle Landräte — o seltsames Hoffen! — für solche Wahlen mobil gemacht würden, könnte die bürgerliche Linke doch niemals allein für sich eine Mehrheit bilden; man müßte die Sozialdemokratie mit hinzunehmen. Ein Reichstagskanzler, der das täte, ist aber vorderhand in Deutschland zum Glück noch unmöglich.

Die Hauptspekulation ist also gescheitert, die Regierung kann der Linken die Fahne nicht vorantreiben. In der Opposition macht man aber stets schlechte Geschäfte. Es sieht böse aus, sehr böse, denn man drischt nur noch für die Sozialdemokratie. Aus dieser Frohn möchte man endlich heraus, man möchte endlich für fünf Jahre wieder ein freier Mann sein, — und daher drängt die Linke darauf, daß Schlicht gemacht und die politische Bilanz so schnell wie möglich festgestellt wird. Nicht die Reichstagsmehrheit will in schlotternder Angst den Wahltermin hinauszuschieben, sondern die Minderheit will in ihren Nöten ihn verkürzen.

Es tut das ohne jede Rücksicht auf das Interesse des Reiches. Erfahrungsgemäß ist im Sommer nicht nur die Wahlhauheit stets größer als im Winter, sondern auch die Verhinderung zu wählen. Der Landwirt arbeitet von früh bis spät und muß, wenn das Wetter es verlangt, auch am Wahltag seine Ernte bergen oder sein Gras mähen, statt im Sonntagstags zur Urne zu pilgern. Der Städter aber ist um diese Zeit unstet und flüchtig. Berlin ist im vorigen Sommer am ersten Ferientage von 311 000 Personen verlassen worden, und dementsprechend steht es in anderen Städten. Insgesamt gehen reichlich hunderttausend Stimmen bei einer Wahl in dieser Zeit verloren, und in manchen Kreisen hängt der Ausgang ja nur von wenigen Zetteln ab. Jede bürgerliche Partei — denn jede wird davon betroffen — muß also im eigenen und im Reichsinteresse Winterwahlen vorziehen; dies und nichts anderes ist für die Stellungnahme auch der gegenwärtigen Mehrheit entscheidend gewesen.

Die Linke fürchtet von einer Hinausschiebung des Termins noch etwas anderes: einen Abfall der sozialdemokratischen Bundesgenossen. Noch ist es heute möglich, daß der

liberale „Hannoversche Kurier“ das Eintreten seiner Leute in Gießen für die bürgerlichen Kandidaten eine „Entgleisung“ nennt. Sie hätten seiner Ansicht nach — das selbe predigte ja auch die liberale „Rheinische Zeitung“ — eher den Sieg des Sozialdemokraten ermöglichen sollen. Das wird noch eine Weile so weitergehen. Aber schließlich kommt doch der Moment, wo die Sozialdemokratie sich mit der nachträglichen Mißbilligung des liberalen „Berrats“ nicht mehr zufrieden gibt und wild wird.

Nimmt sie dann wieder Front gegen das gesamte Bürgertum als die „eine reaktionäre Masse“, dann ist die Linke verloren, dann sitzt sie zwischen zwei Stühlen. Daher will sie das Eisen schmieden, solange es noch heiß ist. Der Protest gegen das natürliche Auslaufen der fünfjährigen Legislaturperiode und die Winterwahlen darauf ist ein reines Angstprodukt. X X

Die Ermordung von Schlichtings und die deutschen Reformer in der türkischen Armee.

Der Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz, der berühmte Reorganisator des türkischen Heeres hat dem „Dobalanaz“ nachstehend weitere Äußerungen mit dem Bemerkten übersandt, daß deren Veröffentlichung ihm angemessen erscheine, um Mißdeutungen zu verhüten. Er schreibt: Der erschütternde Vorgang, dem Oberstleutnant von Schlichting zum Opfer fiel, ist ohne Zweifel einem unglückseligen Irrtum zuzuschreiben. Der Verstorbenen war ein besonders wohlwollender Vorgesetzter, in jeder Stellung allgemein beliebt. An absichtliche Kränkung oder gar Mißhandlung eines Untergebenen ist bei ihm nicht zu denken. Er fühlte sich in seinem neuen türkischen Wirkungskreise außerordentlich wohl, war voll des Lobes über die ihm anvertraute Mannschaft und äußerte noch in einem seiner letzten Briefe, daß sein Herz vor Freuden hüpfte, wenn er seine schöne Truppe an sich vorbeimarschieren sehe. Das Unglück, von dem ich auch persönlich nahe betroffen bin, erklärt sich daher jedenfalls so, daß der Albanese, der Schlichting verwundete, nach dem vermeintlichen Ehrenkodex seiner Gebirgsheimat geglaubt hat, daß er durch die ihm zuteil gewordene Greizerhilfe beleidigt werden sollte und zur Rache verpflichtet sei. Hr. v. d. Goltz fährt dann fort: Jeder Versuch, aus dem Geschehenen einen Vorwurf gegen die türkische Armee im allgemeinen oder gar gegen die türkische Regierung herzuleiten, kann nur dazu führen, unferne Landsleuten, die als Reformer in der Türkei tätig sind, die Erfüllung ihrer ehrenvollen Aufgabe zu erschweren, in deren Durchführung sie ausnahmslos große Befriedigung

reinsten Bedeutung“, erwiderte ihr Gatte; „kein Geschöpf ist vollkommen fehlerlos, und unser menschliches Ideal wird sich immer auf den Ausdruck eines Gelehrten beschränken müssen: Die Vollkommenheit eines Menschen besteht nicht darin, daß er keine Fehler habe, sondern daß er sich ihrer entledigt. Aber die Phantasie trägt eine absonderliche Brille. Mit dieser sieht der Mensch das Ideal oft den wunderlichsten Gestalten aufgedrückt, und wenn es auch einige unter ihnen wert sind, mit idealsehenden Augen angeblickt zu werden, so geht das eben oft zu weit: da soll kein Flecken oder Makel sein vom Scheitel bis zum Zehe.“

„Die sind aber noch recht jung, die in ihren Anforderungen so weit gehen, lieber Mann, und ihre Zahl ist beschränkt.“

„Sie ist nicht so klein, wie du denkst; unter jungen Leuten, besonders bei jungen Mädchen, findet sich der Fall häufig, daß sie einem Menschen ihr Phantasieideal aufdrücken und sie um keinen Preis einen Tadel in ihm sehen können.“

„Wenn nun aber der Tag kommt, wo die Binde von ihren Augen genommen wird?“ fragte Ebert.

„Das wird ein Schlag in das zerrümmerte Ideal desjüngten, der fürchter und gänzlich ungerechtfertigter Weise einen unvollkommenen Sterblichen in einen vollkommenen umwandeln wollte, und der Mensch, der seiner eigenstimmigen Phantasie dienen mußte, wird den Irrtum entgelten müssen.“

Die Unterhaltung schwirrte weiter; aber Eva hörte nichts mehr davon. Nun wußte sie, was sie betroffen hatte: sie hatte sich ein Ideal gebildet, daran war mit rauher Hand

Alte und neue Schuld.

Novelle von M. Trommershausen (Andrae). (Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

Eva hatte sich indessen von den Kindern losgemacht und trat zu den Sprechenden: „Wenn du willst, Ebert, so werde ich mich fertig machen; es war sehr freundlich von dir, mich abzuholen.“

„Aber Sie wollen doch nicht im Ernste fort? Nein, das leide ich nicht,“ rief die lebhaft Professorin; „ein so seltenes Vergnügen, Sie einmal gemütlich im kleinen Kreise bei uns zu sehen, darf man sich nicht entgehen lassen; mein Mann würde es mir nie verzeihen.“

„Wir wollten noch in Professor Thorn's Vortrag gehen.“

„Lassen Sie ihn vortragen; wir tragen uns selber vor, und Ihre liebe Frau singt uns ein Lied; das wird uns größeren Genuß bereiten, ohne übrigens unserem gelehrten Archäologen zu nahe treten zu wollen.“

„Was meinst du, Eva, geben wir den Vortrag auf?“

„Ich bleibe lieber hier,“ erwiderte sie schnell und fügte dann hinzu: „Wenn du es zufrieden bist.“ — „Sicherlich; ich nahm die Billets nur, weil dir so viel daran lag.“ — Eva erzählte wieder und wandte den Kopf ab.

„Das ist ein lobenswerter Entschluß,“ sagte die Professorin erfreut, „Präsident Anstedts hatten sich zum Tee angemeldet; da sind wir so recht angenehm unter uns. Ich will nur gleich meinem Manne berichten, daß Sie da sind. Sagt gute Nacht, ihr Kleidzeug, und kommt mit mir.“

„Daß doch die Kinder öfter zu dir kommen, Eva, wenn es dir Freude macht,“ sagte Ebert, sobald sie allein waren.

„Ich dachte, ihr wildes Wesen wäre dir unangenehm; darum mochte ich dich nicht darum bitten.“

Ebert trommelte ein wenig erregt mit den Fingern auf den Tisch; aber seine Erwidderung klang freundlich: „Du weißt, daß du völlige Freiheit hast, zu tun, was du willst. Meine kleine Eva wird doch nicht eine Fremde in ihrem eigenen Hause sein wollen?“

Es wurde ihr ganz heiß am Herzen. Sie machte eine Bewegung, als wollte sie sich an seine Brust werfen; aber eine unbegreifliche Scheu hielt sie davon zurück. Professor Engel trat nun mit seiner Frau herein, Anstedts folgten ihm, und die kleine Gesellschaft versammelte sich um den Teetisch. Eva saß neben dem Präsidenten. Sie war sehr schweigsam, allein in ihrem Kopfe kreisten die Gedanken, immer dieselben quälenden Gedanken, die tagaus, tagein und manche Nacht hindurch ihr armes Hirn zermarteten mit dem beständig ungeschlossenen Fragering: Warum ist es nicht mehr wie früher? Warum entfremdet sich ihm mein Herz? Warum suche ich meine Unruhe mit lauten Zerstreuungen zu betäuben und fliehe das Alleinsein mit dem Manne, den ich mit aller Kraft meiner Seele liebe? Das ist seit dem Abende gewesen, wo der Schatten jener toten Magda zwischen uns trat, der engelgleichen Magda, und doch kennt mein Herz keinen Hauch von Eifersucht für die Liebe, die ihr Ebert einmal schenkte; er liebt ja jetzt mich, und darum muß es einmal besser werden! Der Gedanke

langes Leben miteinander zubringen sollen! Wie konnte denn plötzlich alles so traurig werden? Wäre ich nicht so jung, wäre ich nur nicht so jung, dann könnte ich es wohl begreifen.

„Was ist es eigentlich für ein Vortrag, den Sie heute Abend hören wollten?“ mekte der Präsident Eva aus ihrer Zerknirschtheit.

„Das Thema ist: „Das Ideal,“ antwortete sie.

„Ja, und ich habe der jungen Frau gesagt, daß wir uns darüber ebensogut selber einen Vortrag halten können,“ erklärte die Professorin Engel, „meinen Sie nicht, daß sich darüber reden ließe, Herr Präsident?“

„Allerdings ein interessanter Gegenstand und schwer zu erschöpfen. Wie würden denn Sie das Ideal in aller Kürze definieren, Herr Professor?“ wandte er sich an Engel.

„Es ist die verkörperte Vorstellung von etwas vollkommenem Wahren, Gutem und Schönem,“ sagte dieser.

„Mit anderen Worten, das Ideal ist die in die Erscheinung getretene Idee von etwas Vollkommenem,“ fügte Dörtingen hinzu.

„Es ist ein schönes Ding um die Ideale,“ sagte der Präsident, „in der Jugend sind wir besonders empfänglich dafür, wir schaffen sie mit Hilfe der Phantasie, wir umgeben sie mit ihnen einen wirklichen Körper und möchten die Welt damit füllen.“

„Es gibt nur nicht viele Menschen, die einem Ideal ähnlich sehen,“ meinte die Präsidentin.

„Nein, in Wahrheit gibt es in der Tat unter den Menschen kein Ideal in des Wortes

„Nein, in Wahrheit gibt es in der Tat unter den Menschen kein Ideal in des Wortes

„Nein, in Wahrheit gibt es in der Tat unter den Menschen kein Ideal in des Wortes

„Nein, in Wahrheit gibt es in der Tat unter den Menschen kein Ideal in des Wortes

„Nein, in Wahrheit gibt es in der Tat unter den Menschen kein Ideal in des Wortes

„Nein, in Wahrheit gibt es in der Tat unter den Menschen kein Ideal in des Wortes

„Nein, in Wahrheit gibt es in der Tat unter den Menschen kein Ideal in des Wortes

„Nein, in Wahrheit gibt es in der Tat unter den Menschen kein Ideal in des Wortes

„Nein, in Wahrheit gibt es in der Tat unter den Menschen kein Ideal in des Wortes

„Nein, in Wahrheit gibt es in der Tat unter den Menschen kein Ideal in des Wortes

„Nein, in Wahrheit gibt es in der Tat unter den Menschen kein Ideal in des Wortes

finden. Die Unterstellung der Truppen unter ihren Befehl ist von mir lebhaft erörtert worden, denn nur unter dieser Bedingung sind sie imstande, ernste Erfolge zu erzielen und ihre Tüchtigkeit und Erfahrung zur Geltung zu bringen. Die Auswahl der dazu bestimmten Offiziere gibt diejenige Bürgschaft, die gegen Exzesse überhaupt möglich ist, und sie hat sich auch durchaus bewährt. Von keinem der deutschen Führer der Modellregimenter ist bisher eine Klage über Mangel an gutem Willen und Folgsamkeit der Soldaten laut geworden, im Gegenteil haben sich alle in dieser Beziehung nur lobend geäußert. Ein vereinzeltes Unglück oder Verbrechen mit voller Sicherheit zu verhüten, liegt nicht in menschlicher Macht. Durch das Geschehene, so unendlich traurig es auch ist, werden sich die deutschen Reformer wahrlich in ihrer Arbeit nicht beirren lassen, sondern ihrer sie auszeichnenden Bestimmung mit dem gewohnten Diensteifer zum Nutzen der türkischen Armee und des deutschen Ansehens im fremden Lande weiter folgen.

Bei der deutschen Botschaft in Konstantinopel laufen auf Anlaß der Ermordung des Oberstleutnants von Schlichting fortgesetzt Beileidskundgebungen türkischer Behörden und Offiziere ein. Die Leichenfeier wird Sonnabend mit großem militärischen Pomp stattfinden. — Der Sultan hat Donnerstag Mittag das Todesurteil gegen den Mörder Schlichtings bestätigt. Der Mörder wird am Sonnabend erschossen werden.

Parlamentarisches.

Die elsäss-lothringische Verfassungskommission hat am Donnerstag § 1 des Wahlgesetzes sowie alle dazu gestellten Anträge abgelehnt. Die Regierung hatte den als vertraulich bezeichneten Entwurf der kaiserlichen Verordnung über die Wahlkreiseinteilung vorgelegt. Dieser wurde vom Zentrum heftig bekämpft, während die Linke einschl. der Sozialdemokraten sich im allgemeinen dafür aussprach. Da die Wahlkreiseinteilung kaiserlicher Verordnung vorbehalten bleiben soll, wird in der wenn auch nur vertraulich erfolgten Mitteilung des Entwurfs dieser Verordnung ein faktisch nicht glücklicher Zug gesehen. Es besteht die Befürchtung, daß das Verfassungswerk nunmehr doch noch scheitern werde.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses für das Feuerbestattungsgesetz hat § 1 der Vorlage und damit das ganze Gesetz in 1. Lesung mit Stimmengleichheit abgelehnt. Eine zweite Lesung findet am Freitag statt.

Arbeiterbewegung.

Die Bäckergehilfen von Bayonne sind wegen Verweigerung einer Lohnerhöhung in den Ausstand getreten. Den Bäckern wurden auf Ersuchen des Bürgermeisters zur Brotbereitung Soldaten zur Verfügung gestellt.

Provinzialnachrichten.

Rhein, 28. März. (Eine Schieberei) wurde auf dem Haebelschen Gute verübt. Ein Dienstmädchen M. aus Al. Rhein, das ein Verhältnis mit dem Verwalter Henschel hatte, stakete ihm am gestrigen Abend einen Besuch in seiner Wohnung ab. Von diesem Treiben der M. wußte auch die Wirtin aus Al. Rhein. Als die Wirtin nun gestern von einem Ausgange nach Hause kam und die Türe verschlossen fand, nahm sie an, das Mädchen befände sich bei Henschel und begab sich dorthin, um den Schlüssel zu holen, fand aber

getastet worden. Das Bild der Vollkommenheit eines Menschen, das in ihrem Herzen gestanden, war nicht mehr fehlerlos; er, der ihr wie ein Held ohne Makel erschienen war, zu dem sie wie zu einem höheren Wesen hinaufgesehen hatte, er war herabgestiegen von seiner Höhe, und dieser Enttäuschung war sie nicht gewachsen. Darum zog sie sich von ihm zurück, darum krampfte sich ihr Herz zusammen vor Traurigkeit über das Verlorene, und unstillbare Tränen feuchteten in dieser Nacht wiederum ihr Antlitz.

Von jetzt an war sie nicht mehr heiter wie sonst in der Gesellschaft. Eine große Abgespanntheit zeigte sich in ihrem Wesen, und nur zuweilen raffte sie sich zu einer fast steifen Lebendigkeit empor. Wer sie selten sah, bemerkte nicht diesen Wechsel; aber Eberts beobachtende Blicke folgten ihr; er sah dem zu mit zusammengebißenen Zähnen und zornigen, tiebschneidenden Augen. Es war unerträglich, geduldig zu sein und zu warten. Aber er hatte es gelobt, und er wollte es halten. Nur bedünkte ihn zuweilen, als vermöchte er, was in ihm tobte, nicht lange mehr zurückzuhalten, und dann erfaßte ihn eine namenlose Angst. War er nicht mehr Herr seines Willens? Welche Torheit! „Ich will aushalten, und ich werde endlich siegen.“

Eva war seiner Aufforderung gefolgt und hatte die Engelein zu sich kommen lassen. Es gehörte zum größten Entzücken der kleinen Schar, in ihren schönen Räumen nach Belieben schalten und walten zu können, wenngleich ihrer Freiheit doch gewisse Grenzen gezogen

dessen Tür verschlossen. Auf ihr mehrmaliges Klopfen am Fenster seiner Wohnung, öffnete Henschel das Fenster, ergriff eine Büchse und gab auf die Wirtin drei Schüsse ab. Die beiden ersten gingen fehl, der dritte jedoch traf ihren Arm und verletzte ihn stark, so daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der Täter ergriff die Flucht, und ist bis heute trotz eifriger Suchens noch nicht ermittelt worden.

Lydt, 27. März. (Ein konservativer Erfolg.) Im Reichstagswahlkreise Olegto-Lydt, der seinerzeit von den Nationalliberalen im Sturmelauf genommen wurde, beginnt sich immer mehr ein Umschwung der Stimmung bemerkbar zu machen. Nachdem die versprochenen Chaussees, die billigen Heringe und anderen schönen Sachen der liberalen Agitatoren nicht eingetroffen sind, fängt die Bevölkerung an zu merken, wie sie vom Liberalismus am Narrenseile geführt worden ist und werden soll. Recht deutlich wurde dieser Stimmungswandel wieder Sonnabend Abend in einer großen öffentlichen Versammlung, die vom konservativen Verein einberufen war, und in der vor zirka 500 Zuhörern Generalsekretär Rich. Runze aus Berlin über das Thema: „Die große Gefahr“ sprach. Die Zuhörer, die zumteil erst widerwillig und mit mancherlei Zwischenrufen den Ausführungen dieses bekannten konservativen Redners folgten, wurden zusehends stiller und hörten schließlich mit gespannter Aufmerksamkeit dem Redner zu, der sie vollständig in seinen Gedankenkreis zwang. Rauschender Beifall zum Schluß bewies, daß der Redner seine Zuhörer gepackt und für seine konservativen Ideen erwärmt hatte. Den ihm glänzenden Erfolg, den hier die konservative Sache davontrug, änderte auch die Tatsache nichts, daß einige Anhänger des liberalen Kandidaten, die sich im Hintergrunde befanden, beim Verlassen des Saales nach liberaler Gewohnheit — ein Hoch auf ihren Kandidaten ausbrachten.

Aus Ostpreußen, 29. März. (Reichstagskandidatur.) Im Wahlkreise Senburg-Ortelsburg haben die Nationalliberalen Bürgermeister Mey aus Ortelsburg als Kandidaten aufgestellt. Im Jahre 1907 hatte Herr v. Bieberlein 13027, der nationalliberale Kandidat 4226 Stimmen erhalten, während die Sozialdemokraten und die Polen es auf rund 340 resp. 240 Stimmen brachten.

Köln, 29. März. (Heiraten ist gut, nicht heiraten ist besser.) Diesen Spruch hat ein junges Mädchen aus Nest sich zur Richtschnur genommen, sie weiß nur nicht, zu welchem Teil sie sich entschließen soll. Im August 1910 ging die Unentschlossene mit ihrem Verlobten zum Standesamt, um das Aufgebot zu bestellen. Schon nach 8 Tagen war ihr das Heiraten leid geworden. Nach etwa 3 Monaten machte sie den zweiten Anlauf zum Heiraten, sie bestellte das kirchliche Aufgebot, doch bevor die Aufkündigung von der Kanzel ausgelesen wurde, wurde sie wieder in ihrem Entschluß wankend. Im März ging das Brautpaar nochmals zum Standesamt. Das standesamtliche Aufgebot und auch das kirchliche Aufgebot wurde aufs neue bestellt, alles war in vorschrittsmäßiger Weise vollzogen, doch am bestimmten Tage erschienen Braut und Bräutigam nicht zur Vollziehung des gewagten Aktes. Die Braut konnte sich nicht entscheiden. Die Jugend von Nest konnte sich aber den Polsterabend nicht schenken. Vor der Tür der Braut wurden die üblichen Scherben in großer Menge aufgestellt.

Volksnachrichten.

Zur Erinnerung. 1. April. 1910 Entree des Reichstanzlers von Bethmann Hollweg mit dem italienischen Minister des Äußeren Marquese di San Giuliano zu Florenz. 1910 † Professor Andreas Achgenbach, bekannter Maler. 1907 † Dr. Ed. Gregr, Führer der Jungtschechen. 1906 † Johannes Brunow, bekannter Leipziger Verlagsbuchhändler. 1904 † Prinz Maximilian zu Schaumburg-Lippe in Abgazia. 1901 † Friedrich, Graf von Lippe-Biesterfeld. 1897 † Thekla von Schöber, geb. von Gumpert in Dresden, bekannte Jugendschriftstellerin. 1874 † Prinz Karl von Bayern, Sohn des Prinzen Ludwig von Bayern. 1851 † Bernhard, Erbprinz von Sachsen-Meiningen. 1848 König Albert von Sardinien erklärt an Österreich den Krieg. 1815 † Fürst Bismarck zu Schönhofen. 1810 Vermählung Napoleons I. mit Erzherzogin Maria Louise von Österreich. 1774 † Gottfried Armmacher zu Tecklenburg, Erneuerer des strengen Calvinismus im Wuppertale. 1572 Beginn des niederländischen Freiheitskampfes gegen die Spanier. 1572 Eroberung von

wurden. Auch heute hörte Ebert ihr Jubeln in Evas Zimmern, während er in seiner Studierstube saß. Das helle Lachen, die jeweiligen Freudenrufe, das laute Zählen ließ auf Versteckspiel schließen. Er lautete angestrengt, um auch Evas Lachen zu vernehmen, aber er konnte es nicht hören.

Pföhllich schien das Spiel zuende, Stühle wurden gerückt, und dem Rärm folgte eine verhältnismäßige Stille, Ebert erhob sich neugierig. Er hätte gerne gewußt, was sich vorn begab; aber er wagte nicht, einzutreten, aus Furcht, zu unterbrechen. Da kam ihm ein Einfall. Er ging zum Hause hinaus, tappte sich durch den Garten bis zur Türe des Glashauses, öffnete sie und schloß sie dann ohne Geräusch hinter sich. Nun befand er sich unter den grünen Gewächsen. Wie er gedacht, war Eva mit den Kindern im Vorgimmer, und bei der kleinen Unruhe, die dort noch herrschte, konnte er bis zu der Bank herangehen, die unter Palmen dicht am Eingange zu den Wohnräumen stand, so daß er zwischen den schüßenden Gewächsen hindurch einen Einblick in das Zimmer gewann.

Da saß Eva mit Fräulein auf dem Schoße, Bärbel auf einem Taburett zu ihren Füßen, Suschen, Heinrich, Anna dicht um sie herum.

„So, nun sind wir fertig, Tante Eva; wie gemütlich das ist. Nun könntest du eine Geschichte erzählen.“ hat Suschen.

„Ach ja, ach ja, eine Geschichte.“ rief es von allen Seiten. „Dabei schläft es sich so gut.“ behauptete Friz.

Briel durch die Wassergeusen. 1412 † Albrecht, König von Schweden, Herzog von Mecklenburg.

Thorn, 31. März 1911.

(Der April) ist gekommen, der Scheidemonat der Jahreszeiten, der uns aus den letzten Regungen des Winters in die erste Obstblüte und in die volle Wonne des Maien hineinführt, die Nacht von 11 Stunden 12 Minuten auf 9 Stunden 14 Minuten zurückdrängend. Denn der Tag, der heute von 5.41 bis 6.29, 12 Stunden 48 Minuten dauert, wird immer länger, so daß am Ende des Monats die Sonne schon um 4.35 auf und 7.21 untergeht und uns fast schon 15 Stunden leuchtet. Aber trotz der zunehmenden Fülle an Licht und Wärme und trotzdem er Kirche und Pfanne, Johannisbeere und Stachelbeere in Blüten prangen läßt und Nachtigall und Kukud zurückbringt, ist der April wenig beliebt, da nicht nur der Monat zwischen Winter und Sommer hin- und her schwankt, sondern selbst der einzelne Tag von einem Extrem ins andere fällt, so daß „launisch wie April“ eine sprichwörtliche Bezeichnung geworden ist. Der sonnigste Sonnenschein und das blaueste Himmelblau lockt die jungen Damen in Frühjahrestoilette mit Sonnenschirm hinaus, und kaum sind sie im Freien, fern von jedem schützenden Dach, so stürzt plötzlich, aus heiterem Himmel ein Aprilguß hernieder — eine posteo Aprilis, ein Apriltraub, mit dem er seine Gäste bewirtet — um, wenn alles gehörig durchweicht ist, gleich wieder dem schönsten Sonnenschein Platz zu machen. Natürlich braucht der, der den Schaden hatte, vor Spott nicht zu sorgen. Auch diese Aprilgüsse sind als poison d'avril, als „Aprilherz“ sprichwörtlich geworden. Daß das französische Volk aus poison d'avril, weil poison, wie auch das deutsche Wort „Trank“, die Bedeutung von „Gift(trank)“ angenommen und „Aprilgüß“ nicht mehr verständlich war, sich das Wort in poisson d'avril d. h. „Aprilfisch“ zurechtlegte, kann nicht überraschen, ebensowenig, daß sich dann Gelehrte fanden, die tiefsinnig und scharfsinnig die Gründe hierfür aus Erde und Himmel beibrachten — die Makrele, als beliebtes Neujahrsgeschenk (das neue Jahr wurde bis 1564, wie noch jetzt manches Geschäftsjahr, vom 1. April an gerechnet), ferner das Sternbild der Fische, in dem die Sonne im April steht, solle den Namen gegeben haben, und was dergleichen unsinniges Zeug mehr ist. Als Hologanz des Naturvorganges erscheint der Brauch, daß Menschen miteinander ähnliche Scherze treiben, wie der April mit ihnen. „April, schick man die Narren, wohin man will.“ In Sachsen pflegt man die Kinder zum Drogisten zu schicken, um für 20 Pfg. Budeblau zu holen; auch Einkauf von Stednabeln ist ein beliebter Aufzug. Weshalb der bekümmert Zurückgehende mit den Worten empfangen wird: „Angeführt mit Böhmpapier“, d. h. in welchem inneren Zusammenhang grade Böhmpapier mit den Aprilscherzen steht, ist eine Doktorfrage. An Festen bringt der April den Palmsonntag (9.), Karfreitag (14.) und das Osterfest (16. und 17.); ferner einen Bußtag in Württemberg (21.). Was die Himmelserscheinungen betrifft, so zeigt sich unser treuer Trabant am 6. im ersten Viertel, glänzt am 13. in voller Scheibe, steht am 21. im letzten Viertel und verschwindet am 28. als Neumond. Merkur wird gegen Ende des Monats allmählich unsichtbar. Venus, im prachtvollen Glanze strahlend, ist Abendstern, anfänglich bis 9 Uhr, später bis 10½ Uhr zu beobachten; am 1. April abends 6¼ Uhr steht sie dem Mond, der nur erst eine feine, schwache Sichel bildet, ganz nahe. Jupiter ist Anfangs von 10 Uhr, gegen Ende des Monats von 8 Uhr abends sichtbar. Am 29. April wird Gelegenheit sein, eine Verfinsternung des 3. Jupitertrabanten in ihrem ganzen Verlaufe bequem auch in einem kleinen Fernrohr zu verfolgen. Um 9 Uhr 27 Minuten verschwindet der Begleiter in dem Schattenegel des Jupiters, den er aber schon um 10 Uhr 40 Minuten wieder verläßt; allerdings wird er dabei dem Südpol des Planeten so nahe gehen, daß man ihn vielleicht nicht gleich finden wird. Mars erscheint in den frühen Morgenstunden, ist jetzt aber sehr weit von der Erde entfernt.

„Ja, schlafe du nur, dann störst du uns wenigstens nicht.“ sagte Anna.

„Bitte, Tante Eva, willst du?“ schmeichelte Bärbel.

„Eine Geschichte? Heute?“ wiederholte Eva langsam und hielt ihre Hand an die Stirn. Sie sah blaß und angegriffen aus; „nun gut, ich will euch eine Geschichte erzählen.“

„Ein Märchen?“

„Ja, ein Märchen.“

„Ei, das ist schön; da fange nur gleich an; ist es lang?“

„Nein, kurz. — In alten, alten Zeiten lebte einmal ein kleines Mädchen. Sie hatte ein fröhliches, sorgloses Gemüt, war immer vergnügt und kannte keine Anzutrübenheit. Nur war in ihr ein sonderbar sehnsüchtiges Gefühl, als ob es doch noch etwas gäbe, was schöner sei, als Befriedigung. Sie konnte diesem Gefühl keinen Namen geben; aber es kam ab und zu über sie, und dann wurde ihr allemal das Herz so weit, daß sie tief Atem holen mußte. Da kam eines Tages ein Knabe zu ihr, der spielte mit ihr und fragte sie, ob er immer bei ihr bleiben sollte.

Sie sah ihn sich genauer an, und da bemerkte sie, daß er ganz von einem Glorienschein umgeben war; der machte keine Züge so strahlend, so schön, so vollkommen, daß das kleine Mädchen die Augen nicht von ihm wenden konnte, und je länger sie ihn ansah, desto heller wurde der Glorienschein, so daß sie sich garnicht satt sehen konnte und alle die unerfüllte Sehnsucht aus ihrem Herzen schwand.

Von den Sternschnuppen wäre der Schwarm der Lyriden zu erwähnen, der um den 20. April eine Anzahl von Meteoren zu liefern pflegt, die etwa von dem Sterne Wega auszufliegen scheinen. Wie zuerst Professor Weiß und Galle erkannten, rühren diese von dem Kometen 1861 I her, der 415 Jahre Umlaufzeit hat. Diese Sternschnuppenfälle, die immer um Ostern herum einzutreffen pflegen, lassen sich bis in das Jahr 687 v. Chr. zurückverfolgen.

(Personalien.) Der Vorstand des Königl. Hochbauamts Marienwerder, Regierungsbaumeister Rudolph, ist zum 1. April d. Js. nach Berlin verlegt. Mit der Verwaltung des genannten Hochbauamts ist vom gleichen Zeitpunkt ab der Königl. Regierungsbaumeister Seifert aus Berlin beauftragt worden. Der Vorstand des Hochbauamts I in Königs, Geheimer Baurat Otto, tritt mit dem 1. April d. Js. in den Ruhestand. Mit der Verwaltung dieses Hochbauamtes ist vom gleichen Zeitpunkt ab der Regierungsbaumeister Schreck aus Esleben beauftragt worden.

Der Königl. Gewerbeinspektor Kaufmann ist von Marienwerder nach Breslau verlegt. Mit der kommissarischen Verwaltung der Gewerbeinspektion Marienwerder ist vom 1. April 1911 ab der Königl. Gewerbeinspektor Frahm aus Besele beauftragt worden.

Die Wahl des Rentiers Friedrich Schmidt zum Ratmann der Stadt Stuhm ist bestätigt worden. Der Zollsekretär Hennig in Rixdorf ist als Oberzollkontrolleur nach Gollub verlegt worden.

(Wogelshuh.) Jetzt im Frühling ist es angebracht, wieder ein Wort für den Vogelschuh zu sprechen. Aber den großen Nutzen desselben erübrigt sich zu debattieren, er ist allgemein bekannt. Die Frage ist heute die, wie man am besten für seine Verbreitung sorgen kann. Im Westen Deutschlands sind die Vogelschuhvereine auf die glückliche Idee gekommen, durch kinematographische Vorführungen in Vereinen und Schulen für den Vogelschuh zu wirken. Neuland aufnahmen aus dem Vogelleben zeigen mit der Überzeugungskraft der unmittelbaren Wahrnehmung die unglaubliche Fregler der Vogelfinder und die rührende Fürsorge der unausgesetzten Raupen herbeischickenden Eltern, und führen so den eindringlichen Beweis von dem großen Nutzen unserer insektenfressenden Vögel. Die Bilder zeigen auch das lebendige Treiben der Wasservögel an der Seeküste, den Nestbau des Störches, die ersten Flugversuche der Storchkinder, das flinke Spiel von Meise, Specht und Wendehals vor dem Baumloch oder der Nisthöhle, Stare beim Nist, das mütterlos gewordene Nest und die Pflegebemühungen des ungeschickten Vaters, Eulen auf der Mäusejagd, den Buffard vor seiner Beute, und so manche andere Szenen aus dem Leben unserer Vögel.

(Lichtbildervortrag im Handwerkerverein.) In der Aula der Handwerkervereinschule fand gestern Abend ein vom Thorer Handwerkerverein veranstalteter öffentlicher Lichtbildervortrag statt, der nur schwach besucht war. Herr Ingenieur Euler aus Danzig behandelte in Wort und Bild die Entstehung eines Ozeandampfers. Er führte aus, daß in der ganzen Weltgeschichte keine Erfindung einen so großen Umschwung und kulturellen Fortschritt im Gefolge gehabt habe als die Erfindung der Dampfmaschine durch James Watt. Nicht dem Eisenbahnwesen, das durch die Verwertung der Dampfkraft eine so großartige Entfaltung und Weiterentwicklung erfahren habe, sei es vor allem die Schifffahrt gewesen, für die die Erfindung eine nie geahnte, großartige Umwandlung bedeutete. Noch im Jahre 1847 war nur eine jährlich dreimalige Verbindung mit Nordamerika möglich, die ein dreimonatiger Segler der Hamburg-Amerika-Linie bewerkstelligte. Niemand habe in diese Zeit auch nur im entferntesten gehaut, daß schon nach 50 Jahren jene Riesentolosse unserer Tage anstelle des langsamen Dreimastlers das blaue Band des Ozeans durchschneiden würden. Nach diesem Rückblick schilderte Redner die Unsumme von Arbeit, die allein die Herstellung der Pläne und des Modells zu einem großen Ozeandampfer verursache, um sodann die Kiellegung und den ferneren Entwicklungsgang bis zur Fertigstellung des Schiffes zu erläutern und in teils sehr schön modellierten Bildern zu veranschaulichen. Die umfangreiche Bilderreihe führte die Anwesenden durch sämtliche bemerkenswerten Räume eines Ozean-

Da blieb ihr garnichts mehr zu wünschen übrig, und darum nahm sie den Vorschlag des Knaben an, und er blieb bei ihr.

Nun begann eine wunderschöne Zeit von solchem Glück, wie es das kleine Mädchen nie gekannt hatte. Der Knabe spielte den ganzen Tag mit ihr, und wenn er auch nicht auslassen fröhlich war wie sie, so gefiel ihr das gerade, und sein Glorienschein wurde immer heller. Aber da, eines Tages war der Glorienschein plötzlich verschwunden und nichts mehr von ihm zu sehen. Sie suchte ihn mit angstvollem Auge, sie hoffte jeden Morgen, daß er wieder kommen werde; aber er kam nicht, er blieb verloren, ganz verloren.

Da ergriff das kleine Mädchen tiefste Verzweiflung, denn der Glorienschein hatte ja ihr Glück und ihre Wonne ausgemacht. Sie konnte ohne ihn nicht mehr leben, so hatte sie sich an ihn gewöhnt, und sie fing an zu trauern und zu weinen. Alle ihre Heiterkeit starb dahin, ihr Lebensmut war gebrochen. Sie fragte ihre Freunde: „Wißt ihr nicht, wo der Glorienschein hingegangen ist?“ „Ach der,“ antworteten sie, „den haben wir nie gesehen.“ „Aber er war doch da?“ „Ja, vielleicht in ganz alten Zeiten, aber jetzt schon lange nicht mehr.“ Da wir wissen nichts von dem Glorienschein.“ Da fragte das kleine Mädchen nicht mehr; sie schwieg und weinte und wünschte die frühere Sehnsucht zurück, die ihr doch Befriedigung gebracht hatte, und konnte sie doch nicht erhalten. Und so hatte sie beides miteinander verloren.“

(Fortsetzung folgt.)

dampfer, von den finsternen Kiekräumen bis zum
fashionablen Speisefalon erster Klasse, durch die
umfangreichen Speisekammern mit ihren schier un-
erschöpflichen Lebensmittelschätzen und durch die
weiten, sauberen Maschinenräume mit ihren im-
ponenten Riesenkefeln und Maschinen. Der letzte
Teil der Bilder veranschaulicht Szenen aus den
Kommandoräumen, von den Decks und schließlich
die verschiedenen Einrichtungen zur Sicherheit des
Schiffes, Rettungsboote, Signalapparate usw.
Der Vortragende erhöhte durch verbindende, inter-
essante Erläuterungen den Wert der Bildvor-
führung und erntete am Schlusse lebhaften Bei-
fall.

(Der Verein Thorer Kaufleute)
hielt gestern im Fürstentum des Artushofes seine
Monatsversammlung ab. Der Vorsitz, Herr Kauf-
mann Friz Kordes, machte zunächst verschiedene Mit-
teilungen. Von der Zentralstelle für Volkswohlfahrt ist
eine Umfrage betreffend das Beihilfswesen einge-
gangen. Zur Beantwortung der sehr spezialisierten
Fragen hatte der Vorstand zwei Kommissionen gebildet,
eine für das kaufmännische, die andere für das gewerb-
liche Beihilfswesen. Die Umfrage hat den Zweck,
festzustellen, welche Mängel im Beihilfswesen etwa
vorhanden sind. Ferner ist durch eine Kommission eine
Zuschrift des Verbandes der Sparvereine betreffend das
Jugabewesen beantwortet worden. Verschiedene An-
regungen sind dem Verein vom Elbinger Detailisten-
verein zugegangen. Besonders bemerkenswert ist die
Anregung zu einer Schanzenfortuntersuchung. Der Detail-
listenverein hatte sich erboten, einen Architekten des-
wegen nach Thorn zu entsenden. Der Vorstand hat
dieses Anerbieten abgelehnt, da vorläufig eine Schan-
zenfortuntersuchung nicht beabsichtigt ist. Die vom Verein
aufgestellte Schuldenliste hat gute Erfolge erzielt. Ver-
gleichsweise Geschäftsleute sind zu ihrem Gelde gekommen.
In einigen Fällen sind mit den Schuldnern Vereinbar-
ungen getroffen, damit die Schuld ratenweise getilgt
werden kann. Herr Sternberg bemerkt zur Schan-
zenfortuntersuchung, der ablehnende Standpunkt des Vor-
standes könnte auf den ersten Blick befremdend erschei-
nen, da zunächst in Thorn große Stimmung dafür
besteht. Infolge der schlechten Geschäftslage ist die
erste Begeisterung indessen sehr abgeflaut, sodass der
Vorstand beschlossen hat, die Angelegenheit noch bis
zum Herbst zu vertagen. — Nun erhebt Herr Voigt,
Schriftführer der Handelskammer, das Wort zu seinem
Bericht: „Der Entwurf zum Gesetz über die
Veränderung der Privatangelegenheiten“.
Der Vortragende legte eingehend die Vorge-
schichte des Entwurfs dar. Nachdem in den letzten
Jahren die wirtschaftlich Schwächsten, die Arbeiter,
gefordert war, sah die Bewegung ein, welche auch für
die Privatangestellten soziale Fürsorge verlangte.
Auf letzterem Gebiet ist uns Österreich vorangegangen,
wo ein Entwurf mit 6 Bohnklassen 1906 zum Gesetz
erhoben wurde. Dadurch angeregt bildeten die ver-
einbarten Organisationen der Privatangestellten in
Deutschland einen Ausschuss für Versicherung, der
700 000 Mitglieder hinter sich hatte. Es wurde zunächst
eine Umfrage gemacht. Von den 200 000 verhandel-
ten Fragebogen sind 150 000 ordnungsmäßig beantwortet
zurückgekommen und liefern das Material zu einer
Denkschrift, die dem Reichstag des Innern und 1907
auch dem Reichstag vorgelegt werden konnte. Nach
dieser Denkschrift betrug das Durchschnittsgehalt der
Privatangestellten 1890 Mark. Eigentümlich war eine
große Stufenlosigkeit. Ein Vergleich der Berufs-
ergebnisse von 1882 und 1895 zeigte, daß sich die
Zahl der Privatangestellten um 119 Prozent vermehrt
hat und auf 1 800 000 Köpfe angewachsen war. Die
Sympathieumgebungen aller Parteien des Reichstages
hatten im nächsten Jahre das Erscheinen einer zweiten
Denkschrift zur Folge, die sich bereits mit einer Ver-
sicherung beschäftigte. Mit großer Gründlichkeit wird
dabei die Frage erörtert, ob die Versicherung der In-
validitäts- und Altersversicherungsanstalt anzuschließen,
oder ob eine besondere Reichsversicherungsanstalt zu be-
gründen sei. Gegen eine Angleichung spricht die Art
der bestehenden Invaliditäts- und Altersgesetze, wonach
die Altersgrenze zu hoch gerückt und die Renten zu
gering bemessen sind. Auch wird hier ein Reichszusatz
gewährt, der bei Privatangestellten nicht in Frage kom-
men kann. Gegen die Begründung einer besonderen
Rasse spricht wiederum die Tatsache, daß ein hoher
Prozentfuß der Privatangestellten bereits der Invaliditäts-
und Altersversicherungsanstalt angehört, und diesen
während der besten Mitten verloren geben
würden. Der Vortragende beschloß sich nun ein-
gehend mit dem Regierungsentwurf, der jetzt bekanntlich
in einer Kommission überwiesen ist. Der Entwurf hat
die monatlichen Beiträge von 550—5000 Mark Einkommen.
Die monatlichen Beiträge bewegen sich zwischen 1,60 der
untersten und 2,60 Mark der höchsten Stufe. Vorge-
sehen ist ein Ruhegehalt, sowie Witwen- und Waisen-
renten. Das Ruhegehalt wird prozentual nach den ge-
zahlten Beiträgen berechnet, die Witwenrente macht
zwei Fünftel des Ruhegehalts, die Waisenrente ein
Fünftel der Witwenrente. Um die nötigen Kapitalien
von 60 Millionen, bei der Hinterbliebenenrente eine
doppelt so lange Zeit vorgezogen. Für die Verwaltung
vom Bundesrat und Kaiser vorgeschlagen werden, 2)
Direktoriums ist, ihm gehören je 25 Vertreter der Ar-
beitgeber und Arbeitnehmer an. 3) Der Verwaltungs-
Anspruch. Die Hauptarbeit werden jedoch die in den
Schlüssel zu leisten haben. Hier eröffnet sich ein
Arbeitsfeld für ehrenamtliche Tätigkeit. — Da die
haben, so bedeutet das eine enorme Belastung der
kaufmännischen Betriebe. Von einer Resolution bittet
der Vortragende als zweites abzusehen. Nachdem
führlichen Vortrag ausgesprochen, wurde die Verprechung
erhöht. Herr Sternberg fragte an, was mit den
gehobten Beiträgen geschieht, wenn ein Versicherter zu
höheren Einkommen als 5000 Mark gelangt.
Herr Voigt erwidert, daß ihm dann das Recht zu-
steht, freiwillig die Versicherung weiter aufrecht zu
halten. Eine Rückzahlung der Beiträge findet nur bei
Herr Sternberg fragt an, welche Klasse man bei
dieser freiwilligen Weiterversicherung wählen könne.
Der Referent teilt mit, daß dabei die Klasse maß-
gebend ist, in der der Versicherte zuletzt gewesen. Auf
Herr Voigt, daß die Beiträge bei der Steuerbeklam-
dungen abzugsfähig sind, jedoch nur im Rahmen der ab-
setzbaren 600 Mark. Herr Chefredakteur Dyk führt
Privatangestellte gewesen sei, nun aber zu ganz anderen
Einkünften gelangt sei. Ein Gesetz hätte nur dann
Privatangestellten sicher gestellt würde; das ist aber bei
den gewöhnlichen Renten nicht der Fall. Die mini-
malen Beträge werden die Unzufriedenheit in den
Reihen der Privatangestellten nicht aus der Welt

schaffen. Am meisten sprechen wirtschaftliche Gründe
gegen den Entwurf. Bei einem Einkommen von 2400
Mark beträgt die Beitragszahlung 12 mal 13,20 Mark
oder zirka 158 Mark. Eine solche Belastung kann die
Wirtschaft einer Familie nur mit Einschränkung des
Konsums ertragen. Darunter würden natürlich auch die
kaufmännischen Geschäfte zu leiden haben. Während
der Karenzzeit würden von den zirka 2 Millionen
Privatangestellten etwa 3 Milliarden Mark aufgespeichert
und dem Verkehr entzogen werden. Das würde eine
Geldknappheit zur Folge haben, die das wirtschaftliche
Leben ungünstig beeinflussen müßte. Die Anlage der
Gelder müsse ja mündelsicher sein. Da noch außerdem
ein Vergleich beweist, daß die Versicherung beim Privat-
beamtenverein größere Vorteile bietet, so könne man nur
wünschen, daß der Entwurf in seiner jetzigen Form nicht
Gesetz werde. Herr Voigt entgegnet, daß der Vor-
redner den Entwurf einzig vom Standpunkt der Ange-
stellten betrachtet habe. Aber gerade die Angestellten
sind doch fast geschlossen für ein solches Versicherungs-
gesetz eingetreten. Herr Sternberg meint, daß die
Hauptlast doch nur auf die Arbeitgeber abgewälzt werde.
Diese sind bereits durch das Invaliditätsgesetz, durch die
Berufsgenossenschaft und die Krankenkasse ungemein be-
lastet. Der Angestellte werde sich durch höhere Gehalts-
forderungen für die zu leistenden Beiträge schadlos zu
halten suchen. Der Arbeitgeber, besonders der mittlere
und kleinere Kaufmann, werde also in Wirklichkeit allem
der Leidtragende sein. Herr Dyk meint, daß die An-
gestellten einen solchen Druck auf ihre Prinzipale wohl
kaum ausüben könnten, da an Arbeitskräften kein
Mangel sei. Herr Sternberg bezeichnet das als
einem Irrtum, an tüchtigen Arbeitskräften sei noch
niemals ein Überfluß gewesen. Herr Sternberg
glaubt der Diskussion entnehmen zu können, daß der
Entwurf keinem zu Liebe und jedem zum Schaden ge-
reichte. Er sei daher im Gegensatz zum Referenten der
Ansicht, daß ein energischer Protest am Platze wäre,
und er bitte den Vorstand, eine solche Resolution zu
fassen. Die Verwaltungskosten der geplanten Ver-
sicherungsanstalt seien viel zu hoch. Würde man der
Kaufmannschaft irgend ein Aufschlagsrecht gewähren,
so könnte viel gespart werden. Herr Sternberg weist
an der Hand einer Tabelle nach, daß zwischen der zu
errichtenden Versicherungsanstalt und der von Herrn
Dyk erwähnten Versicherung für Privatbeamte ein
wesentlicher Unterschied nicht bestehe. Redner lasse das
Ergebnis der Debatte dahin zusammen, daß von allen
Seiten sowohl vom Standpunkt der Angestellten als
besonders auch vom Standpunkt der Arbeitgeber betont
worden sei, daß der ganze Entwurf trotz der außer-
ordentlich hohen Lasten, welche vorgezogen sind, sehr
geringe Leistungen aufweist, die den Angestellten durch-
aus nicht genügen können, und auch besonders unter
den Leistungen stehen, welche die Privatversicherungen
ihren Versicherten ausbieten. Er stelle daher den
Vortrag, die zur Sprache gebrachten Mängel des
Entwurfs zusammenzufassen und Herrn Reichstags-
abgeordneten Detail als Material zu überweisen. Dieser
Antrag wurde angenommen. Auf Wunsch des Herrn
Lichtenstern macht Herr C. Kitzler noch
genauere Angaben über die Anfrage betreffend das
Beihilfswesen und deutet an, in welcher Weise die
einzelnen Fragen beantwortet sind. Kurz vor 11 Uhr
wurde die Sitzung geschlossen.

Frühlingstage.

Warmer Sonnenschein liegt über der Flur. Nach
des Winters Stürmen und Brausen, nach trübem
und bangen Tagen, zeigen Himmel und Erde
wieder ein freundliches Gesicht. In wunderbarer
Bläue glänzt das Firmament, heiter strahlt die
Sonne nieder, und der goldene Sonnenschein um-
schmeißelt Busch und Baum, küßt die Erde mit
sanfter Glut und erweckt sie aus dem Schlummer
immer mehr zu neuem Leben. Aufwärts und vor-
wärts geht es nun wieder. Das frische Grün der
Nessflächen kommt wieder zum Vorschein, überall
sprößt es und keimt es. Die Frühlingsknospen
schwellen täglich mehr, und mit jedem Tage wird
unser Frühlingshoffnung und -Zuversicht stärker
und festgewisser. Das macht schon das immer
mehr in der Zunahme begriffene Licht. Vorüber
geht wieder die trüblich graue Tage, da wir
unser Arbeit bei der Lampe beginnen müßten und
ebenso vom zeitigen Nachmittage ab bei Lampen-
licht beendeten. Leuchtender Sonnenglanz beglückt
uns fast wieder bis zu den Abendstunden. Jedes
Auge blickt auf zum Lichte, und sein Zauber wirkt
Wunder. Die bleichen Wangen der Kranken röten
der liebliche Sonnenstrahl, und Körper und Geist
werden erquickt von seinem belebenden Einfluß.
Hoffnungsvoll weitet sich die Brust, und in jedem
Menschenherzen erwacht neuer Drang zum Leben
und Streben. Die Jugend feiert den Frühling auf
Straßen und Plätzen durch frohes Spiel und kind-
liche Lust. Der Greis laßt sich zur Mittagszeit am
wärmenden Sonnenstrahl, der Kranke begrüßt ihn
hoffnungsvoll vom Zimmer aus, und jeder andere,
den an solchen herrlichen Lentagen die Pflicht zum
Berufe und zur Arbeit ruht, freut sich schon auf den
kommenden Sonntag, um mit den Seintigen die
Natur in ihrem wunderbaren Frühlingskleide zu
schauen, das so leicht jetzt in der Aufbruchzeit
weht.

Die neue Denkschrift der Anstiedlungs- kommission.

Die neue Denkschrift über das Anstiedlungswe-
sen in Polen und Westpreußen für das Jahr 1910 geht
nunmehr dem Landtage zu. Aber die wesentlichsten
Angaben teilen wir folgendes mit:
Von der Anstiedlungskommission wurden im
Laufe des Jahres 1910 1 Herrschaft, 7 Rittergüter,
12 sonstige Güter sowie 33 Bauernwirtschaften mit
einer Gesamtfläche von 14 898 Hektar für den Kauf-
preis von 18 1/2 Millionen Mark erworben. Von
dieser Fläche entfallen auf den Regierungsbezirk
Marienwerder 7020, auf den Regierungsbezirk
Posen 8110 und auf den Bromberger Bezirk
4768 Hektar. Von den genannten Gütern waren
3 Güter und 13 Bauernwirtschaften mit einer Fläche
von 1386 Hektar vorher in polnischem Besitz; der
Rest war in deutscher Hand. Im ganzen wurden
überhaupt bis Schluß des Jahres 1910 385 460
Hektar (Güter 358 455 Hektar, bäuerliche Besitzungen
27 005 Hektar) für einen Kaufpreis von 367 Mil-
lionen Mark erworben. Der durchschnittliche Kauf-
preis für die im Jahre 1910 angekauften Güter be-
trägt 1034 Mark pro Hektar, für die Grundstücke
1718 Mark pro Hektar, sodas sich der Durchschnitts-
preis bei dem Gesamtankauf auf 1114 Mark pro
Hektar stellt.

Was die Besitzstandsleistung anbetrifft, so sind
in Westpreußen und Polen im Jahre 1910 von der
deutschen Bauernbank in Danzig und der deutschen
Mittelstandskasse in Posen 1341 Güter und bäuer-
liche Grundstücke mit 42 807 Hektar im Besitz ge-
setzt worden, Unter Hinzurechnung der Ergeb-

nisse aus den Vorjahren beträgt die Zahl der ge-
festigten Besitzungen 4335 und die gefestigte Fläche
118 546 Hektar. Zur Durchführung dieser Besitz-
festigungen sind aus dem Anstiedlungsfonds 48 Mil-
lionen Mark an Rentengegenwerten hergezogen
worden.

Bezüglich des Anstiedlungsgeheißes (3. Abschnitt)
ist zu bemerken, daß im Jahre 1910 1873 Verträge
über Anstiedlerstellen, davon 1598 rechtswirksam,
geschlossen worden sind. Es konnten also 1598 An-
stiedler angeheißt werden. Die Gesamtfläche der im
Jahre 1910 vergebenen Renten- und Pachtstellen
beträgt 20 697 Hektar, die Durchschnittsgröße der
Stellen 11,78 Hektar. Im ganzen sind bis Ende 1910
18 507 Anstiedler angeheißt worden, die mit ihren
Familien 111 000 Köpfe zählen. Die im letzten
Jahre angeheißten Anstiedler verteilen sich auf die
einzelnen Provinzen wie folgt: Westpreußen
264, Posen 493, Ostpreußen 3, Brandenburg 16,
Pommern 53, Schlesien 62, Sachsen 73, Hannover 51,
Westfalen 132, Hessen-Nassau 47, Rheinprovinz 8,
übriges Deutschland 43, außerdeutsche Staaten 353.
Von allen bisher angeheißten Anstiedlern stammen
aus dem Anstiedlungsgebiet (Westpreußen, Posen)
4938, aus dem übrigen Deutschland 8802 und aus dem
Auslande 4387, wobei zu bemerken ist, daß die
letztere Zahl meist deutsche Rückwanderer aus Rus-
land in sich bezieht. Bemerkenswert ist, daß das
Anstiedlungsergebnis des Jahres 1910 etwa der
Gründung von 46 Dörfern mit je 1600 Morgen
Stellenland gleichkommt. Die seit dem Bestehen
der Anstiedlungskommission zu Anstiedlerrecht ver-
gebene Fläche beträgt 265 249 Hektar oder
47 Quadratmeilen.

Auf den Anstiedlungsgütern waren Ende 1910
334 lebige deutsche Arbeiter und 1494 deutsche
Arbeiter- und Handwerkerfamilien, im ganzen 8494
Köpfe, eingekauft. Außerdem haben in den Anstie-
lungsgemeinden etwa 1050 deutsche Arbeiter und
Arbeiterinnen (zusammen 11 000 Personen) ihren
dauernden Wohnsitz. Die gesamte deutsche Bevölke-
rung der Anstiedlungsgemeinden und Anstiedlungs-
güter ist auf 131 000 Personen zu schätzen.

Zur Förderung der Anstiedlung selbständiger
deutscher Arbeiter in Westpreußen und Posen hat
die Anstiedlungskommission im Jahre 1910 33 000
Mark Prämien ausgezahlt.

Über den Stand der Meliorationen gibt die
Denkschrift im wesentlichen folgende Daten: Dra-
nagen wurden ausgeführt auf 319 Gütern mit einer
Fläche von 164 000 Hektar im Umfange von zirka
53 000 Hektar mit einem Kostenaufwand von 9 Mil-
lionen. Im ganzen wurden bis Ende 1910
4632 Moorukulturen und 395 Hektar Wies-
meliorationen mit einem Kostenaufwand von
2,4 Millionen Mark angelegt.

Auf eigenen Ziegeleien der Anstiedlungs-
kommission wurden im Jahre 1910 für die Anstiedler
18,4 Millionen Mauer- und Dachziegel hergestellt.
Fremde Ziegeleien lieferten 65 Millionen Steine
und 3 Millionen Drainröhren.

Der Erwerb der Anstiedlungskommission an
Gütern etc. ist im Jahre 1910 gegenüber dem Vor-
jahre zurückgegangen. Im Jahre 1909 konnten
7 Rittergüter, 12 sonstige Güter sowie 50 Bauern-
wirtschaften (zusammen 21 085 Hektar) für 27 Mil-
lionen Mark erworben werden, während 1910 eine
Herrschaft, 7 Rittergüter, 12 sonstige Güter sowie
33 Bauernwirtschaften mit einer Gesamtfläche von
14 898 Hektar zu einem Preise von 18 1/2 Millionen
Mark aufgekauft wurden. Auch der Erwerb aus
polnischem Besitz stellt sich im letzten Jahre
niedriger, als im vorletzten. Während 1909 5 Güter
und 23 Bauernwirtschaften mit einer Fläche von
3457 Hektar vorher in polnischem Besitze waren,
stellen sich diese Zahlen 1910 auf nur 3 Güter und
13 Bauernwirtschaften, die eine Gesamtfläche von
1386 Hektar bilden. Der Durchschnittspreis beim
Gesamtankauf stellt sich 1910 etwas niedriger, als
im Jahre 1909. Er beträgt 1114 gegen 1272 Mark
pro Hektar. Dagegen hat sich die Besitzstands-
festigung in Westpreußen und Posen durch die
deutsche Bauernbank in Danzig und die deutsche
Mittelstandskasse in Posen gehoben. Im Jahre 1909
wurden 1090 Güter und bäuerliche Grundstücke mit
31 244 Hektar im Besitz gefestigt; im Jahre 1909
konnten 1386 Anstiedler, 1910 1598 angeheißt werden.
Auch die Gesamtfläche der im Jahre 1910 ver-
gebenen Renten- und Pachtstellen hat sich von
19 619 Hektar im Jahre 1909 auf 20 697 Hektar
gehoben. Was die Verteilung der Anstiedler auf
die einzelnen Provinzen in den beiden Jahren an-
betrifft, so ist bemerkenswert, daß die Zahl der aus
Polen und Westpreußen stammenden Leute sich im
Jahre 1910 ganz bedeutend vermehrt hat. Während
vor zwei Jahren nur 140 Westpreußen und 191 aus
der Provinz Posen stammenden Anstiedler auf-
geführt werden, ist diese Zahl auf 264 bzw. 493 ge-
stiegen. Das Anstiedlungsergebnis des letzten
Jahres, das etwa der Gründung von 46 Dörfern
mit je 1600 Morgen Stellenland gleichkommt, ist
dem des Jahres 1909 überlegen, da dieses nur auf
42 Dörfer entsprechend geschätzt wird.

Mannigfaltiges.

(Selbstmord eines Schulknaben.)
Durch Erhängen entleerte sich in der ester-
lichen Wohnung in der Bayerischen Straße in
Leipzig ein 12 Jahre alter Schulknabe. Der
Beweggrund zu der beklagenswerten Tat soll
Zurück vor dem Eigenbleiben in der Schule
gewesen sein.

(Verhaftung des Mannheimer
Rassenträbers.) Der Unterfeldbender
Leist, der aus der Hauptsteuerklasse in Mann-
heim 54 000 Mark entwendet hatte, ist von
der Frankfurter Kriminalpolizei verhaftet
worden. Man fand bei ihm noch fast die
ganze Summe vor. Leist wurde von Krimi-
nalbeamten nach Mannheim transportiert.

(Zum Brand des Kapitols in
Alban.) Von sachmännlicher Seite wird
der Bandschaden am Kapitol, abgesehen von
den verbrannten Dokumenten der Bibliothek,
auf 5 Millionen Dollars geschätzt.

(Direktes Kabel Deutschland—
Südamerika.) Das Kabel Monrovia-
Pernambuco der Deutsch-Südamerikanischen
Kabelgesellschaft ist Mittwoch eröffnet worden.
Hierdurch ist die lang angestrebte direkte
Kabelverbindung zwischen Deutschland und
Südamerika (von Emden über Teneriffa—
Monrovia nach Pernambuco, insgesamt
5806 Seemeilen Kabel) vollendet. Von heute

ab tritt eine Ermäßigung der Telegramm-
gebühren zwischen Europa und Südamerika
von 60 Pfg. in Kraft.

Wetter-Übersicht

der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 31. März 1911.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Relativfeuchtigkeit in Prozenten	Barometerstand in mm
Borkum	755,0	SW	Nebel	7	0	753
Hamburg	755,5	SW	Nebel	10	0	755
Sivimünde	754,7	SW	heiter	10	0	757
Neufahrwasser	755,8	SW	wolkenlos	9	0	761
Wien	755,3	SW	wolkenlos	9	0	763
Hannover	756,7	SW	wolkenlos	12	0	754
Berlin	755,7	SW	heiter	11	0	756
Dresden	757,4	—	halbedeckt	13	0	757
Breslau	758,5	SW	heiter	11	0	759
Braunberg	757,2	SW	wolkenlos	15	0	762
Wies	760,1	SW	wolkenlos	9	0	756
Frankfurt (Main)	758,6	SW	Regen	11	2	755
Karlsruhe (Baden)	760,6	SW	heiter	11	0	756
München	761,6	SW	heiter	9	0	757
Juglspitze	528,2	SW	heiter	—	8	528
Silly	755,4	SW	Dunst	8	2	752
Herdeven	761,7	—	wolkenlos	6	—	759
Neuburg	758,0	SW	bedeckt	10	0	756
Paris	759,1	SW	wolkenlos	9	0	755
Bilfinger	757,5	SW	halbedeckt	8	0	753
Christianslund	760,0	SW	wolkenlos	2	5	755
Stagen	755,2	SW	heiter	4	0	759
Kopenhagen	754,3	SW	wolkenlos	4	0	758
Stockholm	753,8	SW	bedeckt	6	0	760
Japaranba	736,4	SW	wolkenlos	1	0	745
Wargangal	743,5	SW	bedeckt	—	1	754
St. Petersburg	752,0	SW	bedeckt	—	1	763
Riga	756,8	SW	halbedeckt	2	0	755
Warschau	—	—	—	—	—	—
Wien	760,6	—	bedeckt	9	0	761
Rom	761,7	SW	bedeckt	12	8	761

Wechselverkehr bei Thorn.

Angekommen: Dampfer „Fortuna“, Kapl. Voigt, mit
700 Ztr. Gütern, Dampfer „Thorn“, Kapl. Witt, mit 1200 Ztr.
Gütern und 1 Kahn im Schlepp, beide von Danzig, sowie
die Kähne der Schiffer R. Bromm mit 2910 Ztr. Kleie von
Warschau, F. Kocanski mit 3000 Ztr. Formand von Danzig;
abgegangen: Dampfer „Fortuna“, Kapl. Janicki, mit 3 Kähnen
im Schlepp von Danzig nach Białogłowa, sowie die Kähne
der Schiffer M. Wierzbicki mit 1800 Ztr. Kohlen von Danzig
nach Białogłowa, B. Scholla mit 3000 Ztr., B. Kania mit
2500 Ztr., B. Gębski mit 3800 Ztr. Kohlen, sämtlich von
Danzig nach Białogłowa, G. Goralicki mit 5000 Ztr., F. Ruminski
5000 Ztr. Feldsteinen, beide von Nieszwawa nach Graudenz,
M. Strzelicki mit 4000 Ztr. Feldsteinen von Nieszwawa nach
Gutlin.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 2. April 1911 (Jubila).

Altstädtische evangel. Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst
(Einlegung). Nachher Beichte und Abendmahl. Pfarrer
Stachowicz. Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Jacobi.
— Kollekte für arme Konfirmanden.

Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst
(Einlegung der Konfirmanden). Superintendent Waubke.
— Kollekte für die Armen der Gemeinde.

Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Divisions-
pfarrer Müller. Nachher Beichte und Abendmahl. Vorm.
11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Divisionspfarrer Krüger.
St. Johannis-Kirche. Morgens 8 1/2 Uhr: Katholischer Militär-
gottesdienst. Divisionspfarrer Dr. Schmidt.
Evangel.-lutherische Kirche (Baderstraße). Vorm. 9 1/2 Uhr:
Predigtgottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9 1/2 Uhr.
Pastor Wohlgemuth.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer
Vand.

St. Georgen-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst mit
(Einlegung der Konfirmanden). Pfarrer Feuer. Nachher Beichte
und Abendmahl. Der Kindergottesdienst fällt aus. Nachm.
5 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Joffe.

Evangel. Gemeinde Rindl-Steufen. Vorm. 9 1/2 Uhr:
Gottesdienst (Prüfung der Konfirmanden). Pfarrer Hüfner.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Evangel. Gemeinde Gramsch. Vorm. 10 Uhr in St. Rogau:
Gottesdienst. Danach Kindergottesdienst. — Kollekte für
kirchliche Bedürfnisse. — Pfarrer Erasmus.

Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vorm. 10 Uhr in
Gurske: Gottesdienst. Darauf Beichte und hl. Abendmahl.
Nachm. 3 Uhr in Neubrück: Gottesdienst. Pfarrer Bahndow.

Evangel. Gemeinde Luffau-Gottgau. Vorm. 10 Uhr in
Gottgau: Gottesdienst. Danach Kindergottesdienst. Nachm.
3 1/2 Uhr in Swierczyno: Gottesdienst. Pfarrer Hiltmann.

Baptisten-Gemeinde, Thorn, Heppnerstraße. Vorm. 9 1/2 Uhr:
Bibelstunde (1. Thessalonicherbrief). Prediger Krampen.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4 Uhr:
Predigt. Prediger Krampen. Abends 6 Uhr: Jugendverein.

Baptisten-Gemeinde, Thorn-Markt, gegenüber der St. Georgen-
kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Vorm. 11 Uhr:
Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst und hl.
Abendmahl. Prediger Bobrowski.

Eine Gewichtszunahme

läßt sich beim Gebrauch von Scotts Emulsion bald fest-
stellen, eine ganz besonders in der Genesungszeit, bei Ab-
magerung oder gestörtem Wohlbefinden wünschenswerte
Wirkung. Erwachsene jeden Alters tun daher gut, in
solchen Zeiten den Körper durch den Gebrauch von Scotts
Emulsion zur Erholung seiner Leistungsfähigkeit wieder
aufzurichten und zu kräftigen.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen Verkauf
und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in verpackten
Originalflaschen in Bezug mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem
Dorsch). Scott & Borne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.
Bestimmte: Feinstes Mehlisalz-Extrakt 1500, prima Olivenöl
500, unterphosphorsäuriger Kalk 43, unterphosphorsäuriges Natrium
20, pulv. Tragant 30, feinstes arab. Gummi pulv. 20, Wasser 1290,
Alkohol 110, Süssholz aromatische Emulsion mit Jintur, Mandel-
öl Sautterbad 1/2 Z Tropfen.

Verlangen Sie Globin!, das beste und feinste
Schutzmittel von der Friz Schulz jun. Aktiengesellschaft,
Leipzig. Zur Reuehrung jedes Lebers, für den ge-
wöhnlichen Stiefel wie für den feinsten Chevreul'schen
gleich vorzüglich geeignet, ist Globin ein Präparat, wel-
ches an Güte und Glanzkraft einzig dasthet und von
keinem andern ähnlichen Präparat erreicht wird. Mit
Globin erhält man mühelos einen prächtigen andauernden
Hochglanz, der selbst bei Nässe bestehen bleibt, nicht ab-
färbt und so ein Verschmutzen der Kleidungsstücke verhindert.
Globin ist frei von Säuren und sonstigen schädlichen Be-
standteilen, es enthält die zur Reberkonfervierung nötigen
Fette und verhilft ein Bruchigwerden des Leders. Kurz-
um, Globin übertrifft alle bisher Dagewesene und alle
Welt benutzt dieses hervorragende Schutzmittel, welches
schon wiederholt hochprämiiert, so u. a. auf der Weltaus-
stellung in St. Louis 1904 mit der höchsten Auszeichnung
in der Branche, dem „Grand Prix“ bedacht wurde. Glo-
bin ist in großen Dosen à 20 Pfg. überall erhältlich;
man verlange aber ausdrücklich Globin von Friz Schulz
jun. u. G. und lasse sich wertlose Nachahmungen nicht
aufdrängen.

Technikum Jmenau
Staatskommissar.
Elektro- u. Maschinen-
Ingenieur-, Techniker
- und Werkmeister.

Bekanntmachung.
Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß wir den **Polizei-Geranten** **Fr. v. d. Horst** hier selbst mit dem 1. April d. J. zum **Polizei-Wachmeister** ernannt und angestellt haben.
Thorn den 30. März 1911.
Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.
In Gemäßheit des § 7 des Ortsstatuts betreffend den Anschluß der Grundstücke an die Kanalisation der Stadt Thorn vom 1. 7. Juni 1893 werden die Hausbesitzer hierdurch aufgefordert, im Interesse der öffentlichen Gesundheit die Regenröhren schleunigst zu reinigen, da die meisten Röhren verstopft sind und infolgedessen das Regenwasser der Abfallröhren nicht aufnehmen können, so daß das von den Dächern herabströmende Wasser über die Bürgersteige fließen muß. Im Nichtbeachtungsfalle müßte Bestrafung und Ausführung der Arbeit auf Kosten des säumigen Hausbesitzers erfolgen.
Thorn den 28. März 1911.
Die Polizei-Verwaltung.

Königliche Oberförster Schulz Holzterm.
am 4. April 1911, von vormittags 10 Uhr ab, in Proben im **Griesbachschen Gasthof**.
Schuhbeizschrank, Jagen 51: 114 Stück Kiefern-Bauholz 1.-4., Totalität Jagen 4, 9, 20, 23, 24 und 53: 150 Stück Kiefern-Bauholz 3.-4., Jagen 12: 1000 Stück Dachlatten.
Schuhbeizschrank, Durchforstung Jagen 45: 106 Stück Kiefern-Bauholz 3.-4., Jagen 106: 180 Stück Kiefern-Stangen 1.
Schuhbeizschrank, Durchforstung Jagen 104: 260 Stück Kiefern-Stangen 2.-3. Brennholz nach Bedarf u. Bedarf.
Ich habe mich anstelle von Herrn Dr. Grunewald in **Rentschau** als prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer niedergelassen.
Telephon Nr. 2.
Dr. med. Martin Brenske.

Wen voran
ist die vorzügliche Wirkung der echten **Nordal-Teer-Seife** von **Bergmann & Co., Nadeben**, mit Schutzmarke: **Stedenpferd**.
Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie **Witlöcher, Finnen, Blühchen, Gesichtspickel, Unflecken** etc.
à Stück 50 Pf. bei:
J. M. Wendisch Nachf., Adolf Leetz, A. Major, Paul Weber u. Ankerdweg.

Artikel für Haarpflege,
wie:
Auxolin,
Brennseelhaarwasser,
Pixavon,
Flüssige Teerseifen,
Javol,
Eau de Quinine,
Eau de Portugal,
Birkenhaarwasser,
Shampoo,
Kamillen-Shampoo,
Teer-Shampoo,
Peru-Tannin,
Franzbranntwein,
Haarblondin,
Haarfarben,
Pomadens aller Art
empfiehlt in grosser Auswahl
J. M. Wendisch Nachf.,
Seifenfabrik,
33 Altstäd. Markt 33.
Fräulein findet frdl. Aufnahme
mit auch ohne Pens. Neut. Markt 14, 2.

Stellengesuche
Suche Stellung als **Kinderfräulein** nach anseherl. Angebote unter **G. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote
Kräftige Arbeiter
steht sofort als **Sticker** ein
Spiller & Co., Mellienstr. 79.

Anstreicher
gesucht **Mellienstr. 74.**
Jüngeres Aufwartemädchen
für nachmittags gesucht
Gesetzstraße 9, S. 1.

Geld u. Hypotheken
18000 Mk.,
2. Hypothek, werden auf ein Hausgrundstück **Brombergerstr.,** bevorzugte Lage, 4500 Mk. Mietsertrag, hinter 32 000 Mk. gesucht. Angebote unter **D. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu kaufen gesucht
Arbeitswagen 3-4 cvt. mit Kasten, zu kaufen gesucht. Angeb. unter „Wagen“ an die Geschäftsstelle der „Presse“.

W. Spindler,
Spindlersfeld bei Köpenick.
Färberei und chemische Wasch-Anstalt.
Annahmen in Thorn:
A. Böhm, Brückenstraße 34, Telephon 397.
N. Monts, Mellienstraße 95, 1.
Sendungen täglich. — Sendungen täglich.

Bierapparate
nach neuester polizeilicher Vorschrift.
Eisstränke, Zedentische, Repositorien
für Desinfektionen, Restaurants, Konditoreien, Kolonialwaren- und Drogeriegeschäfte, Weiereien etc. in moderner, praktischer Ausführung und jeder Preislage fertigen an als Spezialität in eigener Fabrik
Oster & Co.,
Königsberg i. Pr.,
Weidendam 10.



Norddeutscher Lloyd Bremen
Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See
mit erstklassigen Dampfregulärer Linien nach **Ägypten, Tunesien, Algerien, Sicilien, Griechenland, Konstantinopel, Kl.-Asien, dem Schwarzen Meere, Palästina u. Syrien, Spanien u. Portugal, Madeira u. s. w.**
Ceylon, Vorder- u. Hinterindien, China, Japan und Australien
Reisen um die Welt
Im Anschluß an die Mittelmeerdampfer des Norddeutschen Lloyd verkehrt regelmäßig zwischen **Hamburg - Bremen - Genoa** und umgekehrt der **Lloyd-Express** (Luxus-Zug über Köln - Wiesbaden - Basel - Mailand)
Nähere Auskunft erteilen:
Norddeutscher Lloyd, Bremen
sowie dessen sämtliche Agenturen.
In Thorn: **Reinh. Vorch, in Graudenz: Rob. Scheffler, in Culm: C. Th. Daehn, in Löbau Westpr.: Altmann, und die Generalagentur für Preußen F. Montanus, Berlin NW., Invalidenstr. 93.**



Ed. Lannoch,
Brückenstr. 40 — Telephon 571.
Haararbeiten,
Böpfe :: Locken :: Unterlagen
sämtliche Hilfsmittel zur modernen Frisur.
Illustrierter Katalog auf Wunsch.



Helmichs Lebensbitter
per Flasche 1,40 Mk.
von **A. Helmich,** Dortmund.
In Thorn zu haben in der **Annen-Apotheke, Mellienstrasse 92.**

Zu verkaufen
Brillant-Brosche
(auch als Anhänger), 450 Mt. gelöst, verkaufte umhänd. für 300 Mk., ebenso Brillantringe weit unterm Preis.
Angebote unter „Seltene Gelegenheiten“ an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen:
Bettgestell mit Matratze, ovales Tisch, Stühle, Nachtschrank und gr. Spiegel.
Mellienstr. 101, hinter Aufg., 4 Tr., 1.

Wohnungsangebote.
Möbl. Zimmer (sep. Eing.), mit auch ohne Pension, v. 1. 4. zu vermieten **Baderstraße 2, S. 1.**
2 gut möblierte Vorderzimmer mit Balkon und Bad sofort zu vermieten **Gerechtesstraße 18 20, 1. L.**
1 gt. möbl. Vorderzim. sofort zu vermieten **Gerechtesstraße 18 20, 1. L.**
Gut möbl. Zimmer nebst Kabinett, Burschengelass, v. 1. 4. 1911 zu vermieten. **Strobandstr. 12, Baden.**

Evangelisations-Vorträge.
Von Montag den 3. bis Freitag den 7. April wird in der Kirche der **Baptisten-Gemeinde, Heppnerstr.,** Herr **Prediger Meyer** aus **Königsberg Pr.,** abends 8 Uhr, nachstehende Vorträge halten:
Montag: „Was ist der Mensch?“
Dienstag: „Wird den Toten noch das Evangelium verkündigt?“
Mittwoch: „Des Lebens Hauptfrage und deren Beantwortung?“
Donnerstag: „Eine Gerichtsverhandlung.“
Freitag: „Das Sicherste vom Sichern in wechselvollem Leben.“
Von Dienstag bis Freitag jeden Nachm. 4 Uhr: **Bibelstunden.**
Eintritt frei! Jedermann herzlich willkommen.

Schützenhaus.
Sonnabend den 1. April, 8 Uhr, täglich:
Konzert des Künstler-Trios
Dir.: **W. Menden.**
1a Humoristen und Liedersänger.
Ausschau des Thorner Branntweines,
am Neustädtischen Markt 5.
Freitag den 31. März, 7 Uhr abends:
Grosses Abschiedskonzert
des Damenorchesters. Dir.: **Hus.**
Von Sonnabend den 1. April, 7 Uhr abends, täglich **Frei-Konzert** des neuen engagierten **Salon-Orchesters, Dir. H. Mönch,** und dem erstklassigen **Humoristen-Damenquartett Fernando.**

Das Tagesgespräch von Thorn bildet einzig und allein das großartige
Weltstadt-Programm
der vereinigten **Müller'schen Sinematographen.**
Niemand verläumt, das Programm vom 1.-4. April in Augenschein zu nehmen. Als Schlager besonders hervorzuheben: **Geld und Liebe, sp. Drama, Bija, großes lebenswahres Drama, der letzte Wille Franz II., Königs von Frankreich, großer historischer Kunstfilm, Zarathustra Superbus, Drama aus der Geschichte.** Außerdem noch 10 andere Nummern.
Hochachtungsvoll
Max Müller.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage das **Gasthaus**
„Zum goldenen Löwen“
käuflich übernommen habe. Durch langjährige Erfahrungen im Gastwirtsberuf bin ich in der Lage, jedem der verehrten Gäste Rechnung zu tragen.
Indem ich bitte, mein Unternehmen gütig unterstützen zu wollen, selbne hochachtungsvoll
Hermann Preuss.

Hauswäsche, Leibwäsche, Gardinen, Feinwäsche,
in tadelloser, sauberster Ausführung. Trocknen nur im Freien.
Verwende garantiert nur allererste 78 Proz. Fett enthaltende Kernseife, weil hierdurch die größte Schonung der Wäsche erreicht wird. Rein ca. 5 mal billigeres sogenanntes **Wachspulver** oder **Chlor**, welche die Wäsche angreifen. Deshalb bitte sich nicht durch scheinbar billigere Preise beirren zu lassen.
Wer seine Wäsche absolut schonen will und doch tadellos gereinigt haben will, sende diese vertrauensvoll an
Dampfwäscherei „Frauenlob“
Inhaber: **M. Palm,**
Friedrichstraße u. Bismarckstraße Ecke 7.

Möbl. Zimmer,
unmittelbar am Lustigshafen - Gelände zu vermieten **Rieschhofstr. 62, 1. Tr.**
Möbl. Zim. z. v. **Elisabethstr. 13-15, 2**
Ein auch zwei **freundlich möblierte Zimmer** mit Balkon zu vermieten **Mellienstr. 70, 2 Tr., 1.**
2 gut m. **Bordern, m. a. a. Burschengelass** zu v. **Nach. Junterstr. 7, Hof, 1.**
Berechnungshalber möbl. Zimmer zu vermieten **Breitestr. 6, 2. r.**
Möbl. Zimmer mit Kabinett von sofort an **solid. Herren z. v. Bankstr. 4, 2.**
Fein möbl. oder unmöbl. Wohnung, 2 oder 3 Zimmer, Burschengelass, **Wilhelmplatz 6, pt.**

Herrschaftl. Wohnung,
Brombergerstr. 78, 1. von 7 Zimmern, **Wäschenküche, Burschengelass, Pferdehals** und **Garten, durch Verlegung des Herrn Hauptmann Körner** per sofort od. 1. Juli **vermietet** **Petting, Villa Clara.**

Wohnung,
3 Zimmer, Küche und Zubehör, 2 Tr. im Hinterhaus, zu vermieten
Cuchmacherstr. 2.

Wohnung, u. Vorgarten, vom 1. 4. billig zu vermieten.
Freder. Graudenzstr. 81.

Wohnung,
3 Zimmer, Entree, Küche und reichl. Zubehör, vom 1. April 1911 zu vermieten
Coppertstr. 26.

Wohnung
von 3 Zimmern und Zubehör sofort billig zu vermieten
Thorn-Moder, Bergstr. 32, Telephon Nr. 594.

Joh. v. Zeuner,
Baderstraße 28.

Laden mit Wohnung
für 600 Mt. von sofort zu vermieten, auch für ein **Barbieregeschäft** geeignet.
Fr. Zalomski, Baderstr. 9.

1 Laden
nebst Keller per sofort zu vermieten
Friedrichstraße 10/12, Poststr.

4 Zimmer-Wohnung,
Badeeinrichtung und Zubehör vom 1. 4. zu vermieten.
J. Rucki, Thom-Moder, Bismarckstr. 3

Germania-Saal
Mellienstr. 108.
Sonnabend den 1. April 1911:
Variété-Theater.
Die konkurrenzlose indische **Bundertruppe aus Kalkutta,** bestehend aus **Ghynnotisireuren, Somnambulisten, Spiritisten, Gedanklesern, Fäcierern, Musikanten, Feselfünftlern, Grob- und Singschensimitator, Trapezturnern, Wässern, u. Degenkünstlern, Ballanceuren, Jongleuren usw., usw.**
Nach der Vorstellung, anlässlich der **Wiederkehr:**
Dr. Familientänzer.
Brettle der Plätze:
1. Platz 50, 2. Platz 30, Stiehl. 20 Pf.
Kasseneröffnung 7, Anfang 8 Uhr.
Um zahlreichen Besuch bittet
Paul Kurzbach.

Reichs-Krone,
Katharinenstr. 7.
Doppelfonzert
Aupertstaler u. Jnnaler.
Es label ergebenst ein
der Wirt.



Gute Fahrräder,
Marke **Excellor,** gute Qualität, 1 Gang.
Spezialfahrräder
von 62,50 Mt. an. Gebrauchte **Fahrräder** von 20 Mt. Schlüsse, **Ränitel** und **sämtliche Zubehörteile** zu billigen Preisen.
Reparaturen schnell und billig.
J. Kowalski, Thorn,
Culmer Chaussee 74.

Für **Wiederverkäufer,** **Fleischer** und **Bäcker,** bietet sich sehr günstige Gelegenheit zum **Einkauf** von **Kolonial-, Material-, wahren, Rum, Whisk, Cognak, Div. Likören, Zigarren und Zigaretten.**

Zu erfragen
Gerechtesstr. 7 (Baden).
2 unmöbl. Zimmer
von sofort billig zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

2 Zimmer,
möbl. auch unmöbl., mit **Burschengelass** per 1. März oder später zu vermieten. Dieselben sind für **Kontorzwecke** auch sehr geeignet.
Otto Friedrich, Neuj. Markt, Ecke Gerechtesstr.

Wohnung,
3 Zimmer und Zubehör, vom 1. 4. 1. zu vermieten
Brombergerstr. 10.

kleine Wohnung,
2 Zimmer und Küche, **Gerechtesstraße 31, 1.** sofort zu vermieten.
Höcherbrunn-Strasse, Culmstr. 10.

Balkonwohnung,
6 Zimmer, keine **Ueberbewohner, sofort** sowie **Part., 5 Zimmer, vom 1. April** mit auch ohne **Pferdestall** **Brombergerstr. 56** zu vermieten.

3-Zimmerwohnung
mit allem Zubehör vom 1. 4. zu vermieten.
Moder, Sedanstr. 5a.

1 Wohnung,
Brombergerstr. 82, **hosp. part., 4 Zimmer** und **Zubehör, mit kleinem Vorgarten** von 1. 4. zu vermieten. **Nach. 21.**
A. Burdecki, Coppertstr. 26.

Herrschaftl. Wohnung,
6 Zimmer, **Bad, reichl. Zubehör** und **Pferdestall,** per 1. 10. zu vermieten.
Friedrichstr. 10/12, Poststr.

6 Zimmer-Wohnung,
Warkstr. 13.

5 Zimmer-Wohnung,
Zalkstr. 43.

3 Zimmer-Wohnung,
Zalkstr. 31.

mit allem Komfort der **Neuzelt** ausgestattet, **sofort** oder **später** zu vermieten.
M. Bartel, Warkstr. 43.

Fortzugshalber
Wohnung, 2. Etage, 5 Zimmer, reichl. Zubehör, Bad, Gas, v. sofort oder **später** zu vermieten
Albert Schultz, Elisabethstr. 10.

Wohnung
3. Etage zu verm.
Elisabethstr. 12.

Fegierstraße 10,
1. Etage, 5 Zimmer, **eben. geteilt,** auch **separat** geeignet. **ist zum 1. 4. zu verm.** Näheres im **Laden.**

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

60. Sitzung vom 30. März, 11 Uhr.
Am Ministertisch: Sydow.
Der erste Lesung der Vorlage über die Er-

richtung von Pflichtfortbildungsschulen

wird fortgesetzt.
Abg. Dippel (ntl.): Das Ziel der Vorlage ist gut. Aber wer trägt die Kosten? Die Zahl von 93 000 jungen Leuten, die jetzt die Fortbildungsschule neu besuchen, ist offenbar zu niedrig gegriffen. Darum sollte der in Aussicht gestellte Staatszuschuß wenigstens gesetzlich festgelegt werden. Obligatorischer Religionsunterricht wäre unratsam. Die Freiwilligkeit aber wird zu guten Erfolgen führen, wenn die rechten Lehrer vorhanden sind.

Abg. Mertin-Dels (frkon.): Wir stimmen für Kommissionsberatung. Jugendpflege ohne Fortbildungsschule ist heute nicht mehr denkbar. Den Ausführungen des Abg. Schmedding über die Bedeutung des Religionsunterrichts stimmen wir zu. Freilich dürfte sich der obligatorische Religionsunterricht für die Fortbildungsschule kaum eignen. Mit der unteren Grenze von 10 000 Einwohnern für den Zwang zur Errichtung von Fortbildungsschulen sind wir einverstanden. Sinegenen können wir dem Vorschlage des Abg. Hammer, die ungelerten Arbeiter von der Fortbildungsschule auszuschließen, nicht folgen. (Beifall.)

Abg. Resenow (fortschr.): Wir begrüßen, daß die Wertung der Fortbildungsschule Gemeingut geworden ist. Den Gemeinden erwachsen durch die Vorlage erhebliche Kosten. Deshalb erscheint es angemessen, die Formen für die staatlichen Zuschüsse im Gesetz festzulegen. Den nicht scharf umgrenzten Begriff „staatsbürgerliche Erziehung“ hätte man vermeiden sollen. Es muß auch der Schein vermieden werden, als sollen politische Gedanken in diese Schulen getragen werden. Der Sonntagszwang unterrichtet will mir wenig in den Sinn. Für den obligatorischen Religionsunterricht fehlt schon die Zeit. Trifft es zu, daß die Bestimmungen über die Stellung des Lehrers auf Betreiben des Kultusministeriums aufgenommen wurden?

Handelsminister Sydow: Der frühere Entwurf behandelte die Stellung der Lehrer an den Fortbildungsschulen überhaupt nicht. Die jetzige Vorlage wahrt nur das staatliche Aufsichtsrecht. Die Stellung der Lehrer an Fortbildungsschulen zu regeln, hat vor Jahren schon der frühere Oberbürgermeister von Magdeburg Dr. Schneider geordert. Das Aufsichtsrecht des Staates ist auch hier unbestreitbar.

Abg. Switala (Pole): Wir halten den obligatorischen Religionsunterricht für unentbehrlich. Politisch darf in die Fortbildungsschulen nicht hineingetragen werden.
Abg. Hirsch-Berlin (Soz.): Das staatliche Aufsichtsrecht sollte bei den Fortbildungsschulen überhaupt nicht ernstlich in Betracht kommen. Die Einführung des obligatorischen Religionsunterrichts wäre eine neue Agitation für den Austritt aus der Landeskirche.

Abg. Borster (frkon.): Dem Abg. Hammer stimme ich darin zu, daß die Vorlage Deutschlands Stellung auf dem Weltmarkt günstig beeinflussen wird. Die Industrie stellt sich der Vorlage keineswegs ablehnend gegenüber. Freilich steht zu befürchten, daß fortan manche industrielle Leute unter 15 Jahren überhaupt nicht mehr nehmen werden. In besonders schwieriger Lage ist die Textilindustrie, die zu 30 Prozent Leute unter 18 Jahren beschäftigt.

Abg. Dr. Schupp (fortschr.): Der Turnunterricht ist eine Ergänzung des Wertstundunterrichts; er sollte also nicht obligatorisch gemacht werden. Der Religionsunterricht gehört in die Fortbildungsschule nicht hinein; das haben früher auch die konservativen Abg. v. Adlrich und v. Gosler anerkannt. (Hört! hört! links.) Wäre der Religionsunterricht erst einmal eingeführt, dann wäre es mit der Aussicht des Handelsministeriums schnell vorbei.

Abg. Frhr. v. Richthofen (kon.): Wir werden versuchen, aus dem Boden der Vorlage etwas aufzubauen zu bringen. Viele Handwerksmeister sind zu neuen Opfern bereit, schon um in dieser Disziplinlosen Zeit die Jugend an Ordnung und Disziplin zu gewöhnen. Allerdings besteht die Gefahr, daß die Lehrlinge den Betrieben noch mehr entzogen werden. Die Vorlage ist aber zu weit ausgeht und es ist zu erwarten, daß sich die Fachschulen zu Erziehungsanstalten entwickeln werden. (Sehr richtig! rechts.) Der staatsbürgerliche Unterricht wird sich zu einem verwaschenen Moralunterricht verwandeln und das einzige Mittel zur Festigung der Sittlichkeit ist Ausbreitung und Vertiefung der religiösen Gesinnung. (Lebhafte Zustimmung.) Ist aber die Verbreitung staatsbürgerlicher und religiöser Erziehung die Hauptaufgabe dieser Schulen, so müssen sie auch dem Kultusministerium mitunterstellt sein. Den jungen Leuten wöchentlich wenigstens 20 Minuten religiös nahe des konfessionellen Friedens ist hier nicht zu befürchten. (Beifall rechts.)

Handelsminister Sydow: Die fachliche Ausbildung ist das Rückgrat der Fortbildungsschule. Eine Schule, die den Schüler wöchentlich nur 4-6 Stunden sieht, kann keine Erziehungsanstalt werden. Die Übertragung des Fortbildungsschulwesens an das Handelsministerium beruht auf förmlicher Verordnung. Der bürgerliche Unterricht muß ebenfalls alle aufdringliche Politik im Sinne irgend einer Partei vermeiden. Die Bedeutung des Religionsunterrichts nicht nur für den jugendlichen Menschen, sondern für das Menschengeschlecht überhaupt, keine ich sehr wohl. Aber das ist in erster Linie Sache der Kirche und von einem Zwang verpreche ich mir das Gegenteil einer nützlichen Wirkung. (Sehr richtig! links.)

Abg. Dr. Kaufmann (Ztr.): Neben den eigentlichen Fachschulen werden für ungelernete Arbeiter allgemeine Fortbildungsschulen notwendig werden. Unser gutes christliches Volk aber wird

es nicht verstehen, daß hier religionslose Schulen gebildet werden sollen.

Ein Schlußantrag wird angenommen. Die Vorlage geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Das Haus vertagt sich.

Sonnabend 11 Uhr: Kleine Vorlagen. Schluß ¼ 4 Uhr.

Deutscher Reichstag.

159. Sitzung vom 30. März, 12 Uhr.

Am Ministertisch: v. Bethmann Hollweg, Delbrück, v. Kiderlen, Visco, Wermuth.

Das Haus und die Tribüne sind stark besetzt. Die Besoldungsanfrage wird in dritter Lesung verabschiedet.

Es folgt der

Etat des Reichstanzlers.

Hierzu liegen folgende Resolutionen vor:
Abg. v. Treuenfels (kon.) mit Unterstützung aller Parteien, mit Ausnahme der Sozialdemokraten und Polen, auf Bereitstellung der Mittel zur baldigen Errichtung eines Kolonialkriegendenmals; von der wirtschaftlichen Vereinigung die Verwaltungen anzuweisen, daß sie auf den Abschluß von Tarifverträgen hinwirken und auch bei den Bundesstaaten dahin zu wirken; von den Polen auf baldigste Vorlegung eines Gesetzentwurfs zwecks Regelung des Aufenthalts der Ausländer im deutschen Reich; vom Zentrum um alljährliche Vorlage einer Zusammenstellung der Entschädigungen des Bundesstaats auf die Beschlüsse des Reichstages. Die Sozialdemokraten erheben den Reichstanzler, sofort Schritte zu tun, um eine internationale Verständigung über die Einschränkung der Rüstungen in Verbindung mit der Abschaffung des Seebeuterechts herbeizuführen. Eine weitere Resolution der Sozialdemokraten ist eine Wiederholung der Tarifvertrag- und Arbeiterausgleichs-Resolution von Militäretat usw. Eine Resolution der Volkspartei ersucht den Reichstanzler, in gemeinsame Verhandlungen mit anderen Großmächten einzutreten, sobald von einer Großmacht Vorschläge über eine gleichzeitige und gleichmäßige Begrenzung der Rüstungsausgaben gemacht werden. Eine weitere Resolution der Volkspartei wünscht den Abschluß von Schiedsgerichtsverträgen auch mit anderen Mächten nach dem Muster der mit Großbritannien abgeschlossenen.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.): Der Reichstanzler hat am 10. Dezember eingehend über die auswärtigen Verhältnisse gesprochen. Seitdem hat sich nichts in unserem Verhältnis zu den auswärtigen Mächten geändert. Unsere guten Beziehungen zu Österreich und zum österreichischen Kaiserhaus sind durch den Besuch des Kaisers am österreichischen Kaiserhofe wieder offenkundig geworden und ebenso durch den Besuch des österreichischen Thronfolgers. Und das vertrauensvolle Verhältnis zu Italien hat der Depechenwechsel zwischen dem Kaiser und dem König von Italien anlässlich der Jubiläumsfeier in Italien dargelegt. Bezüglich Englands hat schon der Staatssekretär des Auswärtigen früher dargelegt, daß sich die Beziehungen zu England in den letzten Jahren gebessert haben. Freilich fürchtet England für sich Benachteiligung durch das Vordringen der Deutschen auf den Gebieten von Handel und Industrie. Auch zu Russland bestehen vertrauensvolle Beziehungen. Die Frage der Schiedsgerichtsverträge ist von großer Bedeutung. Wir wünschen, daß weitere Schiedsgerichtsverträge mit einzelnen Staaten abgeschlossen werden. Mit der Frage der Weltfriedensverträge hat das aber nicht das geringste zu tun. Zur Abrüstungsfrage ist seinerzeit von England wohl eine Anregung gegeben worden, doch sind bestimmte Anträge bis heute nicht gestellt. Ich stelle fest, daß wir uns zur Abrüstungsfrage nicht ablehnend verhalten. Möge es gelingen, friedliche Beziehungen zu unseren Nachbarstaaten im Interesse von Handel und Verkehr weiter aufrecht zu erhalten! (Beifall im Zentrum.)

Abg. Graf Kanitz (kon.): Bei Besprechung der auswärtigen Politik richtet sich unser Blick auf das Königreich Italien, das in diesen Tagen die Feier seines 50jährigen Bestehens begeht. (Beifall.) Lassen Sie mich noch einmal aussprechen, daß wir herzlichen Anteil an dieser Feier nehmen. (Beifall.) Wir freuen uns der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung des nun seit dreißig Jahren mit uns verbündeten Königreichs Italien, eines starkflühenden Landes, das uns als Bundesgenossen nur willkommen sein kann. Wir erblicken in der Preußens- und Tatra- und der italienischen Volk und seiner Dynastie eine Gewähr für den Fortbestand des europäischen Friedens. (Beifall.) Die auswärtige Politik bietet in diesem Jahre mehr Unterhaltungsstoff als im vorigen. Das bedeutendste Ereignis der letzten Zeit war die Kaiserbegegnung in Potsdam, und die bei dieser Gelegenheit erzielte Verständigung mit Russland. Russland hat zugesichert, sich in nichts einzulassen, was eine aggressive Spitze gegen uns haben könnte. Einer solchen Versicherung bedürfte es eigentlich von unserer Seite nicht, denn wir haben niemals einen Zweifel an unserer wohlwollenden Gesinnung zu Russland aufkommen lassen. (Sehr richtig!) Russland hat sich davon immer überzeugen können, wenn es sich in schwieriger Lage befand. Je aufrichtiger unser Verhalten zu Russland ist, um so schwerer ist es zu verstehen, wie gewisse Quertreibereien, über deren Ursprung man ja nicht im Zweifel sein kann, immer darauf bedacht sind, Unfrieden zwischen Deutschland und Russland zu säen. Es ist gar nicht zu verstehen, daß in Russland sich immer noch Leute finden, die auch die Potsdamer Abmachung zum Gegenstand einer mißliebigen Kritik machen. Uns verbinden nicht bloß wirtschaftliche und kommerzielle Interessen mit Russland, sondern auch die Gemeinamkeit unserer monarchischen Institutionen. (Sehr richtig! rechts, Hört! Hört! und Lachen der Soz., auf das die Rechte mit einer erneuten Beifallsstimmung antwortet.) Der Vertrag von 1907 zwischen England und Russland über Persien hat in Deutschland vielfach eine unliebsame Kritik erfahren. Man fürchtete, daß der Handelsverkehr Deutschlands mit Persien darunter leiden würde. Gewisse Maßnahmen der russischen Regierung

schienen diese Besorgnis auch zu rechtfertigen. In des der Handelsverkehr Deutschlands mit Persien ist so, daß er eigentlich garnicht schlechter werden kann. Wir hoffen aber hier auf ein Entgegenkommen seitens Russlands. In der Bagdadbahn sind fast alle Nationen Europas interessiert, vor allem natürlich England, das die offene Tür und absolute Neutralität der Bahn braucht. Das Abkommen Englands mit der deutschen Gesellschaft dürfte wohl geeignet sein, die englischen Bedenken zu beseitigen. Marokko gerät immer mehr in finanzielle Abhängigkeit von Frankreich. Ich spreche die zuverlässige Erwartung aus, daß trotzdem unsere Regierung unter allen Umständen für die Aufrechterhaltung der Algecirasakte sorgen wird. Es entspricht nicht dem deutschen Empfinden, wenn unsere Landsleute in größerer Zahl sich in Fremden Legionen aufnehmen lassen. Vor einigen Monaten hat ein amerikanischer Admiral eine Rede gehalten, in der er England der unverbrüchlichen Waffenbrüderschaft der Amerikaner verpflichtete. In einem gewissen Kontrast zu dieser Rede steht eine andere, die vor einigen Tagen im amerikanischen Repräsentantenhaus gehalten wurde unter dem tosenden Beifall des ganzen Repräsentantenhauses. (Hört! Hört! rechts.) Danach scheinen die Deutschen doch nicht die schlimmsten Gegner der Engländer zu sein. In dem Abkommen zwischen Kanada und der Union, das demnächst Gesetzkraft erhalten soll, haben sich beide Teile Zollermäßigungen zugesichert, wie sie wohl noch kaum je in irgend einem Handelsvertrage vereinbart worden sind. Dieses Abkommen ist durchaus geeignet, nicht nur den wissenschaftlichen, sondern mit der Zeit auch den politischen Anschluß Kanadas an die Union vorzubereiten. Aber wie steht es für uns mit der Meistbegünstigung? (Hört! Hört! rechts.) Ich würde es nicht bedauern, wenn bei dieser Gelegenheit das ganze System der langfristigen Verträge und Meistbegünstigungsverträge über den Haufen geworfen werden sollte. (Beifall rechts.) Ich schließe mit dem Wunsch, daß die auswärtige Politik Deutschlands auch in Zukunft wie bisher von ruhiger, sicherer Hand geleitet werden möge. (Beifall rechts.)

Abg. Scheidemann (Soz.): Die internationale Sozialdemokratie arbeitet am meisten für den Frieden. Der Himmel der Imperialisten in Deutschland hängt voller Fahnen, weil die Tripelentente geschwächt, der Zweibund gelähmt ist, der Dreibund sich bewährt hat. Diesen Segen haben uns die verheerenden Japaner und die russischen Revolutionäre verschafft. Die Marokkopolitik wird nicht ungünstig geführt. Unsere Konservativen schwärmen für Russland als den Hort der Reaktion. Die hohe Bedeutung der Bagdadbahn verkennen wir nicht. Die Völker seufzen unter dem juchbaren Druck der Rüstungen. Die bürgerlichen Parteien haben verstanden, alle Lasten den Arbeitern aufzubürden. (Widerspruch.) Der Dreibund hat bisher seine Schuldigkeit getan, nun soll er sich der Abrüstungsfrage annehmen. Wer der Demokratisierung Europas widersteht, trägt die Verantwortung für den Ausbruch eines Krieges.

Abg. Bassermann (ntl.) äußert seine Genehmigung über die Festigkeit des Dreibundes und die Potsdamer Neuau und dankt dem leitenden Staatsmann für die entschlossene und ruhige Entwicklung unserer deutschen auswärtigen Politik. (Beifall.) Die Wahleinstellungspolitik sei abgeschlossen. Redner freut sich des großen Kulturmerkes der Bagdadbahn und fragt, ob die Ansprüche deutscher Staatsangehöriger in Portugal alle gewahrt seien? Der Resolution über das Seebeuterecht stimmen wir zu. Gegen die Resolution über die Einschränkung der Rüstungen haben wir erhebliche Bedenken. Gegenüber dem Anwachsen der englischen Flotte will wir verpflichtet, unsere Flottenmacht auf entsprechender Höhe zu halten. Auf die friedliche Stimmung in Frankreich können wir uns nicht verlassen. Unsere starke Wehr ist notwendig. Durch vertrauensvolles Ausprechen der leitenden Staatsmänner kann alles Mißtrauen aus der Welt geschafft werden. Auf die Erhaltung der Unabhängigkeit Marokkos legen wir großen Wert. Unsere wirtschaftlichen Interessen müssen dort freilich gewahrt werden. Der Schiedsgerichtsresolution stimmen wir zu, nur darf sie sich nicht auf vitale Interessen der Nationen beziehen. Hinsichtlich der inneren Politik legen Redner und seine Freunde Wert darauf, daß die Reichsversicherungsordnung noch in dieser Tagung erledigt wird, ebenso die Versicherung der Privatbeamten, die Heimarbeitsnovelle und die Elsaß-Lothringische Verfassung. Gemäß müsse Preußens Einfluß maßgebend bleiben, aber der liege in der geschichtlichen Tradition. Die innere Politik wird immer noch durch die Reichsfinanzreform beherrschet. Die Nachwahlen haben dem Liberalismus Verluste gebracht. Aber auch den Parteien, die die Erbschaftsteuer abgelehnt haben. Den Vorwurf antinationaler Gesinnung gegen unsere Partei muß ich entschieden zurückweisen. (Anruhe, Beifall links.) Wir haben nur die Regierungsanfrage der Finanzreform verteidigt. (Widerspruch und Beifall.) Wir haben die Finanzreform abgelehnt, weil sie antinational und antinational ist. (Lebhafte Zustimmung links Anruhe rechts.) Das beste Stück, die Erbschaftsteuer hat die jetzige Mehrheit herausgehoben. (Anruhe rechts.) Der Hansabund ist ohne die Mitwirkung der national-liberalen Partei selbständig zustande gekommen. (Lachen rechts.) Von einer Landwirtschaftsfeindlichkeit kann schon garnicht gesprochen werden. Auch der Bauernbund ist eine selbständige Organisation. (Vizepräsident Dr. Spahn: Der Reichstanzler hat damit nichts zu tun. Stürmischer Beifall rechts, Widerspruch links.) Aber es handelt sich doch um eine Folgeerscheinung der inneren Politik. Auch wir wollen die nationale Arbeit schützen. Aber die Schutzpolitik darf nicht ausgebeutet werden. Wir müssen dafür sorgen, daß in den nächsten Reichstag nicht Leute kommen, die die Handelsverträge erschweren und uns zum Zollkrieg führen würden. An dem Gegenstand zwischen den bürgerlichen Parteien sind wir nicht schuld. (Lachen rechts.) Wir haben uns nur zur Wehr gesetzt. Die politische Situation ist beherrschet durch den Haß der Rechten gegen den Liberalismus. (Lachen rechts.) Aber wir haben das Recht und die Pflicht, dem Ruße zu folgen, der

aus der Ostmark an uns geht, weil man dort von den Konservativen nichts wissen will wegen ihrer Haltung zur Finanzreform. Wir werden uns weder durch Drohungen beirren lassen noch durch Lockrufe, sondern den Kampf mit aller Energie führen für unsere liberale Sache. Wir stehen auf dem Boden, der uns von der Geschichte und von Benignen vorgezeichnet wurde, der sagte, daß ein starker Liberalismus eine Notwendigkeit ist. (Beifall links, Zischen und Ruf rechts: Und die Sozialdemokratie?)

Abg. Dr. Wiemer (Sp.): Auch in industriellen Kreisen kommt unsere Auffassung immer mehr zum Durchbruch, daß das Gleichgewicht zwischen Industrie und Landwirtschaft zu Ungunsten der Industrie verschoben ist, hier ist die Aufgabe für den Hansabund. Von einer Überhöhung der Potsdamer Entree haben wir uns freigesprochen. Wir hätten uns sehr gefreut, wenn der Kaiser persönlich die Wünsche des deutschen Volkes in Rom überbracht hätte. (Beifall links.) In der Abrüstungsfrage erwarten wir jetzt Taten von unserm Kanzler. Die jetzige Mehrheit ist keine Stütze für die Regierung. Eine Herbstsession soll stattfinden? Wann sollen da die Neuwahlen sein? (Zuruf im Zentrum: garnicht!) Das möchte Ihnen passen. Januar-Wahlen halten wir nicht für günstig. Man will aber das Volk die Finanzreform sünden vergessen lassen. Die Erledigung der Versicherungsordnung wünschen auch wir, ebenso des Heimarbeitsgesetzes und auch die Arbeitskammern. Bei der Hebrbrandschen Attade wegen des Reichslandes handelt es sich um eine wohlüberlegte Aktion gegen Herrn von Bethmann. Preußen soll die Vormacht des Reiches bleiben, aber kein Bollwerk des Rücktritts. Von einem Bund der Volkspartei auf Leben und Tod mit den Sozialdemokraten ist keine Rede. Dieser Vorwurf stellt eine Desperadopolitik dar, die die Sozialdemokratie fördert. Uns trennen Weltanschauungen. Wir gehen unseren Weg weiter und hoffen, mit der national-liberalen Partei eine Front zu bilden. (Wahl! rechts; lebhafter Beifall links.)

Reichstanzler v. Bethmann Hollweg: Die Elsaß-Lothringische Frage werde ich bei der zweiten Lesung der Vorlage besprechen. Der ganze Kampf um die Reichsfinanzreform ist inzwischen ausgetragen worden. Daß es sich um ein gutes Werk handelt, hat das Volk längst erkannt. (Stürmischer Beifall rechts und im Zentrum), es konnte sich diesem Faktum auf die Dauer nicht entziehen. Ich habe heute ums Wort gebeten zu einigen kurzen Ausführungen zu den Fragen der Abrüstung und der Schiedsgerichte. Der Gedanke der Abrüstung wird in Parlamenten, auf Kongressen von Friedensfreunden unausgesetzt weiter erörtert, aber man hat bisher keine brauchbare Formel gefunden, wir auch nicht. Ich bin noch keinem Vorschlag begegnet, der einigermaßen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt. Ich glaube, Sie haben sich eine vielleicht ideale, aber praktisch nicht durchführbare Aufgabe gestellt. Kabinettskriege gibt es nicht mehr. Die Stimmungen, aus denen jetzt noch Kriege entstehen können, wurden der einigermassen ins Detail ginge, über den sich ernsthaft diskutieren ließe und habe ihn auch aus der heutigen Debatte nicht herausgeholt

In das zweite Glied, in die Rolle der Statisten. Wir Deutschen in unserer exponierten Lage sind vor allem darauf angewiesen, dieser rauhen Wirklichkeit unerschrocken ins Gesicht zu sehen. Nur dann werden wir uns den Frieden und unsere Existenz erhalten. (Lebhafter Beifall.)

Staatssekretär v. Räderlen-Wächter antwortet auf eine Anfrage über Portugal: Bei einem internationalen Gedankenaustausch ist beschlossen worden, daß die formelle Anerkennung der Regierung stattfinden soll, wenn sie vom eigenen Parlament anerkannt worden ist. Das ist bisher noch nicht erfolgt. Inbezug auf die gleichfalls zur Sprache gebrachte Verletzung des Eigentums eines Deutschen in Oporto steigt eine Rechtsverletzung vor, alle Vorstellungen sind aber bisher vergeblich gewesen. Wir erwägen die Maßnahmen, unseren Unterthanen zu seinem Rechte zu verhelfen. Wir werden die Rechte energisch wahren.

Abg. v. Morawitzky (Pole) führt Beschwerde über angebliche Verletzung des Postgeheimnisses polnischer Vereinen gegenüber und begründet die polnische Resolution zur Regelung des Aufenthalts der Ausländer im deutschen Reich.

Abg. Eichhoff (fortskr.): Schiedsgerichte mögen unwillkommen sein, aber sie bilden doch ein Band des Friedens.

Das Haus vertagt sich.
Freitag 12 Uhr: Fortsetzung.
Schluß 1/2 Uhr.

Der Reichskanzler zur Abrüstung.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 30. März.

Was heute der leitende Staatsmann des deutschen Reiches sagen will, darauf wartet der Draht, um es sofort in alle Erdteile zu tragen; und man wird im nächsten Menschenalter von Krieg und Frieden, Rüstung und Abrüstung nicht sprechen können, ohne auf dieses Wort Deutschlands Bezug zu nehmen. Unter den Eingeweihten ist der Hauptinhalt der Kanzlerrede natürlich schon vorher bekannt, denn eine Rundgebung von derartiger internationaler Bedeutung wird bis auf Punkt und Komma vorher festgelegt und von den verschiedenen Instanzen durchgesehen. In der Diplomatenloge des Reichstages weiß man wohl am besten, welche Bedeutung dieser Tag haben wird, und dort drängen sich denn auch die Vertreter benachbarter und entferntester Völker. — Hinter dem Spiegelschilde des chinesischen Gesandten sieht man das lebhafteste Mienebild des schwarzen Geschäftsträgers von Haiti, und auch in der Hofloge herrscht endlich wieder einmal Leben. Aber alle die Herbeigeeilten müssen sich vier lange Stunden in Geduld üben, denn Herr von Bethmann Hollweg spricht nicht gern für die eilige Schlussredaktion der Abendblätter; er wartet, bis die letzten Rotationswalzen in der Maschine sind und die ruhige Verbreitung der Rundgebung für die gesamte Morgenpresse aller Großstädte der Welt gesichert ist. Das alte Lied, das in diesen ersten vier Stunden des „großen Tages“ sich abgespielt, scheint ihn wenig zu fesseln, denn da ist, obwohl die Tagesordnung „Reichskanzler und Auswärtiges Amt“ kaum dazu verleiten sollte, wieder Parteistreit oben auf. Auch der Abg. Bassermann, der früheren Kanzlern das „Sprungbrett“ für die Rede zu stellen pflegte, ist heute nicht wohlbestallter Einführer, sondern muß sich mit allerlei innerer Politik und „unserem Kießer“ abquälen, wobei er wiederholt von heiterem Lachen unterbrochen wird; auch der Reichskanzler macht mit.

Dann, nach all den Rednern aus dem Hause, ein energischer Ruf: der Herr Reichskanzler hat das Wort. Er knüpft kurz mit zwei Sätzen an die Debatte an, erwähnt — unter stürmischem Beifall der Mehrheit — den Segen der Reichsfinanzreform, um darauf sofort das eigentliche Thema anzupacken, die Frage der Abrüstung und der allgemeinen Schiedsgerichtsverträge, die durch eine Resolution der Sozialdemokraten und der Freisinnigen aufs Tapet gebracht worden ist. Ohne es vielleicht selber zu wissen — für den Kenner ist dies aber besonders reizvoll — beginnt der Reichskanzler fast wörtlich mit Ausführungen, die einst der Feldmarschall Graf Moltke gemacht hat: daß die Zeit der Kabinettskriege vorbei sei und daß heute Krieg und Frieden von undurchsehbaren Volksstimmungen abhängen. Und dann kommen einige wenige sachlich-technische Darlegungen, die in ihrer Klarheit und Wahrheit so unanfechtbar sind, daß alle die Phrasenmacher und Drumherumsprecher in fremden Kabinetten eigentlich Herrn von Bethmann Hollweg darum beneiden können, daß sein Volk solche Wahrheiten gerne hört. Alle die schönen Anregungen und Wünsche auf Abrüstung, so sagt der Kanzler, leiden daran, daß sie nicht genau formuliert sind. So wie man das tät, käme man unbedingt dazu, die Wehrmacht der Staaten zu kontingentieren, wie auch die Leistungen einzelner Völker in Synodischen Kontingentiert werden. Wer will das bestimmen? Das kann nur jede Nation für sich. England tritt von vornherein mit dem Anspruch auf, eine stärkere Flotte zu haben, als jede denkbar Kombination von zwei Mächten. Das ist das gute Recht der Engländer. Ebenso aber auch das der anderen Staaten, für sich zu entscheiden, wie stark sie sein müssen, um sich zu behaupten. Wer will, selbst wenn die Kontingentierung gelänge, die Kontrolle ausüben? Selbst unter

der scharfen napoleonischen Aufsicht, die einst Preußen nur eine Armee von 42 000 Mann gönnte, hat unser Patriotismus das Vierfache geleistet. Einen „unbeschränkten“ Schiedsvertrag zu schließen, wäre auch nur eine Arbeit für das Papier; denn in dem Moment, in dem Lebensfragen der Nation auf dem Spiele stehen, die einem wirklich an die Nieren gehen, ist die Wirkung jedes Vertrages null und nichtig.

Das hohe Haus hat lange nicht mehr einen solchen Beifall erlebt, wie er nun erbraut; und das Zischen bei den Sozialdemokraten sacht ihn immer von neuem an. Unwillkürlich haben selbst ausländische Pressevertreter ihr Bravo gemurmelt, denn die männliche Ehrlichkeit eines solchen Bekenntnisses macht auch ihnen Freude. Das Mögliche hat Deutschland immer gewollt, es hat nicht nur einen internationalen Schiedsgerichtshof im Haag durchgesetzt, sondern auch 40 Jahre lang selber den Frieden gewahrt; aber wir sind keine Ideologen, denn wir wissen, daß gerade Ideologie zum Zusammenstoß führt. Der Chinese oben in der Diplomatenloge versteht natürlich kein Wort. Seine Attaches überlegen ihm aber nun das Notwendigste und da werden selbst seine bronzenen Züge lebendig. Es geht wie eine innerliche Befreiung durch alle die fremden Zuhörer, wie sie immer von Wahrheitsfindern in der verlogenen Welt erzwungen wird. Wir Deutschen haben aber noch eine Extrafreude hinterdrein, denn der Staatssekretär von Räderlen, der nach dem Kanzler zu Worte kommt, konstatiert mit trockener Selbstverständlichkeit, daß einem in Oporto geschädigten Deutschen sein Recht verschafft werden werde. Solche Tonart haben wir an dieser Stelle lange nicht mehr gehört.

Zeitschriften- und Bücherschau.

Die Duell- und Monatschrift für Körper- und Geistespflege, herausgegeben von Dr. med. Carl Seher, Berlin, Martin Warnke. — Die Quelle will ein hilfsbereiter Berater in gefunden und frischen Tagen sein. Gesundheit! Welch ein Wohlklang und Fülle des Glückes liegt in diesem Wort für jeden Menschen! Die Zeitschrift beschäftigt sich mit allen Fragen, die auf dem Gebiete der Gesundheitspflege vorkommen. Sie soll nicht den Arzt ersetzen, sondern in gesunden Tagen zu einer vernünftigen Lebensweise, in kranken Tagen zu einer richtigen Pflege und nur in Fällen allgemeiner Natur und Not zur Selbsthilfe anleiten. Aber diese Zeitschrift hat sich noch eine weitere Aufgabe gestellt. Daß die Gesundheit der irdischen Güter bestes ist, wird niemand bezweifeln und noch weniger bestreiten. Es gibt nun Menschen, welche überhaupt nichts Höheres kennen und deren einziges Streben darauf geht, ihren Leib zu pflegen und zu erhalten. Sowohl die Gesunden als auch die Kranken bedürfen aber mehr und zwar einer Seelenpflege und dazu soll die Zeitschrift: Von den Quellen des Lebens dienen. Hier werden Fragen, die unsere Seele bewegen, zur Beantwortung gesucht. So ist es selbstverständlich, daß sämtliche Mitarbeiter mit dem Herausgeber gleicher Gesinnung sind. Der Sprechsaal steht jedem Anonymen unentgeltlich offen. Es können Fragen, sowohl aus dem Gebiete der Gesundheitspflege, als auch der allgemeinen Seelenpflege gestellt werden, doch müssen sich dieselben zur öffentlichen Beantwortung eignen. Die Quelle ist also für jede Familie ein gewissenhafter Führer, und sie sollte deshalb in keinem Hause fehlen. Die Quelle erscheint monatlich und kann durch Martin Warnke in Berlin, durch alle Buchhandlungen, Postanstalten, sowie durch Gebr. Bramstedt in Elmshorn bezogen werden. Der Bezugspreis ist jährlich 4,80 M. portofrei.

Graf Pfeil vor dem Berliner Gouvernementsgericht.

Berlin, 30. März.

Die lange Kette der Pfeil-Prozesse, die nun bereits seit Jahren sowohl die Militär- als auch die Zivilgerichte beschäftigt, ist um ein neues Glied bereichert worden. Erst am vergangenen Dienstag verfiel ein Termin in Sachen des Grafen und der Gräfin Pfeil der Vertagung, und bereits heute Morgen hat das hiesige Gouvernementsgericht zusammengetreten, um von neuem über den Grafen Pfeil zu Gericht zu sitzen. Der Angeklagte wird des Mißbrauchs der Dienstgewalt gegenüber einem Untergebenen, der Beleidigung, sowie der vorschriftswidrigen Behandlung bezw. der Mißhandlung eines Untergebenen beschuldigt. Ebenso wie bei allen bisherigen Prozessen, die in der Öffentlichkeit großes Aufsehen erregten, bildete den eigentlichen Ausgangspunkt des Verfahrens das unglückliche Eheleben zwischen dem Grafen und der Gräfin Pfeil. Graf Hans von Pfeil und Klein-Elguth verheiratete sich in der ersten Ehe mit der Tochter des Geheimen Hofbaurats Heim aus Berlin. Die Ehe war unglücklich und wurde nach einigen Jahren geschieden. Die Kinder wurden dem Grafen zugesprochen, und nun boten die geschiedene Gräfin sowie ihre Umgebung alles nur Erdentliche auf, um die Kinder wieder zurückzuerlangen. Um den Grafen bildete sich eine förmliche Clique, und lange Zeit hindurch wurde er Tag und Nacht von Detektivs, die von der Frau engagiert wurden, überwacht. Es verlautet, daß einer der letzteren sich durch seine Tätigkeit für die Gräfin ein Vermögen erworben hat.

Am 10 Uhr wird die Sitzung vor dem Gouvernementsgericht eröffnet. Als Verhandlungsführer fungiert Kriegsgerichtsrat Dr. Coerrens, der auch Leiterzeit in der gleichen Eigenschaft auftrat, während die Anklage durch Gerichtsassessor Delrichts vertreten wird. Die Verteidigung liegt in den Händen des Rechtsanwalts Dr. Barnau.

Unter den geladenen Zeugen befinden sich der juristische Vertreter der Gräfin Pfeil, Justizrat Diebig, der Inhaber des hiesigen Detektivbureaus Caspary-Roth, Pelzer, der Feldwebel Mandowski, die früheren Musketiere Günther und Hansen und Rechtsanwält Grassow, der frühere Verteidiger des Grafen. Der Privatdetektiv Graeger, der in allen Pfeil-Prozessen eine Rolle gespielt hat, hält sich im

Kollegium nichts einzusetzen. Die Zeugen werden zur Wahrheit ermahnt.

Zu seiner persönlichen Vernehmung erklärt Graf Pfeil, daß er zuerst mit der Tochter des Geheimrats Heim und dann mit der zünftigen Gräfin von Beer verheiratet gewesen sei. Beide Ehen sind geschieden. Er besitzt den Roten Adlerorden dritter Klasse und die Rettungsmedaille am Bande. Vorbestraft ist er wegen Beleidigung mit 200 Mark Geldstrafe und zu einer kleinen Stubenarreststrafe. Im Führungszeugnis wird hervorgehoben, daß Graf Pfeil infolge der Prozesse nervenkrank geworden sei und einmal einen Selbstmordversuch verübt habe. Die zweite Ehe ist, wie sich der Angeklagte nachträglich verbreitet, heute noch nicht geschieden. Zur Anklage äußert sich der Angeklagte in folgender Weise: Wenn es ihm gestattet sei, möchte er dem Gericht einen Überblick über die ganze Sachlage geben. Er wolle sich gegen das System verbreiten, das seine Gegner zu seiner Erdrückung, wie er sich ausdrücken müsse, anwendeten. Er sei vor Jahren krank gewesen. In diese Zeit fielen fortgesetzt die Prozesse gegen seine Gräfin. Im Mai 1906 sei er von der ersten Frau geschieden worden. Seit Herbst 1903 habe er seine Kinder beim Grafen Stolberg und später bei den Freiminnen von Richtigshofen in Pension gegeben. Er hatte dann den Drang, seine Kinderchen wieder zu sich zu nehmen und sich wieder einen Hausstand zu gründen. In diese Zeit falle die treibende Tätigkeit der Detektivs. Mit der Familie von Beer stand er sehr herzlich. Als er dann nach der Garnison zurückkehrte, fand er einen Mann namens Günther als Burtschen vor, der ihm unsympathisch war. Eines Tages las er an seinem Schreibtisch, als dem Burtschen aus der Tasche ein Schein fiel. Günther hatte eine Urlaubsurkunde geschrieben und sie mehrere Male unterstempelt. Er wollte ihn fortgeschicken, tat dies aber schließlich doch nicht in seiner Gutmütigkeit. Er hat das feste Empfinden, daß Günther dem Graeger Spitzeldienste leistete. Graf Pfeil mußte von 1903 an stets gewärtig sein, daß er umstellt und ausgespielt werde. Das Mißtrauen gegen seine Umgebung wolle nicht weichen. Günther wurde immer sicherer und dreister. Im Juli 1909 ereigneten sich allerhand Sachen in seinem Hause. Er hatte strammten Dienst und mußte mit seiner blutjungen Frau auch gesellschaftlichen Anforderungen nachkommen. Sieben bis acht Jahre lang habe er gekämpft gegen Geheimrat Heim und gegen seine Widersacher. Es kamen im Jahre 1909 Briefe an, die vielfach den Eindruck machten, als seien sie vorher schon einmal geöffnet worden. Graf Pfeil war daher der festen Überzeugung, daß er die Sachen des Burtschen einer Revision unterziehen dürfte. Bei dem Benehmen des Günther habe er derartig eingeschritten müssen. Er habe auch unter falschen Meldungen, die von einer hiesigen Journalistin in die Zeitungen lanciert worden seien, außerordentlich zu leiden gehabt. Graeger sei in seinem Sinne der Oberdetektiv gewesen. Er habe nach seiner Ansicht noch Spitzel gehabt. Als ihn der Verhandlungsleiter fragte, ob nicht Täuschungen bei ihm vorgelegen hätten, verneinte der Angeklagte. Einmal sei ein fremder Mensch mit der Browningpistole zu seinen Kindern gekommen. Aber kleine Einzelheiten könne er nicht auskunft geben, da sich im Laufe der Jahre so fürchtbar viel in seinem Hause abgespielt habe. Der Angeklagte bestreitet entschieden, den Günther geschlagen zu haben. Er hat ihn nicht vor die Brust gestoßen und kann sich der beleidigenden Äußerungen nicht entkinnen. Auf Befragen erklärt Graf Pfeil, er habe seinem Burtschen stets streng verboten, mit Zivilpersonen sich irgendwie einzulassen. Aber trotzdem habe Günther nach seiner Überzeugung seinem Verbot entgegen gehandelt. Die Briefe des Günther habe er nicht durchgesehen, sondern nur die Überschriften durchgesehen, ob sie von Graeger herrührten. Der Burtsche Schröter habe ihn einmal unter Tränen geküßt, er habe von Graeger 50 Mark bekommen. Nicht wie ein Untergebener, sondern wie ein Rechtsanwalt sei ihm Sch. dann später entgegengetreten und habe das Geständnis widerrufen. Der Angeklagte will hauptsächlich aus dem Grunde gegen Günther vorgegangen sein, weil er militärische Zwecke, Zwecke der Disziplin, verfolgt habe. Er hat sich aufgrund seiner Disziplinbefugnisse dafür berechtigt gehalten, in die Briefgeheimnisse des Burtschen einzudringen.

Rechtsanwalt Dr. Barnau stellt verschiedene Fragen an den Angeklagten. U. a. ersucht er Graf Pfeil um Auskunft darüber, ob er logar auf dem Exzerzierplatze beim Dienst von Detektivs überwacht worden sei. — Der Angeklagte erwidert bejahend. Auch eines seiner Dienstmädchen, ein hübsches Mädchen, habe sich an ihn herangedrängt, um ihn auszuhorchen. Minderjährige Mädchen habe man ihm ins Haus geschickt und unentgeltlich für Dienste zur Verfügung gestellt. Unter falschen Angaben habe sich Graeger eines Tages auf das Schreibzimmer der Kompanie begeben und als „Verwandter“ des Burtschen Schröter nach der Adresse gefragt. Man verlange, ihn als Vater zu disqualifizieren. Der Kampf um die Kinder sei seine Hauptaufgabe. Auf Befragen gibt er an, daß die Schuld bei der Scheidung der Frau zugeföhren sei. Es sei erwiesen, daß die geschiedene Gräfin die Kinder schlecht behandelt und mißhandelt habe. Von dem Augenblick an, wo die geschiedene Gräfin erfuhr, daß der Graf wieder heiraten werde, habe sie danach getrebt, ihn zugrunde zu richten.

Es wird nun in die Beweisaufnahme eingetreten. Der erste Zeuge ist der frühere Musketier und heutige Schlichter Günther. Er wird besonders zur Wahrheit ermahnt. G. bekundet, es sei streng bei dem Grafen gewesen. Den Vorgang mit der Lampe schildert der Zeuge folgendermaßen: Eines Tages seien von mehreren Lampen, die auf dem Flur standen, die Glöden entzweit gewesen. Der heimkehrende Graf habe ihn gefragt, ob er es getan habe, ihn dann mit der Hand vor die Brust gestoßen und dabei gesagt: „Sie sind ein ganz gefährlicher.“ Der Stof habe nicht geschmerzt. Der Detektiv Graeger sei eines Tages, nachdem der Zeuge bereits vom Militär entlassen worden war, zu ihm nach Danzig gekommen und habe ihn über den Grafen ausgefragt. Sie seien beide in eine Kneipe gegangen. Geld habe der Zeuge nach seinen Angaben von Graeger nicht bekommen; er würde auch nichts angenommen haben. G. sei nur einmal bei ihm gewesen; ob er sich Notizen gemacht habe, wisse er nicht. Daß Graf Pfeil andere Burtschen mißhandelt habe, kann der Zeuge nicht behaupten. Eines Tages trat der Graf auf den Zeugen zu und forderte von diesem das Portemonnaie. Es fiel ihm auf, daß viel Geld und ein Postlesezugschein darin war. G. äußerte sich hierüber, er habe das Geld von ihm selbst und von Fremden erhalten. Sodann durchsuchte Graf Pfeil das Bett und das Spind des Zeugen. Die Briefschaften nahm er in die Hand und blätterte darin. Ob er die Briefe überflogen

oder gar gelesen hat, weiß der Zeuge nicht. Diesen zweiten Vorgang hat der Burtsche in Form eines Lustspiels verfaßt und an seinen Bruder geschickt. Auf Veranlassung des Verhandlungsleiters wird der Zeuge nochmals in Sachen des Graeger verurteilt. Er gibt jetzt zu, daß Graeger das „Lustspiel“ gern haben wollte. Er schickte ihn nach Danzig nach dem Ort, in dem sein Bruder wohnt, und zahlte ihm Reise- und Zehrgehalt. Der Burtsche, Lungsüchter macht den Zeugen aufmerksam, sich keinen Meineid zuzuziehen. Er habe schon etwas verschwiegen. G. bekundet weiter, daß er das Schriftstück auch dem Graeger nach Wilmersdorf geschickt habe. Er habe es auf eigene Kosten im Einschreibebrief abgehängt. Graeger hat ihm dann Bier und Zigarren spendiert. Graeger hat über die Auskünfte, die er von Günther erhielt, Aufzeichnungen gemacht und dann einen längeren Bericht verfaßt. Der Zeuge, der offenbar mit der Wahrheit nicht heraus will, gibt nach und nach vieles zu, was er vorher abgegriffen hat. Zögernd gibt er zu, daß ihn Graeger ausgefragt hat. Auf Veranlassung der Verteidiger macht der Zeuge vor, wie er vom Grafen gestochen worden sei. Er hält die flache Hand nach oben und schlägt nach vorn. Der Stof kann demnach also nicht allzu kräftig gewesen sein. Die Angelegenheit mit der Urlaubsurkunde klärt der Zeuge dahin auf, daß er die Karte aus dem geöffneten Schreibtisch des Grafen herausgeholt und ausgeföhrt, sowie mit dem heiliegenden Stempel versehen habe. Graf Pfeil entdachte dies; er war aber nachträglich und entließ den Burtschen nicht. Wohl schimpfte der Graf damals, doch sah er auf seine Bitten hin von einer Bestrafung ab. Günther erklärt zum Schluß seiner einseitigen Vernehmung, daß in Grauens niemals Detektivs an ihn herangetreten seien. — Es werden sodann Aufzeichnungen vorgelesen, die Günther bereits im Juni 1906 gemacht hat. Es heißt darin u. a.: „Erklärung, wie der „Klamauer“ entstanden ist! 1. Teil, folgt eine Szene mit dem Kellerschlüssel. 2. Teil, folgt Szene im Stall beim Pferdeputzen. Der Graf tritt an G. heran und fragt: „Hören Sie mal, Sie haben mit Zivilmenschen Sachen gemacht!“ — Günther: „Nein, Herr Graf!“ — Graf: „Na, sollte das der andere Burtsche gewesen sein?“ — Günther: „Das weiß ich nicht!“ 3. Teil usw. In diesem Sinne ist das „Lustspiel“ des Burtschen verfaßt.

Das Verlesen dieses seltsamsten aller eigenartigen Lustspiele nimmt einige Zeit in Anspruch. Es zeigt uns einen Burtschen als „Lustspielmacher“. Der Verfasser schreibt darin wortgetreu alles, was er beim Grafen Pfeil erlebt hat, und das er in seinen Aussagen bereits in der Hauptsache angeführt. Das ganze Lustspiel setzt sich aus Zwischenspielen des „Schriftstellers“ mit dem Grafen Pfeil zusammen. Am Schluß beteiligt sich auch der Feldwebel an dem Dialog, der zum großen Teil sich auf der Schreibstube abspielt, und ordnungsgemäß endet das Lustspiel mit dem Worte „Schluß“. — Auf Veranlassung des Vertreters der Anklage erklärt Günther, er habe die Aufzeichnungen aus freiem Antriebe niedergelegt. Niemand habe ihn dazu aufgefordert. Aber die Aufgabe des Zeugen, er habe vor dem Grafen Angst gehabt, ist der Angeklagte sehr erkaunt. Günther habe ihn ja damals, als er von Angst sprach, noch garnicht gekannt. Günther erwidert, die anderen Kameraden hätten ihm Angst bereitet, ehe er den Dienst antrat.

Der nächste Zeuge ist der frühere Musketier Hansen. Er war vom Juni 1903 ab Burtsche beim Grafen Pfeil, und zwar als Nachfolger des Günther. Er will mit Günther nicht weiter über den Grafen gesprochen haben. Der Angeklagte erklärt, Hansen habe ihm seinerzeit erzählt, daß Günther nach eigenen Anschauungen gern beim Grafen geblieben wäre, und daß er es gut dort gehabt habe. Hansen bekundet, daß er selbst es sehr gut bei dem Grafen gehabt habe. Er sei niemals geschlagen worden. Der Kompagniefeldwebel Ulanowski sagt u. a. aus, daß Graf Pfeil öfter über Günther geklagt habe, weil er unzuverlässig sei; U. sollte einen zuverlässigen Mann ausfinden, und dies war Schröter, der im vorigen Prozeß der Hauptbelastungszeuge war. Dienstlich könne er Nachteiliges über Günther nicht sagen. Der Zeuge war bei der Spind- und Bettrevision zugegen. Er war sofort der Überzeugung, daß die Durchsuchung mit dem Treiben der Detektivs in Verbindung stehe. Günther benahm sich bei der Revision außerordentlich unmittelfähig. Es sei ganz ausgeschlossen, daß der Graf dazu neigte, die Leute zu schlagen. Trotzdem es dem Feldwebel oft schon über war ob des Verhaltens der Leute, sei der Graf immer wieder von neuem an die Unteroffiziere herangetreten und habe sie vor Mißhandlungen an Untergebenen gewarnt. Fast täglich habe er die Unteroffiziere ermahnt, sich nicht an den Leuten zu vergreifen. Jenen Beobachter auf dem Exzerzierplatze hat der Zeuge auch gesehen. U. erklärt auf Befragen des Verteidigers, daß Graf Pfeil auch nicht zu Ungerechtigkeiten gegenüber den Untergebenen geneigt gewesen ist. Er sei nachsichtig, gerecht, aber streng gewesen. — Der Angeklagte äußert, daß er ganze Kollektionen von Zeitungen, ausgenommen herbeischaffen könne, in denen er als schlechter Vorgesetzter bezeichnet werde. Er bitte, den Feldwebel als Verurteilten hierüber zu befragen. — Der Zeuge bekundet, daß Graf Pfeil ein großes Herz für seine Untergebenen gehabt habe. Er habe sich immer darum gekümmert, daß es den Leuten gut ginge. Er habe sogar von seinem eigenen Gehalt Abzüge machen lassen, um den Soldaten Medizin oder anderes zu kaufen.

Leutnant Boffe schließt sich diesem Urteil an. Er schildert den Angeklagten als einen Vorgesetzten, der eher nachsichtig als ungerecht und hart aufgetreten sei. Er habe oft Strafen verhängt, sie aber nicht zur Ausführung kommen lassen.

Auf die Zeugen Pelzer und Justizrat Diebig wird verzichtet. Sie sollten über die Glaubwürdigkeit des Graeger vernommen werden, doch ist ja G. nicht zur Stelle.

Zeuge Rechtsanwält Grassow-Berlin hat den Grafen im Juli vorigen Jahres vor dem Kriegsgericht verteidigt. Er hat die beschlaggenommenen Akten des Rechtsanwalts Sprenger-Bremen eingesehen und daraus entnommen, daß ursprünglich Justizrat Diebig der Vertrauensmann der Gräfin Pfeil war. Später kam die Sache so, daß Rechtsanwält Sprenger gegen den Willen des Justizrats Diebig die Leitung übernahm. Sprenger sei dann auch gleich darauf sofort vorgegangen. Mit Graeger ist Rechtsanwält Sprenger nicht immer einverstanden gewesen. So schrieb er ihm einmal, die Sache mit dem Diebstahl von Zeitungsnummern in Grauens sei eine Dummeheit gewesen. Aus der Korrespondenz zwischen der Gräfin Pfeil und Rechtsanwält Sprenger sei ein Brief zu ersehen, in dem die Gräfin mitteilt, Graeger habe 2500 Mark von ihr verlangt, um Soldatenmißhandlungen des Grafen festzustellen. Sie habe ihm aber nur 2000 Mark gegeben. Die Gräfin Pfeil sei auch mit ihrem Vater nicht immer derselben Meinung gewesen. So

schrieb sie einmal an den Vater, sie führe ihren Namen so, daß sie ihre Kinder wiederbekomme. Der Vater antwortete aber, die Pflegschaftsfrage sei eine untergeordnete Angelegenheit; die Hauptsache sei das Strafverfahren gegen den Grafen, in dem nichts verkannt werden dürfe. Ferner schrieb Hofrat Heim einmal an seine Tochter, sie sei ein Kampflieb und kein Weib mehr; sie solle sich endlich in elterlicher Weisheit zeigen. Einmal hält er ihr auch vor, was der Prozeß schon gekostet habe; es fehlte nicht mehr viel an 100 000 Mark. Der Zeuge erzählt dann in Anknüpfung an die Behauptung des Grafen, es würden ihm minderjährige Mädchen in die Wohnung geschickt, einen ähnlichen Vorfall. Der Graf sei nach einem Besuche bei ihm weggegangen, dann aber wieder zurückgekehrt mit der Mitteilung, unten im Hausflur ständen zwei Mädchen, die ihn offenbar erwarteten. Der Zeuge solle doch mit herunterkommen. Der Zeuge ging dann wirklich mit und sah auch die beiden Mädchen, die ihnen beiden dann durch verschiedene Strafen folgten. Nach der Meinung des Zeugen sind die Mädchen von der ersten Frau des Grafen oder von Detektivs angeführt worden. — Es entspinnt sich noch eine Erzählung darüber, welche Zeugen zu vereidigen sind. — Der Gerichtshof beschließt schließlich, sämtliche Zeugen zu vereidigen.

Der Angeklagte Graf Pfeil bemerkt, er sei überzeugt, der Bürsche Günther sei mit Leuten in Verbindung getreten, die ihm gesagt hätten, er, der Angeklagte, werde in Anklagezustand wegen Meinetwas verurteilt werden; er schloße das aus dem Verhalten der Bürschen wie der Dienstboten. — Rechtsanwalt Graf v. S. ergänzt hierauf noch seine Angaben. Aus den Akten gehe hervor, das Rechtsanwält Sprenger mit dem Inhaber einer bestimm-

ten journalistischen Korrespondenz in Berlin persönlich bekannt sei und sich an ihn gewandt habe, um Nachrichten in die Presse zu bringen. Es gehe weiter aus den Akten hervor, daß Hofrat Heim sich gegen die fortwährend überflüssigen Nachrichten in der Presse gewandt habe. Einmal schrieb der Hofbaurat, er vermiße die sonst sichere Hand des Rechtsanwalts Sprenger in der Behandlung der Sache in der Presse. Wenn er, Graf v. S., von der Presse spreche, so denke er immer nur an die eine Korrespondenz, welche die Sache dauernd bearbeitet habe, deren Artikel dann allerdings durch die ganze Presse gegangen seien. Hofbaurat Heim habe von Anfang an gewußt, was die Presse für eine Bedeutung für den Verlauf der Sache habe. Es sei leider so dargestellt worden, als ob Graf Pfeil ein aufgeregter und gewalttätiger Mensch sei. Die Artikel waren so abgefaßt, daß Irrtümer bei Unwissenden erregt werden mußten, ich will nicht sagen, erregt werden sollten. So sei noch vor kurzem wieder eine Notiz durch die Presse gegangen, in welcher es heiße, Graf Pfeil habe unter der Anklage des Diebstahls gestanden und sei im ganzen mit fünf Tagen Stubenarrest bestraft worden. Diese irreführende Meldung stammt aus derselben Quelle, deren sich Sprenger stets bedient habe. Ferner sei in den Akten ein Artikel gefunden worden über die Affäre des zweiten Schwiegersohnes des Hofbaurats Heim, des Grafen Gersdorff, der bekanntlich in der Sache des Selbstmordes des Einjährigen Bloch angeklagt war. Auch dieser Artikel läßt auf eine Verbindung zwischen beiden schließen. Ferner hat diese Korrespondenz unlängst den Rechtsanwalt Sprenger an die Begleitung ihrer Auslagen erinnert, die seines Wissens mit etwa 500 Mark normiert wurden. — Graf Pfeil bemerkt noch, es habe in einem Blatt

die Behauptung gestanden, er sei durch alle Examina gefallen, habe drei Jahre als Freiwilliger bei der Marine gedient und nur durch die Gnade des Königs das Offizierspatent erhalten; das sei von Anfang bis zu Ende eine einzige Unwahrheit. Damit ist die Beweisaufnahme erledigt und der Staatsanwalt ergreift das Wort zu seinem Plaidoyer: Die Angeklagte wegen Mißbrauchs der Diengewalt begangen durch das Lesen von Briefen und Durchsichten der Sachen des Günther kann ich nicht aufrecht erhalten. Die Verhandlung hat ergeben, daß der Angeklagte hierzu berechtigt war. Im zweiten Fall betreffend die Mißhandlung eines Untergebenen liege das Zeugnis des Günther vor, den er aber trotz seiner Vereidigung nicht für glaubwürdig halte, weil er nur allmählich die Tatsachen zugegeben habe. Er sei der Ansicht, daß der Stoß, den Günther erhalten, ein ganz unerheblicher und nicht beabsichtigt war. Er halte daher den Angeklagten für unschuldig.

Der Verteidiger R. v. B. führt die ganzen Prozesse gegen den Grafen Pfeil auf die unerhörte Hinterlistigkeit seiner ersten Frau zurück, die einsetzte, sobald sie erfuhr, daß der Graf eine zweite Ehe eingehen wolle. Von da an traten die Detektive in Tätigkeit. Für die angewandten Mittel fehlte jeder parlamentarische Ausdruck. Die Prozesse wurden nur angestrebt zu dem Zweck, um den Grafen in den Augen aller anständigen Menschen zu vernichten und ihm die Kinder wieder abzunehmen. Der Kampf um die Kinder hat der Gräfin ja einige Sympathien erworben, aber er ist nicht aus den edlen Motiven der Mutterliebe entbrannt, sie wollte die Kinder haben, um für sie nicht mehr bezahlen zu müssen. Der Verteidiger plädiert schließlich auf Freisprechung.

Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitz, daß der Angeklagte freizusprechen sei. In der Begründung führte der Vorsitz aus: Wenn der Zeuge Günther auch vereidigt wurde, so sei damit noch nicht seine Glaubwürdigkeit anerkannt. Der Zeuge sei nicht glaubwürdig, weil er mit dem Detektiv Gräber zusammengearbeitet habe. In dem Falle der Mißhandlung eines Untergebenen sei daher der Angeklagte freizusprechen. Im zweiten Falle hat sich das Gericht nicht davon überzeugen können, daß das Durchsichten der Briefe lediglich zu Privatzielen erfolgte. Der Angeklagte hatte hier das Recht aus militärdienstlichem Interesse der Disziplin eine Durchsichtung vorzunehmen. Daher sei auch in diesem Falle auf Freisprechung erkannt worden. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last.

Mannigfaltiges.

(Einen 12jährigen Weltreisenden) hat Sonntag die Polizei in Köpenick aufgegriffen. Das abenteuerlustige Bürschchen, Sohn achtbarer Eltern aus Stettin, war vor wenigen Tagen ausgerückt, um eine „Reise durch die Welt“ zu unternehmen. Er fuhr mit der Eisenbahn nach Berlin, doch bereits hier ging es mit seinem Gelde zu Ende. Nun wollte der Knabe die Reise zu Fuß fortsetzen. Er kam aber nur bis Köpenick, wo ihn ein Polizeibeamter festnahm.

Posen, Berlinerstr. 15, Korsett-Spezialgeschäft Frau F. Friedewald, Korsett-Spezialgeschäft, Thorn, Seglerstr. 29. Reichhaltiges Lager in Watist-, Tüll-, Sport-, Gesundheits- und Reformkorsetten; Hüft- und Büstenhaltern.

Carl Mallon,
Altstadt, Markt 23, THORN, Telephon 91.
Tuch- u. Teppichhandlung.

Teppiche und Läuferstoffe,
Haargarn - Bouclé - Velour - Tapestry - Smyrna u. Imitation.
Cocospewebe, Linoleum, durchgehende Muster und bedruckt.
Neue, hervorragend schöne Muster, bewährte Qualitäten.

Verkauf von altem Lagerstroh.
Dienstag den 4. 4. 11.
8 Uhr Fort Hermann v. Salza,
Eisenbahnfort,
Rudolfer Barackentafelne,
Infanterietafelne,
Anschlußtafelne Ostl.,
Brückentopf,
Anschlußtafelne westl.,
Fort Großer Kurfürst.
Garnisonverwaltung Thorn.

22. Berliner Pferdelotterie.
Ziehung am 4. u. 5. April 1911,
1. Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mark,
2. " " " " 6 000 "
3. " " " " 5 000 "
Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark,
zu haben bei
Dombrowski, königlicher Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstraße 4.

Hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage den
Vertrieb meiner Rutschwagen
vom einfachsten bis zum feinsten Genre dem
Wagenbauer Herrn A. Banaczak,
Thorn-Mocker, Graudenzerstr. 69,
übertragen habe.
Durch ein bedeutendes altes, trockenes Lager und Beschäftigung nur bester Kräfte bin ich in der Lage, meine sämtlichen Wagen unter langjähriger Garantie zu verkaufen und dadurch meinen Abnehmern eine wirklich tadellose und dauerhafte Ware zu liefern. Ich bitte mein Unternehmen freundlichst zu unterstützen, und werden Herr Banaczak und ich stets bemüht sein, nur das Beste vom Besten zu bieten.
Hochachtungsvoll
C. Kuligowski Nachfl., Inhaber:
Wagenfabrik mit Kraftbetrieb, Briesen Wpr.

Zum Umzug
officiere
1 Posten Gardinen
reine u. weiß,
zu jedem annehmbaren Preise.
H. Salomon jr.,
Breitestraße 26.

Wegen Umzugs
großer Verkauf in
Kolonialwaren, Destillaten, Konserven, Zigarren, Spirituosen,
Likören und Weinen
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Auf Spirituosen, Liköre und Weine ausschließl. Schaumweine
laut Preisliste mit 15% Rabatt.
Zigarren auf Verkaufspreise 20% Rabatt.
Max Wicislo, Thorn 3,
Schulstraße 19/21.

Stellengednde
Tüchtige, flott arbeitende
Buchhalterin
nach per 1. 5. bezw. 1. 6. Stellung in
größtem Geschäft. Angeb. unter X. Y.
postlagernd Thorn.

Ausverkauf.
Wegen Umzugs und Räumung meines großen Lagers
in
Gemüse- und Fruchtconserven,
Kognak, Arrak- und Rum-Verschnitts
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.
Carl Seidel, Friedrichstr. 6.
Fernsprecher 518.

Eigenes **Zur Erinnerung!** Goodyear-
fabrikat. Weltwaren.
Die welt und breit bekannte Firma von
H. Penner
erinnert die geehrten Kunden und Herrschaften von Thorn und Umgegend
zur Sommer-Saison
an ihr großes, reelles, elegantes Schuhwaren-Lager für Damen, Herren und
Kinder zu äußerst billigen Preisen in
Zentrale Culmerstraße 4.
Im hintern Raum steht noch ein grosser Posten Schuhwaren
aus dem Ausverkauf von Culmerstr. 4, welchen wir zu jedem annehmbaren Preise abgeben, da wir den Raum
in kürzester Zeit zu einem Anprobierraum brauchen.

Stellenangebote
Rock- und Hosen-
Schneider
erlangt per sofort für dauernde Beschäftigung.
J. Skalski, Breitestr. 8.
Schneidergesellen
mit einem Gehalt stellt ein
G. Manthey, Schneidernstr., Araberstr. 9.
Stellmacher,
die an laubere und gebogene Arbeiten
gewöhnt sind, sowie
Bauschlosser
und
Lackierer
haben dauernde Beschäftigung bei gutem
Verdienst.

Für mein Kolonialwaren- und Destillationsgeschäft suche ich per sofort event. zum 15. April einen
Behring,
Sohn achtbarer Eltern.
Dasselbe ist auch per sofort eine
Zimmerige Wohnung,
mit allem neuen Komfort eingerichtet, zu haben.
Bruno Müller, Thorn-Mocker, Lindenstraße 5.

Sauberes Dienstmädchen
wird von sofort gesucht.
Frau Dentist **Heinrich,**
Eisenbahnstr. 6, 2.

Suche per 1. Oktober
Kontor,
Zentrum, 3 Zimmer, parterre oder 1. Etage. Angebote zu richten an die Geschäftsstelle der „Presse“ unter E. W. 100.

Umständehalber
5 Zimmer - Wohnung
per 1. April zu verm. Gerechtigstr. 25, 1. Mißeres
Grammophon-Zentrale,
Culmerstr. 4.

Schöne Waggonfabrik Berdan.
Malergehilfen
erhalten Beschäftigung bei
Gebr. Schiller, Malermeister, Al. Marktstraße 9.
Lapezierlehrling
sucht
F. Bettinger, Möbelfabrik, Strobandstr. 7.
Photographie-Lehrling
sucht
Atelier Bonath.
Kräftiger Laufbursche
sucht
Bernstein & Comp.
für den Nachmittag vom 1. 4. 11 ver-
langt
Strobandstraße 14.

Suche zum 1. 4. oder später eine
Stütze
für ein besseres Restaurant in einem Aus-
flugsorte unweit Thorn. Selbige muß
der deutschen und poln. Sprache mächtig
sein. Melde, mit Gehaltsanpr. an die
Geschäftsstelle der „Presse“ unter Nr. 31.
Suche von sogleich oder später
ig. Mädchen,
welche die Damenkleiderei erk. wollen.
M. Lange, Modistin, Wellenstr. 72, 1.
Älteres, kath. Mädchen
oder Frau zur Führung eines kleinen
Hausalters für dauernde Stellung sofort
gelucht. Angebote unter D. R. an die
Geschäftsstelle der „Presse“.
Für die Nachmittage
ein **Schulmädchen**
zur Aufsicht über 1 1/2-jähriges Kind gesucht
Fischerstraße 55 b, part., r.
Köchin, Stubenmädchen, Mädchen
für alles sucht **Carl Arendt, gewerbem.
Stellvermittler, Thorn, Strobandstr. 13.**

Wohnungsgesuche
Leeres Separatzimmer
für Bureau gesucht, event. mit Rabattn
oder Küche.
Angebote unter F. G. an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.
Suche gute, modern eingerichtete, herr-
schaftliche
Wohnung
von 5 Zimmern, möglichst Innenstadt,
per 1. Oktober Angebote erbitte unter
A. Z. 100 an die Geschäftsstelle der
„Presse“.
Suche Wohnung
von 7 Zimmern, Innenstadt, zum 1. Ok-
tober. Angebote erbitte unter **S. K.**
100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote
Möbl. Zimmer
mit auch ohne Pens. sof. zu vermieten
Araberstr. 3, 2.
Ein kleines Hinterzimmer
à 15 Mark an junges Mädchen zu ver-
mieten
Tallstraße 22, 1.
**Möbl. Zimmer an 1-2 Herren zu ver-
mieten. Herzberg, Seglerstr. 7, 1.**
Möbl. Zimmer
an Dame sofort zu vermieten
Brambergerstraße 8, pt., r.
Gut möbl. Zimmer von sofort zu
vermieten
Breitestr. 8, 2.
Wohnung, 4 Zimmer, Küche,
von sofort zu vermieten
Pauslinerstr. 2.

Wohnung,
5 Zimmer u. Zubeh., hochp., m. Vorgart.
u. schönem Hof, a. Bunsich auf Stall u.
Remise, vom 1. 4. 3. um. Wellenstr. 89.
2 Zimmer - Wohnung
nebst Küche u. Zubeh., part., wegen
Fortzugs vom 1. April zu vermieten.
Thorn-Mocker, Bergstr. 82 (Laden).
4 Zimmer - Wohnung
in der 2. Etage vom 1. 4. zu vermieten
Tallstraße 25.

Lehrmädchen
zur Erlernung der Feinplätterei
stellt ein
**Dampfwäscherei 'Schneewittchen',
Hoffstraße 19.**
Jüngeres Mädchen
zum 15. April gesucht.
Ida Kaminski, Hoffstr. 5, Laden.

Aufwärterin
sofort gesucht
Strobandstr. 12, Laden.

Bekanntmachung.
Städtliche Säuglingsfürsorge.

Mittwoch den 5. April,
2 Uhr nachmittags,
findet in den Räumen der Kleinkinder-
bewahranstalt Bachstraße 11 eine Unter-
suchung sämtlicher Säuglinge durch Herrn
Dr. Ginkiewicz statt.
Mütter und Pflegemütter werden aufge-
fordert, mit den Kindern pünktlich zu
diesem Termin zu erscheinen.
Thorn den 29. März 1911.
Der Magistrat.

**9stufige Knaben-Mittel-
schule zu Thorn.**

Das neue Schuljahr der nach den Be-
stimmungen vom 3. Februar 1910 ein-
gerichteten und voll entwickelten Knaben-
Mittelschule beginnt am **Donnerstag**
den 20. April, 9 Uhr. Die Aufnahme
neuer Schüler findet am **Sonabend**
den 1. April, 9 Uhr, statt. Bei der
Anmeldung sind der Geburtschein, der
Impf- bzw. Wiederimpfchein, das Ab-
gangszeugnis oder der Ueberweisungs-
schein der zuletzt besuchten Schule und
von den evangelischen Ausgängern der
Taufschein vorzulegen.
Schüler der hiesigen Volksschulen, die
nach dem Urteil ihrer Lehrer das Ziel
der Kl. IV erreicht haben, gehen ohne
Prüfung in die Kl. VI der Mittelschule
über; ihre Anmeldung erfolgt zweck-
mäßig sofort täglich zwischen 10 und 11
Uhr in meinem Amtszimmer.
Das Schulgeld beträgt für die ein-
heimischen Schüler jährlich 48 Mkt.
Lehnert.

**224. Königl.
preuß. Klassen-
Lotterie.**

Zu der am
7. und 8. April
stattfindenden Ziehung der 4. Klasse sind
Kaufloose

1 4 1 8
à 40 Mkt., 20 Mkt.
zu haben.

Dombrowski,
Königlich preussischer Lotteriedecknehmer
Thorn, Katharinenstr. 4.

Zahnärztl.
Frau Margarete Fehlaner,
Breitestr. 51, II,
Eingang neben Mode-Bazar
Herrmann Seelig.

**Schultheiss-
Bier**

gehaltvoll, bekömmlich
Paul Krug,
Bier-Grosshandlung,
Gerechtesstrasse 8/10, Telephon 573.

**Kaufet
Husten**

Versehrtheit, Keuchhusten u. Ver-
schleimung, Keuchhusten u. Keuch-
husten, als die feinstschmeckenden

Kaiser's
Brust-Caramellen
mit den „Drei Tannen“.

5900
not. begl.
Zeugn. v.
Ärzten u.
Privaten

verbürgen den sicheren Erfolg.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Zu haben bei:
P. Bogdon, Colow-Sohl, Thorn
A. Kirnes, „ „ „ „ „ „
Fr. A. Sakriss, „ „ „ „ „ „
Paul Fucks, „ „ „ „ „ „
Neust. Markt 16,
Oskar Tomaszewski, Apoth.
in Culmburg, **Adolf Troz,** vorm.
Ferd. Czarske in Briefen,
Briefener Hof.

Frishen Pterdedünger
Gärtnerei Engelhardt.
Stickerin

Friedrich Thomas, Thorn

Fernsprecher 201. Schillerstrasse 1.
Vorteilhaftes Angebot in

Korsetts, Strümpfen, Handschuhen.



- Band-Korsetts, aus prima Körper 0.95
 - Mieder-Korsetts, aus starkem Damast 0.95
 - Direktoire-Korsetts, aus mod. Körper, mit starken Federn 1.75
 - Direktoire-Korsetts, moderne Façon, prima Qualität 3.25
 - Frack-Korsett, mit Strumpfbändern, bewährte Qualität 2.60
 - Frack-Korsett, mit Strumpfbändern, äusserst solid 4.00
- Sämtliche Korsetts sind nur neue Façons von vorzüglichem Sitz.

Kinderleibchen Hüftenformer **Büstenhalter Nährkorsetts**

- Damen-Strümpfe, nahtlos, mit verstärkter Ferse und Spitze, echt schwarz, Paar 0.30
 - Damen-Strümpfe, nahtlos, starke Qualität, echt schwarz und lederfarbig, Paar 0.40
 - Herren-Makko-Socken, nahtlos Paar 0.30
 - Herren-Socken, echtfarbig, gute Qualität, in schwarz, lederf. und bunt, Paar 0.42
 - Kinder-Strümpfe, Alter 1 2 3-4 5-6 6-7 8-9 10-11 11-12 Jahre
echt schwarz u. lederfarbig, 2fach 25, 28, 32, 35, 38, 40, 42, 45 Pfg.
 - 500 Paar farbige Damen-Handschuhe, haltbare Qualität, nur 0.45
 - 200 Paar farbige Damen-Handschuhe, Serie I 0.75, Serie II 0.50
- Reinseidene Zopfbänder** in verschiedenen Breiten, 75 cm lang,
nur 20, 16, 12 und 8 Pfg.

C. G. Dorau, Thorn
Altst. Markt 14,
neben dem kaiserlichen Postamt.
Gründung 1854

**Massgeschäft für neueste
Herren-Moden und Uniformen.**
Grosse Auswahl der modernsten Anzug- und
Paletotstoffe für Frühjahr und Sommer.

R. Lesser,
Uhren, Gold- u. Silberwaren,
Katharinenstr. 12.

Herren-Rem.-Uhren v. 3,50 M. an.
Damen-Rem.-Uhren in Silber v. 7,75 M. an.
Wecker v. 1,95 M. an.
Fischglocken-Wecker, Neuheit 3,00 M.
Gold. Trauringe, Paar v. 9,00 M. an.
Goldene Damenuhren,
Moderne Zimmeruhren,
Phantastie-Ringe in Gold,
Brillen, Vincenz
besonders preiswert.

Geschenkartikel.
Schmuckfächer nach jeder Photographie
in künstlerischer Vollendung.
Spazierstöcke mit Silbergriff.
Reparaturwerkstatt im Hause,
daher trotz billiger Preise für Uhren
2 Jahre Garantie.

**Soennecken's
Normalfedern**

Stehen schräg
wie die Schrift,
schreiben da-
her sehr leicht

Beste Federn für
Schönschrift

1 Auswahl Nr 9
= 12 versch. Fed.
25 Pf

Überall
erhältlich

Golderblen frischer Milch

zur Saat, per Htr. 10,50 Mkt., verkauft
bei
Dom. Wiefenburg Thorn.
5-6000 Mark

auf ein kändliches Grundstück von sofort
gelocht. Angebote unter B. K. an die
Geschäftsstelle des „Bresler“

erbitet
Dom. Wiefenburg bei
Thorn.
Mittags erhaltene Milch wird bei ge-
nügiger Nachfrage nachm. ausgefahren.

Frdl. möbl. Zimmer
zu vermieten
Luchmacherstr. 5, 1. r.

**Schutz gegen Vieh-
Seuchen!**
bieten unsere garantiert säurefesten
Conkrippen.

Alle Größen und Sorten bei billigster
Berechnung sofort lieferbar.

Baumaterialien-
und Kohlen-Handels-Gesellschaft
mit beschränkter Haftung,
Thorn 3, Weststrasse 8.
Fernsprecher 349 und 689.

**Soennecken's
Normalfedern**

Stehen schräg
wie die Schrift,
schreiben da-
her sehr leicht

Beste Federn für
Schönschrift

1 Auswahl Nr 9
= 12 versch. Fed.
25 Pf

Überall
erhältlich

Nervenschwäche

und deren Folgezustände, Angstgefühl,
Appetitlosigkeit, Gedächtnisschwäche, Ge-
müthsverstimmung, Herzkopfen u. Magen-
schwäche, Ohrenrauschen, Mattigkeit, Schlaf-
losigkeit, Schwindel, Uebelkeit, Zittern
der Glieder usw. behandelt aufgrund
30jähriger Erfahrung.

Chemiker Heyden,
Altona (Elbe).

Braune Stule,
4 Jahre alt, 1,60 m hoch, ein- und zwei-
spännig gefahren, verkauft preiswert
L. Neymann, Bismarck, Nr. 11.

Coppernikusstr. 31
ein
**Maß-Geschäft
eleganter
Schuhwaren**

für Herren, Damen u. Kinder
eröffnen werde.

Befohlungen und Reparaturen
jeder Art werden aufs beste und schnellste
zu äusserst billigen Preisen ausgef. hrt.
Um gültige Unterstützung meines jungen
Unternehmens bittend, zeichne
hochachtungsvoll
Alex Czerwinski.

Zur Anfertigung von Darierungen
Bauentwürfen und Kosten-
rechnungen
empfiehlt sich **Gustav Immanns,**
Baugemeister, Telephon 545.

Empfehle meine
Strumpffabrikerei
zum Stricken und Anstricken von
Strümpfen.

Reine, unverfälschte Wolle, seiden-
weich und nicht fälschend, sowie allerbeste
Baumwolle halte hierzu auf Lager.
Die Arbeit ist, wie bekannt, tadellos.
Anna Winklowski,
Thorn, Katharinenstr. 10.

Gutes
Mais = Futter
hat abzugeben
M. Radt.

Dom. Dobrin
bei Preuß. Friedland
verkauft 5 einjährige, große, stark
Schwäne
pro Paar 25 Mark ab
Station Linde.

Groeschke, Administrator.
2 Schweine,
7 1/2 Monate alt, sind zu verkaufen.
Graudenzstrasse 209.

Bechstein-Flügel
preiswert zu verkaufen. Näheres in der
Geschäftsstelle der „Bresler“.

Großer Posten gebr. Wiener
Stühle, Kuch-, Büffet-, Mahagoni-
Perfitorow, Tisch, große u. kleine
Spiegel, Plüschgarnitur u. Sofas
u. a. m. zu verkaufen
Bachstr. 16.

Pianino,
nußbaum, gebraucht, sofort zu verkaufen.
F. A. Goram, Culmerstr. 13, 1.
Piano-Magazin Bäckerstr., Telephon 508.

Wohnungsangebote

2 möbl. Vorderzimmer,
hochpar., mit Büchschrank, auf Wunsch
Stall, Bromberger Vorstadt, zu vermiet.
Wo? sagt die Geschäftsstelle der „Bresler“.

Freundl. möbl. Zimmer
mit Rab. v. sof. zu verm. Turnstr. 16, 1.

Gut möbl. Balkonzimmer zu verm.
Bachstrasse 12, 1.

Möbl. Zimmer zu vermieten (15 M.).
Schuhmacherstr. 17, 1. r.

Gut möbl. Vorderzimmer zu verm.
Windstr. 5, 2. links, Eingang Bäckerstr.

Sehr möbl. Zimmer
zu vermieten
Culmerstr. 5, 2.

St. möbl. Zim. sof. zu vermieten
Strobandstr. 16 v. r.

Gut möbl. Vorderzim. von sof. zu verm.
Windstr. 5, 2. r. Eine Bäckerstr.

Möbl. Zimmer nebst Kabinett zu verm.
mieten
Coppernikusstr. 37, 2.

**Kinematographen-Theater
„Metropol“,
Friedrichstraße 7.**

- Programm**
von Mittwoch den 28. März bis
Freitag den 31. März 1911:
1. Bitte Bachs Flegeljahre, humor.
 2. Der Rivale des Salans, holer. Drama.
 3. In Angst und Pein, Drama.
 4. Muray und Ruday, Variété.
 5. Haut und Haut's umgebene Gäste, humor.
 6. Der große Wasserfall am Altortlofer, Natur.
 7. Müller als Jäger, humor.
 8. Beste als Briefträger, humor.
 9. Jell am See, Natur.
 10. Fußgequälten, Variété.
 11. Die Liebe des Ragen, hol. Drama.
 12. Ein kompromittierender Brief, humor.
 13. Der Mann von Teras, Drama.
 14. Eine Relie durch das nördliche Eis-
meer, Natur.
- Conbilder.**
15. Ballgefüller.
 16. Ja, die Natur (Otto Reutter).
 17. Blütenreime.
 18. Robert der Teufel, 1. Teil.
 19. Robert der Teufel, 2. Teil.

Restaurant zur Altstadt
Inh.: **Otto Grozinger.**
Alter Markt 11, Alter Markt 11,
empfehl.

guten bürgerlichen Mittagstisch,
sowie frische Kaffi und Eisbein.
Täglich
frischer Anstich von Bagenhofer.

Kochkursus.

Im 2. und 3. Kursus, der ver-
größert wird, können noch Teil-
nehmerinnen aufgenommen werden.
Beginn 4. April. Sofortige An-
meldung im Schulgebäude 10-11
Uhr.

Königl. Haushaltungsschule.

Thorner Leihhaus,
Brüdenstraße 14, 2. Etage,
belehrt

**Juwelen, Uhren, Gold- und
Silberfachen.**
Strenge Verschwiegenheit zugesichert.

Benjion gesucht

für Obersekundaner zum 1. August. An-
gebote mit Preis unter O. N. an die
Geschäftsstelle der „Bresler“.

Zu verkaufen

**Brauner
Wallach,**
6jährig, 1,72 Meter, gut geritten und
eingefahren, brüdenficher und truppen-
fromm, billig zu verkaufen. Näheres
Beipannungs-Abteilung 15,
Schickplatz Thorn.

Dom. Dobrin
bei Preuß. Friedland
verkauft 5 einjährige, große, stark
Schwäne
pro Paar 25 Mark ab
Station Linde.

Groeschke, Administrator.
2 Schweine,
7 1/2 Monate alt, sind zu verkaufen.
Graudenzstrasse 209.

Bechstein-Flügel
preiswert zu verkaufen. Näheres in der
Geschäftsstelle der „Bresler“.

Pianino,
nußbaum, gebraucht, sofort zu verkaufen.
F. A. Goram, Culmerstr. 13, 1.
Piano-Magazin Bäckerstr., Telephon 508.

Wohnungsangebote

2 möbl. Vorderzimmer,
hochpar., mit Büchschrank, auf Wunsch
Stall, Bromberger Vorstadt, zu vermiet.
Wo? sagt die Geschäftsstelle der „Bresler“.

Freundl. möbl. Zimmer
mit Rab. v. sof. zu verm. Turnstr. 16, 1.

Gut möbl. Balkonzimmer zu verm.
Bachstrasse 12, 1.

Möbl. Zimmer zu vermieten (15 M.).
Schuhmacherstr. 17, 1. r.

Gut möbl. Vorderzimmer zu verm.
Windstr. 5, 2. links, Eingang Bäckerstr.

Sehr möbl. Zimmer
zu vermieten
Culmerstr. 5, 2.

St. möbl. Zim. sof. zu vermieten
Strobandstr. 16 v. r.

Gut möbl. Vorderzim. von sof. zu verm.
Windstr. 5, 2. r. Eine Bäckerstr.

Möbl. Zimmer nebst Kabinett zu verm.
mieten
Coppernikusstr. 37, 2.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Zur Berufswahl.

Die Frage: „Was soll unser Junge werden, der zu Ostern die Schule verläßt?“ bereitet wohl jetzt vielen Eltern Kopfzerbrechen und schlaflose Nächte. Mancher Knabe weiß ja ganz genau, was er werden will, und kennt schon seit Jahren keinen größeren Wunsch, als den von ihm ersehnten Beruf ergreifen und ausüben zu dürfen. Andere aber wieder wissen absolut nicht, wozu sie sich entschließen sollen und überlassen den Eltern die vorantwortungsvolle Entscheidung in dieser wichtigen Lebensfrage. Die meisten Knaben sollen ja nach der Konfirmation hinaustreten in das Leben, sollen auf eigenen Füßen stehen lernen. Da ist es denn oft recht schwer, diejenige Laufbahn ausfindig zu machen, welche die besten Zukunftsaussichten bietet. Es ist ja jetzt alles so überfüllt! So sagt der Vater mitleidig, und geängstigt um das Schicksal ihres Jungen blüht Mütterchen dann gar trübe drein.

Nun, es soll nicht bestritten werden, daß allerdings heutzutage in fast allen Geschäftszweigen das Angebot der Stellensuchenden die Nachfrage weit übersteigt. Den Kopf aber braucht man deshalb noch lange nicht hängen zu lassen; denn wer etwas Ordentliches zu leisten vermag, der findet auch in heutiger Zeit nicht nur sein Unterkommen, sondern auch sein Fortkommen. Er muß nur eben neben den gehörigen Kenntnissen auch einen eisernen Fleiß an den Tag legen. Und vor allem muß er Lust und Liebe zur Sache haben! Denn kein Mensch wird es in einem Berufe, der ihm un sympathisch ist, zu etwas Tüchtigem bringen. Und darum sollten Eltern auch niemals ihren Knaben zwingen, eine Laufbahn zu betreten, die ihm nicht zusagt.

Häufig plagt auch wohl der Hochmutsteufel das verblendete Elternpaar. Der Junge muß studieren, aus dem muß einmal etwas Großes werden! heißt es da. Nun wird der arme Knabe, der vielleicht nur mittelmäßig begabt ist, durch alle Klassen des Gymnasiums gepöcht, um schließlich bei dem Examen gründlich durchzufallen oder schon vorher als ein Opfer der Überbürdung sich an Geist und Körper zu werden. Das ist ein gar trauriges Schicksal, und um dieses fernzuhalten, sollte man einen Knaben niemals zum Studium überreden, es sei denn, er habe selbst Lust dazu. Wo aber diese fehlt und auch keine Neigung zum Kaufmannsstande vorhanden ist, da lasse man den Jungen ruhig ein Handwerk erlernen.

Freilich gibt es leider eine große Anzahl von Eltern, die ihre Söhne zu gut für das Handwerk halten. Ebenso denkt auch eine ganze Anzahl junger Leute, daß das Handwerk kein entsprechendes Wirkungsfeld für sie sei. Wenn der junge Mann in der Schule fleißig

gewesen und einigermaßen intelligent ist, oder wenn er gar eine Realschule absolviert hat, dann ist er oft nach seiner eigenen Meinung sowie nach der Meinung vieler anderer für den Handwerkerstand zusehade. Man glaubt dann, daß der junge Mann von Talent zu einem vermeintlich vornehmeren Berufe geschaffen sei, und dadurch geht mancher Jüngling dem Handwerkerstande, für den er in den jungen Jahren vielleicht Interesse zeigt, verloren. Aber gerade die höhere Bildung wird ihm im späteren Leben von großem Nutzen sein. Je intelligenter und tatkräftiger Leute ein Stand hat, destomehr wird sich dieser Stand heben, und das Handwerk hat auch heute noch einen goldenen Boden; es kommt nur wirklich nicht darauf an, daß der Junge einmal etwas Großes, sondern in erster Linie darauf, daß er etwas Rechtes werde.

Die Laichzeit.

Von Dr. Friz Stowronnek.

(Nachdruck verboten.)

Kein Bild ist so trügerisch, wie ein im Abendsonnenschein still daliegender Landsee. Über der glatten Oberfläche, in der sich goldgeränderte Wolken spiegeln, tanzen Mücken in dichten Schwärmen. Schwalben schreien pfeifgeschwind hin und her, blaue Libellen schwirren ums Rohr, in dem der Rohrspatz unermüdet seine schreuliche Stimme ertönen läßt.

Auf dem Wasser springen unzählige kleine Kreise auf, die schnell sich ausbreiten und vergehen. Als und zu schnellen dreißig, vierzig silbernen glitzernde Fischlein über die Oberfläche empor, als wenn sie die helle Dajenslust so springen ließe. Die wahre Ursache ist leider eine andere. Die lustigen Sprünge sind nichts als die verzweifelte Flucht vor einem Raubfisch, der in die muntere Schaar gefahren ist. Denn im Wasser herrscht ein grausamer unerbittlicher Kampf aller gegen alle, der nie zum Stillstand kommt, weder im Sommer noch im Winter, weder bei Tage noch bei Nacht. Die ewig hungrigen Räuber, Hecht, Barsch, Zander, Wels, Aal stellen nicht nur den Friedfischen nach, sondern fressen sogar die eignen Artgenossen. Deshalb leben all diese Räuber ungesellig, weil sie auch stets auf der Hut sein müssen, daß nicht ein größerer sie packt und verschlingt. Nur zur Laichzeit, wenn der mächtigste Trieb sich in ihnen regt, gefellen sich die Artgenossen ohne Scheu zueinander. Am frühesten tritt die Laichzeit bei den Hechten ein. Wenn das Wasser vom Winterschlaf erwacht, wenn trübe Ninnale unter dem schmelzenden Schnee hervorschießen und die Bäche und Gräben füllen, dann zieht der Hecht auf das flache Ufer, wo das Eis von der Sonne und dem Schmelzwasser zertrübt ist. Am liebsten ist es ihm, wenn er auf überschwemmte Wiesen austreten kann, weil das Wasser dort von der Sonne durchwärmt wird. Dann sieht man bald hier und bald dort eine Laiche aufschlagen. Das Wasser fängt an zu brodeln, als wenn es kochte,

Rüden- und Schwanzflossen tauchen empor. In der Mitte steht stets ein großer Rogner, umgeben von drei, vier Milchnern.

Die Befruchtung der Eier durch die Milch ist stets sehr unvollkommen. Nicht mehr als zehn Prozent empfangen den Lebenskeim, der sie zur Entwicklung bringt. Ein alter Studentenners läßt den Hasen über die Menge seiner Feinde klagen. Der Fischrogen und die junge Fischbrut hat noch viel mehr Feinde! Nicht nur alle andern Arten, sondern die eignen Eltern betrachten den abgelaideten Rogner als einen Lederbissen. Dasselbe tun Enten, Taucher, Käfer, Larven, Frösche usw. Manches Ei entgeht trotzdem allen Nachstellungen. Sobald jedoch das junge Fischlein ausgeschlüpft ist, wächst die Gefahr. Denn es trägt an seinem Leibe einen Dotterfack, der es unbehilflich macht, während es sich durch seine Bewegungen jedem Feind verrät. Deshalb braucht man sich nicht zu wundern, daß aus 1000 Eiern kaum ein Jungfischchen entsteht. Der einzige Schutz, der die Erhaltung der Art verbürgt, liegt in der Zahl der Eier. Sie geht bei erwachsenen Fischen in die Hunderttausende!

Leider sind auch die laichreifen Elternfische großen Nachstellungen ausgesetzt. Für den Fische sind die letzten Wintermonate, wenn die Fische sich zu großen Scharen vereinigen und nach den flachen Buchten ziehen, die Zeit der Ernte. Mit dem großen Zugnetz erbeutet er oft an einem Tage mehr Fische als im ganzen Sommer. Natürlich gehen alle diese nahezu laichreifen Fische für die Fortpflanzung verloren. Ja, selbst beim Laichen greift der Fische ein, aber aus wirtschaftlichen Gründen, wenn er die Raubfische vermindern will, damit sie ihm nicht die friebfertigen Arten, die ihm mehr Ertrag bringen, die Bleie, Karpfen und Schleie wegessen. Die Vertilgung der großen Räuber ist immer geboten; denn sie brauchen eine erstaunliche Menge Fischfleisch zu ihrer Ernährung, die dem Fische verloren geht.

Für die zahlreichen Liebhaber eines guten Fischgerichts, die weder Gesetz noch fremde Rechte achten, beginnt mit der Laichzeit eine Reihe von Festtagen. Ihr Hauptgerät ist der Hechtspieß. Das ist eine vielzinkige Gabel mit großen Widerhaken, die an einem fünf bis sechs Meter langem, glattem Stiel sitzt. Ihre Anwendung ist streng verboten, aber sie hat für die Fischräuber einen geradezu sportlichen Reiz. Sie erfordert auch Ausdauer, Geduld und Geschick. Stundenlang muß der Fischräuber im eiskalten Wasser waten oder stillstehen. Bis eine Laiche sich in erreichbarer Nähe aufst. Dann muß der Speer geschickt geschleudert werden. Mit Vorliebe werden auch die mit Füllsen oder Seen in Verbindung stehenden Gräben abgelaicht, in denen die Hechte weit hinaufziehen.

Dort wird auch eine dünne Sölinge aus Messingdraht, die an einem Stoc hängt, mit Erfolg angewendet. Vorsichtig wird sie dem regungslos dastehenden Hecht über den Leib gestreift, dann ein kurzer scharfer Ruck nach dem Kopf zu — die Sölinge stößt an die Kiemen und zieht sich zu, der Hecht ist gefangen. Sehr leicht lassen sich Laichende

Fische, wenn sie nicht zu tief im Wasser stehen, durch einen Schrottschuß erlegen. Der Schlag der Schrote betäubt sie für eine kurze Zeit, sodaß sie den weißen Leib nach oben kehren. Da diese Methode jedoch etwas geräuschvoll ist, so kann sie nur ganz selten irgendwo angewendet werden.

Im April beginnt der Barsch zu laichen. Zuerst die Kleinsten, die kaum fingerlang schon Rogner entwickelt, dann die älteren Jahrgänge; bis im Mai die Prachtexemplare von drei, vier Pfund an die Reihe kommen. Ein aufmerksamer Beobachter kann dann die weißen, drei Finger breiten und beinahe ein Meter langen Streifen Laich im seichten Wasser liegen sehen. Die großen Bleie und Karpfen laichen meistens in der Nacht. Sie stehen dann in so gewaltigen Scharen im seichten Wasser, daß man das mit dem Laichen verbundene Geräusch, ein eigentümliches Brodeln, auf weite Entfernung hört. Dann ist es leicht, sie vom Rahn aus, an dessen Spitze in eisernem Behälter ein helleuchtendes Kienfeuer brennt, mit dem Speer zu erbeuten. Durch eine scharfe Auffsicht ist diese Art von Räuberei aber fast überall ausgerottet worden.

Von den Karpfen, die zweijährig, also etwa 1½ Jahre alt, jetzt überall in Seen eingeseht werden, wo sie schnell zu einem marktfähigen Fisch heranwachsen, behauptete man früher, daß sie dort nicht laichen. Das ist als unrichtig längst erwiesen. Aber wahr ist es, daß wenig junge Brut aufkommt, namentlich da, wo die Raubfische nicht energisch vertilgt werden.

Von dem Laichgeschäft des Welses weiß man noch sehr wenig. Man weiß nur, daß er etwa Ende Juni in dichtem Kraut am Ufer Milch und Rogner ablegt. Ob in großen Gesellschaften oder nur paarweise, wie manche Forscher behaupten, ist noch nicht mit Bestimmtheit festgestellt. Ich habe in einem baarischen See, der sehr viele Welse beherbergt, in einer feuchtwarmen, finstern Juninacht das Laichen aus nächster Nähe gehört. Bald hier bald dort, an mindestens dreißig Stellen. Da ich aus Erfahrung weiß, daß heller Lichtschein fast jeden Fisch an die Stelle bannt, hatte ich eine sehr helle leuchtende Acetylenlaterne mitgenommen. Dem Wels gegenüber, der als sehr vorsichtiger Fisch bekannt ist, erwies sie sich als wirkungslos. Daß es sich um Welse und nicht etwa um Schleie oder andere Arten handelte, bewies mir am andern Morgen der Fang in meinen Reusen und Netzen.

Seit etwa zehn Jahren sind einsichtige Fische eifrig bemüht, die im Sommer laichenden Fischarten bei der Fortpflanzung zu unterstützen. Nach der einen Methode zählt man einen Raum im flachen Wasser mit einer sehr engmaschigen Drahtwand ein. Dort setzt man die laichreifen Fische ein, läßt sie abbläuen und fängt sie dann sofort heraus, damit sie ihre Nachkommenschaft nicht aufessen. Nach einer zweiten Methode legt man an mehreren Stellen im See große Mengen von Fischtreifig oder Wachsolderzweigen aus. Sie werden von fast allen Fischarten gern zur Eiablage benutzt. Die mit Eiern dichtbesetzten Äste legt man in Körbe, die ins Rohr gestellt werden. Dadurch werden

Baltische Gutsgechichten.

Von Hedda v. Schimid.

(Nachdruck verboten.)

Vor Zeiten gab es kaum etwas Gemüthlicheres, als das Leben auf den Landgütern der baltischen Riesenprovinzen. Man muß es aus eigener Anschauung kennen, um sich so recht in die Eigenart so manchen, weltfern sich abspinnenden Lebens hineinzufinden.

Besonders zu Anfang des vorigen Jahrhunderts gab es viele Originale unter den baltischen Gutsbesitzern. Der Zuschnitt auf den Gütern damals war patriarchalisch, und auch die oftmals geübte Strenge konnte das einträchtige Verhältnis der Gutsbesitzerschaft zu den Dienstleuten nicht trüben.

Die baltischen Ritterschaften waren die einzigen, welche freiwillig, stufenweise vorwärtschreitend und den Bauer zu wirtschaftlicher Selbständigkeit erziehend, mehr als ein Menschenalter vor der staatlichen Aufhebung der Leibeigenschaft ihren Leibeigenen die Freiheit zu schenken begannen, den Leuten und Eten, die es vor einigen Jahren den baltischen Gutsbesitzern so schimn gelohnt, daß sie ihnen Jahrhunderte lang wirtschaftliche Hilfe und geistige Güter verliehen. Auch in älterer Zeit ließ so mancher Gutsbesitzer besonders begabten Kindern seiner Bauern eine höhere Bildung geben.

Allerdings wurde in alter Zeit auch eine durchaus despotische Herrschaft geübt. „Zum Stall und so- und soviel Hebe“ — um diesen Spruch überlegend einen Schuldigen zu fällen, bedachten sich die früheren Herren auf den Rittergütern nicht lange.

Doch so grausam es auch klingt, die Prügelstrafe war mitunter ein heilsames Mittel, um so manchen schon in der Jugend davor zu bewahren, auf Abwege zu geraten.

Unter den Originalen, deren Aussprüche unbeschreiblich geworden sind im Heimatländchen, steht mir besonders ein alter Oberst von P. in der Erinnerung. Ich selber habe ihn natürlich nicht gekannt, habe nur seine riesigen silbernen Sporen, mit denen er in seiner Parade-Uniform beedigt worden war, aus dem morschen Boden seines Sarges hervorgehoben

sehen. Die Kirchhofstapelle in unserem Sprengel sollte nämlich umgebaut werden, und die Särge, welche dort standen, wurden in Nischen vermauert. Unseres Pastors Töchterlein und ich, damals eine blutjunge Gutsfrau, standen halb gerührt, halb von Grauen ergriffen, dabei, als die Särge von den Maurern aus der Kapellengruft geschafft wurden.

„Das ist der Sarg des seligen Oberst von P.“, sagte der Küster neben uns.

Von diesem alten Herrn erzählte mir unsere hochbejahrte Wirtschaftsmamsell beim Pfefferkuchenbacken vor Weihachten: „Ja, der Herr Oberst, ein guter, gerechter, aber strenger Herr! Einmal war einer seiner Dreitagsnächte aus dem Dorfe nicht zur Arbeit heraus. Was tut der Herr Oberst? Er läßt die Kalesche mit vieren lang anschnitzen, Diener und Kutscher in Galabree sitzen auf dem Bod, und nun ins Dorf gefahren vor die Katenstür.

„Der gnädige Herr läßt den Maddis bitten, doch so gut zu sein und zur Arbeit auf den Hof zu fahren.“, sagt der Diener den ihm befohlenen Spruch.

Der Knecht Maddis, blaß und zitternd und schlötternd, steigt in seinem Arbeitsittel in die Karosse. Ihm ist garnicht wohl zumute. — Kutscher und Diener sagen sich, daß ihr gnädiger Herr den Verstand verloren hat —, aber der gnädige Herr weiß sehr wohl, was ein Exempel er an seinem faulen, fahrlässigen Knecht statuieren will.

Er steht auf der Freitreppe, breitpurzig, die Hände in den Hosentaschen, als die Kalesche vorfährt, in welcher Maddis wie ein Häuflein Angeld sitzt.

„Ah.“ sagt der Oberst sehr sanft, „da bist du ja, mein Lieber, sieh doch, wie stolz du bist, mit vier Pferden muß man dich auf den Gutshof holen lassen; komm nur näher, mein Sohn!“

Und als der Knecht zitternd naht, da schlägt der Ton des Gutsbesitzers um: „Zum Stall und fünfundzwanzig.“ ruft er donnernd, „glaubt ihr, daß ich die Faulheit großpöppeln werde auf meinem Grund und Boden? In der Senke verpfeßt du zu sitzen, Weib und Kind hungern, und der Gutsbesitzer kann zusehen, wer ihm sein Korn schneidet!“

So war der Herr Oberst. Aber wo es zu helfen gab unter seinen Leuten, da wußte seine Linke nicht, was seine Rechte taten.

Einstmals hatte er sich mit seinem Nachbarn, einem alten, sehr schrulligen Schlossherrn, dem Grafen B., entzweit. Da er jedoch der Veröhnlichere von beiden war, so beschloß er, das Kriegsbeil zu begraben und einen freundschaftlichen Besuch auf Schloss B. zu machen.

Am Portal steht der Diener erwartungsvoll — man hatte vom Schloß aus die Equipage des Obersten herantommen sehen.

„Der Herr Graf werden sehr bedauern — der Herr Graf sind nicht zuhause!“

Im selben Augenblick haben die scharfen Augen des Obersten seinen Nachbar erblickt, dessen Kopf gerade hinter einer Fenstergardine im zweiten Stock verschwindet.

„So — so —“, sagt der Oberst und lehnt sich behaglich in die Wagenpolster zurück. „Bestell deinem Herrn, wenn er wieder da ist, einen guten Rat von mir. Sag ihm, wenn er nächstens von Hause fährt, so soll er doch ja nicht vergessen, seinen Kopf mitzunehmen!“

Man war ein wenig dorb in jenen alten Zeiten, aber ein kerniger Zug ging durch das ganze Wesen und Treiben. Man lebte und wirtschaftete als Grandseigneur und war doch von einer großen Bescheidenheit in seinen Ansprüchen.

Die Junker tobten sich aus, solange sie bei der Garde in Petersburg dienten, dann zogen sie den Waffenrod aus und bauten ihren Haser, heirateten ein Kaufmännchen so- und sovielen Grades, liebten ihre Jagd, ihr Spielchen abends, ihre Pfeife, ihre Felder und fuhrten alle Jubeljahre mal in die Stadt, wenn die Zahlungstermine da waren und sie persönlich abmachen wollten. Von einem jener Herren wird erzählt, daß er lauter Kupfermünzen in großen Getreidesäcken auf Ochsenwagen verladen ließ und sie über Land schickte, um damit seinen Zins an das Land und sonstige Gläubiger zu entrichten.

Und die Töchter dieser kernigsten Herren wuchsen auf in stiller Wald- und Landeinsamkeit, hatten ihre

Gouvernanten, von denen sie Französisch lernten; dann kamen sie in die Hauswirtschaftsschule der Mutter. In Musketenschritten ging es auf Bälle, keine Spur von jenem Luxus, der jetzt allenthalben herrscht, — der auch auf den baltischen Landgütern der Gegenwart seinen Einfluß übt, sehr zum Schaden so manchen Besitztums.

Es kam ja wohl in jenen alten Zeiten auch vor, daß ein Grandseigneur des vorigen Jahrhunderts seine Güter nach und nach auf eine Karte setzte und verlor, an einem Spielabend sogar — in wenigen Stunden.

Der futterte sich dann nachher bei der Verwandtschaft durch. Nach Amerika gingen die Leute damals nicht. Amerika war sogar für manche Krautjunter von anno dazumal ein etwas verworrener Begriff.

Auch in neuerer Zeit gab es derartige — allerdings als Ausnahmeseheunung. Ich entinne mich des Ausspruchs eines von der Natur mit geistigen Gaben lärglich bedachten hinterwäldlerischen baltischen Inselbarons, der als unsterblicher Witz un freiwilliger Natur seine Kunde durch das Land machte: der alte Herr wurde gefragt, ob er nicht Lust habe, die Ausstellung in Chicago zu besuchen.

„I bewahre, was sollte ich wohl dort?“ erwiderte er. „Erstens soll der Kaiser von Amerika die Abtügen nicht mögen, und zweitens kann man nicht mit eigenen oder Postpferden hinfahren!“

Ja — die Postpferde, die gehörten mit ihrem Glodengellingel in das Landleben. Jetzt saugen Eisenbahnzüge durch das Land — in allerlecker Zeit sogar Autos. Früher lagen die Poststationen wie freundliche Oasen am Wege. Der Posthalter stand auf der obersten Stufe der hölzernen Treppe, welche zur offenen Veranda führte, und schaute dem mit Reisenden ankommenden Wagen entgegen. Letztere rasteten dann im Wartezimmer, wo ein steinhartes, mit schwarzem Leder überzogenes Sofa nie fehlte.

Die Frau Posthalterin sorgte für Speise und Trank — unterdessen wurden frische Pferde angeschirrt, und es ging weiter durch das Land, durch dümmelnden, duffigen Wald, an mognenden Feldern vorüber, zwischen den Steinmäuren eines Dorfes da

Millionen von Eiern und später die unbeholfenen Jungfische vor allen Feinden beschützt. Der Erfolg dieser Maßregel ist so bedeutend, daß man nach wenigen Jahren die Vermehrung an den steigenden Erträgen genau nachweisen kann.

Das beste Beispiel ist der Zander, der als schmackhafter Fisch teuer bezahlt und infolgedessen gern gezüchtet wird. Man legt deshalb an seine von Alters her bekannten Laichplätze Wachholderzweige, die man sofort, nachdem sie mit Roggen besetzt sind, in kleine Teiche bringt. Dort wimmelt es nach kurzer Zeit von jungen Fischen, die dann als Besatz weitlich verschickt werden. Noch besser lassen sich die Aste mit den Eiern in feuchtes Moos verpackt versenden. Dadurch ist es möglich geworden, den Zander auch dort einzubürgern, wo er noch nicht heimisch war. Daß muß auf dieselbe Weise auch den Bestand der Friebsfische steigern und durch Vermehrung der Nahrung das Wachstum der Raubfische beschleunigen kann, liegt auf der Hand.

Die sogenannte Wildfischerei ist auf diesem Wege soweit vorgeschritten, daß sie den Fischbestand eines jeden Gewässers entscheidend beeinflussen kann. Entweder unterdrückt man die Raubfische und macht Karpfen und Schleie zum Hauptfisch, oder man vermehrt die Raubfische, indem man gleichzeitig die Arten, die ihnen zur Nahrung dienen, vermehrt. Auf beiden Wegen gelangt man zu einer wirtschaftlich bedeutsamen Steigerung der Erträge.

Man hat bis vor kurzem die volkswirtschaftliche Bedeutung der Binnenfischerei stark unterschätzt, indem man den Wert der dem Süßwasser entstammenden Fische auf etwa 10 Millionen Mark ansetzte. Genaue Berechnungen haben jedoch neuerdings ergeben, daß unsere Seen, Flüsse und Bäche für rund 100 Millionen Mark Fischnahrung auf den Markt liefern. Mit hin steht in unseren Gewässern ein gewaltiges Nationalvermögen, für dessen Erhaltung und Vermehrung weitaus mehr als bisher geschehen muß. Und man darf erwarten, daß diese Erkenntnis auch bei den in Preußen und Sachsen bevorstehenden Reform der Fischereigesetzgebung zum Ausdruck kommen wird. Bisher ist darin schon 1908 mit einem sehr guten Beispiel vorangegangen.

Für die Vermehrung der Erträge aus dem Süßwasser hat der Mal in den letzten Jahren eine sehr große Bedeutung gewonnen. Vor gar nicht langer Zeit spukte in vielen Köpfen noch das Märchen, daß der Mal lebendige Junge zur Welt bringe. Das ist nicht der Fall. Wir wissen jetzt mit voller Bestimmtheit, daß der Mal Milch und Roggen absetzt. Er laicht allerdings an Orten, wo niemand ihn beobachten kann, nämlich in Meerestiefen von etwa 1000 Meter. Mit ziemlicher Gewißheit hat man einige seiner Laichstellen im Atlantischen Ozean und in der Nordsee erkundet.

Ja, man hat sogar festgestellt, daß der junge Mal einen Larvenzustand durchläuft. Aus dem Ei entsteht zuerst ein flaches durchscheinendes Glasfischchen. Man kannte es schon lange, hielt es aber für eine eigne Art, bis zwei italienische Forscher die Umwandlung des Glasfischchens zum jungen Mal im Aquarium beobachteten. Sobald diese Umwandlung beginnt, steigen die Jungaale, deren Mengen jeder Schätzung spotten, aus der Tiefe zur Küste empor. Dort bleiben die männlichen Jungaale; denn sie leben nur im Meer und im Brackwasser. Die Weibchen dagegen steigen in den Flüssen empor und setzen ihre Wanderung stromauf mit der größten Zähigkeit fort, bis ein unübersteigliches Hindernis ihnen Halt gebietet. Sie bleiben nun im Süßwasser und wachsen zu stattlichen

hin, wo die Hunde wie toll dem Wagen nachbellten. Man nickte ein wenig ein beim Fahren, allmählich fielen die Tiere in einen langamen Trab.

Wie träumte es sich wunderbar auf solch einer Postfahrt durch die baltischen Länder! ... Besonders, wenn die Nacht kam, die Pferde schnaubten und in der Kühle rascher ausgriffen!

Und auf dem Gutshofe, dem Ziele der Fahrt, war man bereits voller Ungebuld und Erwartung. Es gab und gibt kaum einen baltischen Gutshof, auf dem nicht stets Gäste einkehren und willkommen sind. Logierbesuch — eine Perspektive behaglicher Tage, an denen viel gegessen und geschwätzt, lange geschlafen, Picnicks unternommen, Patience gelegt, gerubert, getanzt, gelesen und gefirtet wird — je nach den Anlagen und dem Alter des Besuches.

Ich kenne solch einen herrlichen alten Gutshof — der heute in fremde Hände übergegangen ist, der aber vor einem Menschenalter das Dorado der ganzen Verwandtschaft und Bekanntschaft des Besitzers war.

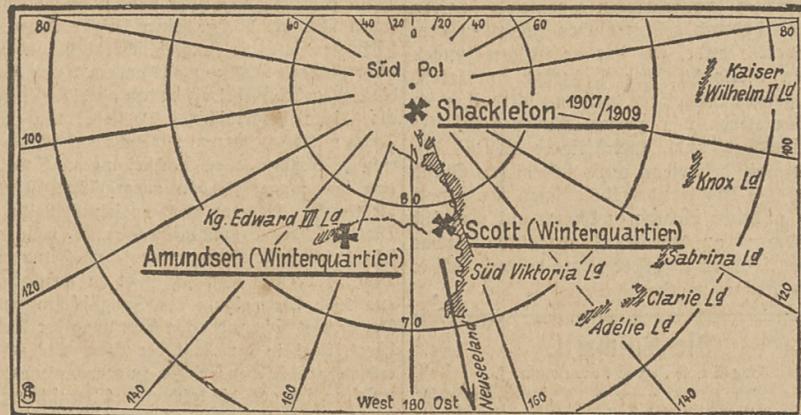
Dort stand man ja auch sehr häufig und lauschte auf die Postglöden, welche das Nahen der erwarteten Gäste ankündigten. Das große Haus mit seinen Turmfarnern schien sich jedesmal zu dehnen und zu strecken, wenn die großen Sommerferien da waren: die Söhne des Hauses, Studenten, brachten Kameraden mit, die zum Examen arbeiten wollten, zuweilen auch den Willen zur Tat wandelten. Verheiratete Töchter und Nichten kamen mit ihren Babies; die abgepannten, durch ihre Berufspflichten noch in Anspruch genommenen Gatten folgten gewöhnlich später. Alte Tanten kamen mit neuen Häkelmustern, Stifstanten mit grauen, glatten Schetteln und wachsweißen, gepflegten Händen. Badfische kamen mit langen Zöpfen, Gedächtnisbüchern und trüchten kleinen Herzen, die zu verschenken sie bereit waren.

Der Garten fiel terrassenförmig zum Fluß hinab, der zwischen Tannen hindurchrauschte. In seiner breitesten Stelle stand eine Mühle. Zuweilen im Hochsommer wurde das Wehr geöffnet, dann strömte das Wasser so Tal, und es wurde getrebt und gefischt, bis die Stauung allmählich wieder ihren alten Wasserstand erreicht hatte.

Der Gutsherr liebte es, eine kleine Geschichte von den Pächtern jener Mühle zu erzählen.



Robert F. Scott Leutnant Shackleton Roald Amundsen



Zum Zusammenreffen der englischen und der norwegischen Südpolarexpedition.

Nachdem lange Zeit hindurch der Nordpol fast ausschließlich das Ziel aller Polarexpeditionen gewesen ist, strebt in der letzten Zeit die Mehrzahl aller Expeditionen die Erforschung des Südpols an. Zurzeit befinden sich drei große Expeditionen im antarktischen Eis, so daß man von einem wahren Wettrennen nach dem Südpol sprechen kann. Kapitän Scott, der Leiter der englischen Südpolarexpedition, hat sein Expeditionsschiff „Perra Nova“ am Mc-Murdo-Sund verlassen und bei Cape Evans, 14 Meilen nördlich von der Discovery-Station sein Winterquartier bezogen. Die „Perra Nova“ kehrt nach Neuseeland zurück. Als das Schiff in der Bai von Wales, 164 Grad westliche Länge, eintraf, traf es dort mit

Fischen heran. Nach etwa fünf, sechs Jahren, wenn sie zwei bis vier Pfund schwer geworden sind, naht bei ihnen die Laichzeit. Dann überkommt sie ein unüberwindlicher Drang, stromab, dem Meere zuzuwandern. Auf diesem Wege werden die meisten in Säcken, Reusen oder in den an jedem Mühlwehre angebrachten Kästen gefangen. Trotdem gelangen noch genug ins Meer, um dort zu laichen.

Da nun viele Gewässer von den jungen Malen nicht erreicht werden, faßte der deutsche Fischereiberein vor drei Jahren den bedeutsamen Entschluß, für die Beschaffung junger Male zu sorgen. Es wurde eine Kommission nach England geschickt, der es gelang, am Severn mehrere Millionen junger Male fangen zu lassen. Die Verluste auf dem Transport waren jedoch so bedeutend, daß nur etwa 3%

Die Frau des Müllers hatte Romane gelesen und — Gott weiß, wie und wo — den Namen „Kosmos“ aufgeschnappt. So hieß der Erstgeborene in der Mühle „Kosmos“.

Der zweite sollte ebenfalls einen besonderen, hochtönenden Namen tragen. Der älteste Geselle war der Pate des Täuflings — am Sonntag nach der Predigt sollte in der Landkirche die heilige Handlung vollzogen werden.

„Wie ist der Name des Kindes?“ fragte der Pastor, ein alter, würdiger Herr.

Aber der Pate hatte ihn total vergessen — er stottert etwas Unverständliches und strengt sein Gedächtnis vergeblich an.

„Nun?“ fragt der Pastor.

Dem Ärmsten, der den schreienden Täufling, dem ebenfalls die Gebuld ausgeht, krampfhaft hält, wird es siedend heiß zumute — halt! — endlich, nun hat er den Namen, den die Frau Prinzipalin ihm eingepreßt hat: „Harzburg!“ ruft er wie erlöst.

„Wie?“ fragt der Pastor.

„Harzburg!“

„Bewahre, das ist kein christlicher Name!“ sagt der Pastor und tauft den Jungen, der „Burghard“ heißen sollte, „Emil“, da dieser Name gerade im Kalender stand.

Der Gutsherr aber, zu dessen Paradegehisten diese Episode gehörte, nannten den Kleinen hinfot nie anders als „Harzburg“.

Allmählich kam auf jenem Gut einer der alten Nachbarn auf einer sogenannten Viniendroschke angereist.

Dieser und der Gutsherr waren Jugendfreunde und der Nachbar der Wählontel des sämtlichen jungen Volkes, das da zwischen Jasminbüschen und Azazienhecken, auf dem Krokettplatz, am Ufer des Flusses und in Hopfenlauben herumshawärzte.

Der alte Onkel fing seine Geschichten häufig mit den Worten an: „Ja, das war damals, als die Garden hier durchzogen; nach den Kämpfen um Sewastopol in den fünfziger Jahren!“

Man kannte Onkels Geschichten beinahe auswendig, aber man hörte sie immer wieder gern an. Der Herbst kam ins Land.

(Schluß folgt.)

der „Fram“ zusammen, dem Expeditionsschiff des Norwegers Amundsen, der in aller Stille ebenfalls seine Reise zum Südpol angetreten hatte und nun ebenfalls im Eise überwintert. Amundsen will auf völlig unbekanntem Wege vordringen, während Scott den Spuren seines Landmannes Shackleton folgen will, der bekanntlich wenige Meilen vom Pol entfernt umkehren mußte. Außer diesen beiden Expeditionen befindet sich zugleich auch die höchst mangelhaft ausgerüstete japanische Südpolarexpedition des Leutnants Schirase in der Region des ewigen Eises. Eine vierte Expedition, unter der Leitung des deutschen Oberleutnants Fickner, tritt im Mai ihre Ausreise an.

Millionen zur Aussetzung in deutsche Gewässer gelangten. Aber man hatte Erfahrungen gesammelt und ging 1910, in jeder Beziehung gut gerüstet, an den Fang. Diesmal glückte es, 7½ Millionen mit ganz geringem Verluste nach Hamburg zu bringen, wo große Bassins für die Aufnahme bereit standen.

Bei der weiteren Verwendung waren die Verluste kaum nennenswert. So hatte sich bei einer Masse von 50 000 Stück, die ich mit nach Oberbayern schickte, nur einen Verlust von sieben Toten. Die jungen Male lagen in flachen Kästen, deren Boden aus Flanelle besteht. Oben auf lag eine dicke Schicht Eis und darauf Watte. Durch das kalte Schmelzwasser wurden die kleinen Tiere erhalten. Munter schwammen sie davon, als ich die Kästen ins Wasser legte.

Diese 7½ Millionen werden gering gerechnet nach sechs Jahren etwa ebensoviel Kilogramm Fischfleisch darstellen, ein Werte von 15 Millionen Mark. Die Beschaffungskosten betragen etwa 50 000 Mark. Ist das nicht die beste Kapitalanlage, die man sich denken kann?

Mode.

Die Sensation der Mode, der Hosenrock, hat nun auch seine sachliterarische Behandlung gefunden. Unter dem Titel: Der Hosenrock in Wort, Bild und Schnitt erschien soeben im Verlag des bekannten Modemagazins, Internationales Schnittmagazin, Dresden-N. 8, ein reich illustriertes Schriftchen (Preis 50 Pf.), welches sich die Aufgabe gestellt hat, in den Wirrwarr des Für und Widers dieser vielbesprochenen Kleiderform einige Klarheit zu bringen. Für alle, die aufgrund der zahlreichen in Wort und zumeist auch im Schnitt gezeigten Hosenroben sich ein eigenes Urteil bilden und dabei das Wesentliche und für die Zukunft allein Mögliche dieser revolutionären Mode kennen lernen wollen, wird das aktuelle Schriftchen von Interesse sein. Direkt unentbehrlich ist es für Schneiderinnen und Modisten. Es ist zu beziehen durch die Agenturen der Firma, sowie durch alle Buchhandlungen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Ein Aufführungsverbot. Die Halle'sche Polizei verbot Mittwoch die Aufführung des dramatisierten Romans von Bertha Suttner „Die Waffen nieder“ im Etablissement „Volkspark“ ohne jegliche Begründung. Auf eine Anfrage über die Ursachen des Verbots antwortete der Oberpolizeiinspektor, daß er sich auf mündliche Unterhandlungen nicht einlasse.

Luftschiffahrt.

Militärischer Übungsflug Ham-burg—Bremen. Die beiden Offiziere haben die Weiterfahrt von Bremen wegen des starken und ungünstigen Windes vorläufig aufgeschoben. — Nachmittags 4 Uhr 18 Min. feierten die beiden Militär-

flieger vom Neuenlander Felde wieder auf und schlugen trotz starken Seitenwindes die Richtung nach Hannover ein. Auch auf diesem Fluge wurden die Flieger von Leutnant Cramer, der ihnen schon von Berlin aus mit seinem Opelrennwagen gefolgt ist, begleitet. — Um 5½ Uhr ist der Zweidecker „Albatros“ mit dem Leutnant Erler und Mackenthun, bei Verden, nachdem er eine Schleife über der Stadt beschrieben hatte, auf einer Weide glatt gelandet. Die Weiterfahrt nach Hannover findet wahrscheinlich Freitag Vormittag statt.

Infolge einer andauernden und heftigen chawinistischen Campaigne, die in Frankreich gegen den geplanten Wettflug Paris—Berlin entfesselt worden ist, hat das „Journal“ in Paris ohne Rücksicht auf seine vertraglichen Verpflichtungen erklärt, den internationalen europäischen Rundflug nicht über Deutschland führen zu können. Damit ist das ganze groß angelegte sportliche Unternehmen in Frage gestellt, da es zweifelhaft scheint, ob unter diesen Umständen Belgien, Holland und England die Veranstaltung, die durch Deutschlands Ausscheiden zum Torso geworden ist, noch weiter unterstützen werden. Wie die „B. Z.“ am Mittwoch bekannt gibt, wird der vom Verlage Ullstein u. Co. gestiftete „B. Z. Preis der Lüfte“ in Höhe von 100 000 Mk. auf alle Fälle der Aviatik zugute kommen.

Wannigfaltiges.

(Ein Trinkspruch des Grafen Moltke.) Der General der Artillerie v. v. Abel erzählt in der „Magdeb. Ztg.“ eine hübsche Erinnerung an den Generalfeldmarschall Grafen Moltke. Sie lautet wie folgt: „Moltke leitete im Jahre 1881 — zum letzten Male — die Übungsgreif des Großen Generalstabes, die in der Provinz Schleswig-Holstein stattfand und unter anderem auch die Frage behandelte, ob Kiel eine Landbefestigung zum Schutze der wertvollen Marineanlagen usw. erhalten müsse. Am 1. Oktober fand eine Fahrt auf einem Kriegsschiff nach Sonderburg statt, von da Marfch der alte Feldmarschall zu Fuß immer an der Spitze — zu den Düppeler Schanzen, Rückmarsch nach Sonderburg und wiederum Fahrt auf dem Kriegsschiff nach Kiel zurück. Am Abend gaben uns die Marine-Offiziere in ihrem Kasino ein Fest, bei welchem Moltke ein Hoch auf die Marine ausbrachte. Er betonte in ihm, daß die Marine das Blut und die Ehre habe, auch im Auslande die deutsche Flagge zu zeigen und zu vertreten. Er fuhr dann fort: Uns, dem Heere ist gleiches nicht bechieden; wir sind an die Heimat gebunden. Nur manchmal betreten wir benachbarte Länder! — Diese Worte, die damals unter den militärischen Hören einen wahren Beifallsturm entfesselten, machen durchaus den Eindruck geschichtlicher Echtheit. Denn sie passen in ihrer farfähtigen und vielfagenden Kürze vortrefflich zu dem Wesen des wortkräftigen Schlachtendenkers.“

(Jugendlicher Messerheld.) In der russischen Gouvernementsstadt Sarafow tötete ein aus dem geistlichen Seminar ausgefallener Zögling den Rektor des Seminars Zelebrowski durch mehrere Messerstiche.

(Eine Handelsverbindung zwischen Sibirien und Europa durch das Eismeer.) In der nächsten Zeit wird in der Reichsduma ein Gesetzentwurf eingebracht werden, der die Ergreifung von Maßregeln vorsieht, die eine zuverlässige Handelsverbindung West-Sibiriens mit West-Europa durch das sibirische Eismeer sichern. Es wird u. a. die Errichtung von vier Funkenstationen an den Gestaden des Karischen und des Weißen Meeres geplant, sowie der Bau einer Eisenbahn vom Ob-Flusse nach dem Gestade des sibirischen Eismeres.

Humoristisches.

(Kurzsichtig.) Ein schlafpöppiger Herr ließ bei einem Essen seine Serviette fallen und streifte, als er sich bückte, um sie aufzuheben, mit seinem Kopfe den Arm der Dame zu seiner Rechten. Diese, die etwas kursorig war, wandte sich, als sie die Berührung fühlte, ihm zu und hob ihre Logneite. Sie sah in Höhe ihres Ellbogens den Schädel des Herrn und sagte: „Neh, danke sehr, keine Melone. Ich nehme etwas Ananas, bitte!“

(Er weiß es.) Als der Bürgermeister von Newyork, Gagnor, noch Richter war, bemerkte eines Tages der Verteidiger des Angeklagten in seiner Rede: „Die ärztlichen Sachverständigen werden bezeugen, daß mein unglücklicher Klient an Kleptomantie leidet, und Euer Ehren wissen, was das ist?“ — „Ja“, sagte Richter Gagnor, „das weiß ich. Es ist ein Krankheit, die zu heilen das Volk mich bezahlt.“

Gedankensplitter.

Man zu leicht und rasch erzielter Gewinn macht träge und gnuhsüchtig, nicht in der ersten, vielleicht auch nicht in der zweiten, umso gewisser in der dritten und in den folgenden Generationen. Zwiinedn.—Südenhorft.

Zwei Gewinnzuehungen finden in nächster Woche am 4. u. 5. April, statt. Die Frankfurter und Berliner Pferdelotterie mit insgesamt 7239 Gew. i. 2. 1. 164 000 Mk., darunter Hauptgewinne à 10 000, 6000, 5000 Mk. 2. 2c. Lose à 1 Mk., 11 Lose auf Wunsch fortsetzbar. 2. 2c. Lose à 1 Mk. (Losporto u. Gewinnliste 30 Pf. extra) empf. Leo Wolff, Königsberg i. Pr. Kunststr. 2.

Königl. preuß. Klassen-Lotterie.

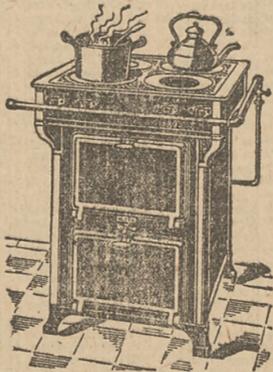


Die Erneuerung der Lose zur 4. Klasse 224. Lotterie hat planmäßig bis zum 3. April, abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts zur erfolgen.

1 4 und 8 Kauflose
à 40 und 20 Mark,

auch zu größeren Abschnitten zusammengelegt, sind zu haben.
Dombrowski, Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstraße 4.

Gasther
mit Sparbrennern



geben wir auch mietweise ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppenikusstraße Nr. 45 zu erfahren.

Gaswerke Thorn.

Guter und billiger
Brotbelag.

ff. Pfannkuchen.		
Brutto ca. 10 Pfd.	Emaill.-Eimer	1,95 Mk.
" " 10 "	Emaill.-Kochtopf	2,15 "
" " 28 "	Emaill.-Eimer	4,-- "
" " 28 "	Emaill.-Wanne	5,25 "
" " 56 "	Emaill.-Wanne	9,25 "
" " 34 "	Emaill.-Küchenschüssel	5,80 "
" " 19 "	Emaill.-Schmortopf	4,-- "
" " 34 "	Emaill.-Schmortopf	5,80 "
netto 40 "	Holztafel	5,40 "
" 60 "	Holztafel	7,80 "
ff. Kunsthonig.		
Brutto ca. 10 Pfd.	Emaill.-Eimer	2,50 Mk.
" " 10 "	Emaill.-Kochtopf	2,85 "
" " 10 "	Emaill.-Kaffeekanne	3,-- "
" " 34 "	Emaill.-Eimer	7,80 "
netto 50 "	Holztafel	12,13 "
ff. Kaiser-Speise-Sirup.		
Brutto ca. 10 Pfd.	Emaill.-Eimer	2,10 Mk.
Garantiert reiner Bienenhonig.		
Brutto ca. 10 Pfd.	Emaill.-Eimer	6,15 Mk.
ff. Rübensaft 10 Pfd.	Emaill.-Eimer	2,-- Mk.
Garzkäse, hochfein, 100 Stück-Kiste		2,50 Mk.

Preise ab hier unfrankiert. Gefäße frei.
Versand gegen Nachnahme oder Voreinbarung. Bei Bestellung von 30 Mark an 5 Proz. Extra-Abatt.

E. Henkelmann,
Magdeburg 686. — Postfach 164.

Zur Konfirmation



empfehle mein gr. Lager in passenden Geschenken.
Zackenuhren für Knaben und Mädchen,
Uhrenketten, Kolliers, Armbränder, Ringe,
Kreuzen, Knöpfe etc. zu billigen Preisen.
Ferner
reichhaltige Auswahl in Verlobungs-, Hochzeits- und Valentinsgeschenken.
Uhren und Goldwaren,
Festnetz 539.
Louis Joseph,
Sieglerstr. 28. — Thorn

Bitte nicht irren! Achten Sie genau auf Firma.

Achtung!

Spezial-Herren- u. Knabenbekleidung
Bäckerstraße 35.

Herren-Anzüge	von 12,00—30,00 Mark.
Paletots und Westen	15,00—25,00 "
Reinkleider	2,50—10,00 "
Knaben-Anzüge	3,50—8,50 "

Herren-Hüte in großer Auswahl.
Großes Lager in englischen u. deutschen Stoffen.
Anfertigung nach Maß bei billigster Preisberechnung unter Garantie tadelloser Sitzes.

T. Wisniewski, Thorn,
Bäckerstraße 35.

Lichtbild-Werkstatt Hanne Baade.

Nachbestellungen

bitte gefl. dem Atelier Guido Schubert, Baderstr. 28, Fernruf 371, überweisen zu wollen.
(Genanntem Atelier habe ich meinen gesamten Negativ-Vorrat übergeben.)

Total-Ausverkauf

wegen

Aufgabe

des

Geschäfts!

Es kommen zum Verkauf:

Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion.

Kleiderstoffe, Waschstoffe, Leinen- u. Baumwollwaren

etc.

zu nie wiederkehrenden staunend billigen Preisen.

Der Verkauf findet **nur gegen bar** und zu **streng festen Preisen** statt.

J. Strellnauer
Altstadt. Markt 30.

Zur Hagelversicherung
Label der vor nunmehr 17 Jahren auf eigene Initiative der Landwirte des Ostens gegründete

Ostdeutsche Hagel-Versicherungs-Verband
zu Breslau

Hierdurch ergeben sich ein. — Keine Vorprämie — kein Nachschuß — kein Reservefondsbeitrag. — Zahlung des im Umlageverfahren festgesetzten Jahresbeitrages erst im November. — Eintrittsgeld nur 3 Pfg. pro 100 Mk. und zwar nur im ersten Jahre des Beitritts. — Hinsichtlich der Billigkeit steht der Verband trotz der hagelschweren Jahre 1905 bis 1908 und 1910 seit seiner Begründung mit an erster Stelle von allen Gegen-Gesellschaften. — Geschäftsgebiet nur die im Durchschnitt von vielen Jahrzehnten als hagelgünstiger erkannten 6 ostelbischen Provinzen. — Von allen nur Hagelversicherung betreibenden Gesellschaften hat der Verband die weitaus niedrigsten Verwaltungskosten (7 Pfg. pro 100 Mk. Verj.-Summe). — Gerechte und sachgemäße Abschätzung der Hagelschäden durch zu Taxatoren im Ehrenamte gewählte Mitglieder. — Geringere Beitragspflicht für Stroh; bei Strohausschlag kein Prämienzuschlag auf die Körner. — Den hagelgünstigen Feldmarken große Vorteile durch Gewährung von Rückvergütung und von Ermäßigungen für 5 bis 25 hagelfreie Jahre; allen 5-jährig Versicherten weitere 5% Ermäßigung. — Reserve über 1/4 Million, das sind 28 Pfg. pro 100 Mk. Verj.-Summe. — Versicherungsbestand in 1910 über 100 Millionen. — Interessenten wollen sich direkt wenden an

Die Direktion des Ostdeutschen Hagel-Versicherungs-Verbandes
zu Breslau V, Gartenstr. Nr. 7.

Die nassauische Leinen-Industrie

J. M. Baum, Diez u. Wiesbaden

hat uns für ihre rühmlichst bekannte Spezialqualität

Kapasa

den **Alleinverkauf für Thorn** übertragen.

Kapasa, welches einen vollkommenen Ersatz für Reineinen darstellt, ist vorzüglich in der Wäsche und wegen seines schönen Aussehens wie durch seine Haltbarkeit für jede Art Wäsche zu empfehlen.

Kapasa-Leinenerfas	Qualität I per Meter	48 Pfg.
Kapasa-Leinenerfas	Qualität II per Meter	60 Pfg.
Kapasa-Leinenerfas	Qualität III per Meter	75 Pfg.
Kapasa-Leinenerfas	Qualität IV per Meter	90 Pfg.

Georg Gutfeld & Co.
Altstadt. Markt 28. Altstadt. Markt 28.

Spezialität Stobbe's
extrafeiner Machandel Nr. 00 sowie alle anderen Sorten Stobbe's Machandel, Liköre und Brantweine. — Alleiniger Fabrikant des echten Tiedendörfers Machandels
HEINR. STOBBE, Tiegenhof
Dampf-Destillation. Machandel-, Brantwein- und Likör-Fabrik. Gegründet anno 1776.
Preisliste und Versandbedingungen gratis und franko. — Originalflasche und Originalgläser gesetzlich geschützt.

Berliner Pferde-Lotterie

Ziehung 4. u. 5. April 1911 im Dienstgebäude d. Kgl. General-Lotterio-Direktion. 21000 Lose. Silbersachen im Werte von M.

50000
Hauptgewinne im Werte von M.
10000, 6000, 5000, 4000 usw.
6039 Gewinne im Werte von zusammen M.

100000
Lose à 1 M., 11 Stück 10 M. (Porto und Liste 25 Pf. extra) zu haben bei den Kgl. Lotterio-Einnehmern u. d. allen durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen.
Lose-Vertriebs-Ges., Berlin N. 24.